

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Samstagpost“)

Ausland.

Das Räthsel Dreyfus.

Verträgt soll die Nachricht von der Ankunft des berühmten Gefangenen sein. — Inzwischen wird er heute in Vrest erwartet. — Frankreichs buntschichtiges neues Ministerium. — Es muß schon ein tüchtiges Schimpf-Bombardement ausfallen.

Paris, 24. Juni. Der positive Charakter von General Gallifet, dem neuen Kriegsminister, geht auch aus einem Rundschreiben hervor, welches er an die verschiedenen Generale gerichtet hat, und worin er sagt:

„Zu meinem großen Bedauern bin ich genöthigt worden, aus meiner Zurückgezogenheit hervorzutreten und unter den Augen des Landes und der Regierung der Republik die Verantwortung für die Armee zu übernehmen. Uebrigens fühle ich mich dadurch sehr geehrt und in keiner Weise erschreckt, und ich bitte Sie, nicht zu vergessen, daß ich auch für die Armee-Geschäfte verantwortlich bin, ebenso wie sie mit verantwortlich sind für die Armee-Geschäfte der Kommandos sich ereignet. Ich zähle also auf Sie, ebenso wie Sie auf mich zählen können.“

Uebrigens hat auch das gekannte Ministerium ein energisches Rundschreiben an die Präfecten erlassen, welches besagt, daß neue Kabinete sich bilden werden, um das Gemeinwesen zu schützen, es sei alle parteigängigeren Gesühle beiseite, und diesem Beispiel sollten auch die Präfecten folgen. Diese sollten die Regierung von allen Handlungen, welche die Achtung für bestehende Einrichtungen und die öffentliche Ordnung beeinträchtigen könnten, prompt in Kenntniß setzen und im Bedarfsfalle auch auf eigene Verantwortung prompt vorzugehen bereit sein. Und sie sollten ja, alles Geschehene gesehen sein lassen und ihre Pflichten mit der äußersten Sachgenauigkeit erfüllen.“

Wie man allgemein annimmt, ist das neue Ministerium einfach organisiert worden, um den Dreyfus-Fall „durchzuführen“, und Gallifet wird seine Theil dabei hervorstellen, obwohl er weiß, daß er viele persönliche Feinde unter den Offizieren hat und bei den radikalen Sozialisten hat er die schwarzen Risse mit einem Doppelpfeil steht. Bereits muß das neue Ministerium einen Sturm von Schmähungen auszuhalten, der von verschiedenen Seiten angegriffen kommt; doch erkennt man an, daß ein so buntschichtiges aufeinandergefügtes Ministerium unter der augenblicklichen Umständen notwendig gewesen sei, um die Kraft-Bestandtheile zusammenzubringen, welche notwendig sind zur Leitung der letzten Szenen im Dreyfus-Drama.

Die Angabe, daß Dreyfus schon Samstag früh in Rennes eingetroffen sei, wird wieder in Abrede gestellt. Man hält es für wahrscheinlich, daß das Kreuzerboot „Esra“, auf welchem er kommt, im Laufe des Sonntags vor Drest anlangt.

Das Blatt „La Patrie“ läßt sich aus Drest melden, daß das Kreuzerboot „Esra“ Samstag früh von der Insel Madeira weitergefahren sei, wo der Kommandant Befehle von Paris für ihn vorgefunden habe. Demnach könnte das Boot Sonntagabend vor Drest ankommen.

Wie früher gemeldet, wurde wegen der Ministerkrise die Fahrt jenes Bootes in den letzten paar Tagen vorläufig abgebrochen. Wahrscheinlich wurden die abgebrochenen Befehle sofort nach der Errichtung des neuen Kabinetes abgelesen und beziehen sich einfach auf die Fortsetzung der Fahrt, ohne fernere Zögerung. Vielleicht aber enthalten sie auch noch gewisse Weisungen hinsichtlich des Landungs-Ortes.

Paris, 25. Juni. Trotz aller fürchterlich klingenden Drohungen gegen das neue französische Kabinetions-Ministerium Waldeck-Roussaus wird dasselbe wahrscheinlich am Montag in der Kammer eine anscheinliche Mehrheit erhalten und dadurch wiederum neue Freunde gewinnen, welche sich jetzt freimend waren. Der ganze Erfolg des neuen Ministeriums hängt vorerit davon ab, daß es eine feste Hand zeigt, und daran scheint es auch nicht zu fehlen. Freilich glaubt auch so kein Mensch, daß dem Kabinet eine lange Zukunft beschieden sei.

Die Gerichte, als ob die Deputiertenkammer und der Senat nächstem nach Hause geschickt werden, damit die Regierung ihr Programm ungehindert durchführen könne, werden als grundlos bezeichnet.

Mathieu Dreyfus, ein Bruder des Hauptmannes Dreyfus, ist noch am Samstag in Rennes eingetroffen und trifft Vorbereitungen, auf die Dauer oder doch auf längere Zeit dort zu bleiben. Ein Haus ist für die Familie zur Verfügung gestellt worden. DeWange, der Anwalt von Dreyfus, wird sich nächstem ebenfalls nach Rennes begeben. Es verlautet, daß der kriegerische Dreyfus im Juli oder erst Anfangs August losgehen werde. General Mercier, welcher zur Zeit, als Drey-

fus verurtheilt wurde, Kriegsminister war, wird gleichfalls nächstem in Rennes erwartet.

Gestern Nacht ist noch eine Abtheilung von 300 Mann Gensdarmarie in Rennes eingetroffen.

Neuerdings heißt es wieder, das Kreuzerboot „Esra“ werde nicht vor Montag oder gar Dienstag in Vrest erwartet. Aus dem tinterbunten Gemisch, theils dem Sensationbedürfnis entsprungen, theils zu politischen Zwecken gefälschter oder verdrehter Nachrichten über Dreyfus kann jetzt kein Mensch mehr klug werden.

Jungtürkische Friedensfriede. Mühen den Schauplatz der Friedenskonferenz verlassen.

Im Haag, 24. Juni. Die holländische Regierung hat jetzt die jungtürkische Forderung nach dem Abzug der türkischen Truppen aus dem Lande abgelehnt, und die Weiden haben sich nach Paris begeben.

Die Ausweisung erfolgte deshalb, weil die Weiden darauf bestanden, vor der internationalen Friedenskonferenz Gehör zu erlangen und die Befehle der Armenier und Jungtürken vorzubringen. (Wie früher in der „Abendpost“ gemeldet, hatten die Weiden eine Armenier-Versammlung im Haag abgehalten, worüber die türkischen Delegaten der Friedenskonferenz in die größte Aufregung gerieten. Der Sekretär der türkischen Delegation hat sogar Riza Bey zum Duell gefordert, welche Forderung aber unter Hinweis auf die holländischen Gesetze abgelehnt wurde.)

Ungeduldig eingeschlossen. Der Khalif der Derwische, aber — Kairo, Egypten, 24. Juni. Deserteure, welche in der britischen Truppenlinie anlangten, sagen, der Khalif sei jetzt von den Tagallas, einem den Briten befreundeten Eingeborenstamm, in einem engen Thal eingeschlossen, nachdem 500 Anhänger des Khalifen im Kampf getödtet worden seien.

Damit man diese Nachricht nicht gar zu ernst nimmt, wird gleich hinzugefügt, man halte es nicht für wahrscheinlich, daß die Tagallas den Khalifen gefangen nehmen könnten.

(Vor noch nicht langer Zeit hatte es bekanntlich geheißen, der Khalif stehe wieder mit 30,000 Mann im Felde!)

Die Transvaal-Kriegsfrage. Eine Zeugung des Bureau-Obergenerals. Pretoria, Südafrika, 25. Juni. General Joubert, der bekannte Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Buren, äußerte in einer Antwort, das Gerücht, daß die Transvaal-Regierung aus Amerika Kanonen bestelle, sei gänzlich grundlos. „Unser Volk“, fügte er hinzu, „vertraut mehr auf Gott, als auf Kanonen.“

Die Nachrichten betreffs sonstiger Kanonen-Bestellungen der Transvaal-Regierung sind indes nicht widerufen worden.

Rapstadt, Südafrika, 25. Juni. Die hiesige Bevölkerung bewahrt eine ziemlich ruhige Haltung bezüglich der Mißheiligkeiten zwischen der britischen Regierung und dem Präsidenten Krüger. Viele Versammlungen sollen aber noch hier und in anderen Kolonialstädten stattfinden, um den, von Sir Alfred Milner vertretenen britischen Standpunkt zu unterstützen.

Man glaubt hier, daß die Aussichten auf Erhaltung des Friedens sich wieder einigermaßen gebessert hätten. Wie man hört, will Präsident Krüger vorschlagen, den Willkürern schon nach sechsmonatigem Aufenthalt das Stimmrecht zu gewähren.

Zimmer mehr Soldaten. Werden von den Briten nach Südafrika geschoben! London, 24. Juni. Eine Depesche aus Bombay, Indien, meldet, daß 10,000 Soldaten Ordre erhalten haben, von dort nach dem Transvaal abzuhaben. Mehrere Truppenkörper werden für ihren Transport in aller Eile bereit gemacht, und die dortigen Dockhärds = Angestellten müssen leberzeit arbeiten.

Aus deutschen Haufen.

Die deutsche Armee-Verwaltung tritt der Einführung drahtloser Telegraphie näher. — Der „Kuhhandel“ über die preussische Kanalvorlage. — Zweifelhaftes Haltung des ausschlaggebenden Zentrums. — Bülow als „neuer Bismarck“ gefeiert. — Vermischtes.

Berlin, 24. Juni. Die allermeisten Blätter gönnen es dem Minister des Auswärtigen v. Bülow rückhaltlos, daß er wegen seines erfolgreichen Wirkens in den letzten zwei Jahren vom Kaiser in den Grafenstand erhoben worden, und sein Stern im Steigen ist. Nur die tonteristisch-agrarische „Kreuz-Zeitung“ bringt die Nachricht hiervon ohne jede anerkennende Bemerkung; sie kann Bülow seine Haltung in der bekannten deutsch-amerikanischen Frage noch immer nicht verzeihen. Dagegen feiern Nationalliberale, Gemäßigter Deutsch-Freisinnige, Reichsparteiler und verschiedene andere Gruppen mehr oder weniger einmüthig den „kleinen Diplomaten“ (wie ihn die Agrarier witzig nennen).

Die „Nationalzeitung“, welche feierlich mit Bismarck durch Did und Dünn gegangen war, schreibt: „Wir sind gewiß, daß Graf v. Bülow immer höher im Dienst und in der Gunst des Kaisers steigen wird. Und die Masse des Volkes wird übereinstimmend anerkennen, daß er durch seinen ganzen Kurs als Staatssekretär des Auswärtigen alle Anerkennung verdient hat. Unter den denkwürdigen Ergebnissen seiner Diplomatie sollten nicht nur seine Erfolge in China und der Südeisenbahn werden, sondern auch die Besserung unserer Beziehungen zu Rußland und England und die zu erwartende befriedigende Beilegung der samonischen Schiwierigkeiten.“

Und die „Schwäbische Zeitung“ sagt: „Herr v. Bülow bewies schon im Februar 1898, als die chinesische Gesandterhebung zum Reichstag aufgetreten wurde, daß er den weiten Gesichtskreis besitzt, welcher nicht in der deutschen Politik der Neuzeit ausschließlich Bismarck zugeschrieben wurde. Auf derselben Höhe stand auch sein berühmter humoristischer Ausfall auf das Kongert der Mächte in Reta.“

Denfelben Ton schlägt die „Frei-Verfasser“, Berliner Post“ an. Sie fügt allerdings hinzu, Bülow sei „zu befehlen, um nicht anzuerkennen, daß seine Erfolge zu einem großen Theil der Initiative des Kaisers, der Weisheit des Kanzlers Hohenlohe und der Unterstützung seitens der Marine und der Handels- und Industrie-Kreise zu verdanken sind!“

Das Miquel'sche Schmerzenskind, die Rhein-Elbe-Kanalvorlage, ist noch keineswegs außer Gefahr. — Ja die Aussichten sehen weniger günstig aus, als vor mehreren Tagen! Es ist sehr leicht möglich, daß das Zentrum im preussischen Landtag, wenn es nicht Alles von der Regierung herausklammern kann, was es wünscht, in verhängnisvoller Stunde dieser Vorlage den Genickstoß verleiht, und ohne das Zentrum kann die Regierung nur einmal, noch im Reichstag, seiner ausschlaggebenden Wichtigkeit wußtbehaftet, zeigt sich denn auch das Zentrum immer noch bodenfest, und es will durchaus nicht unter der Bedingung, daß die Gemeindevorlagen = Vorlage sich ihren Wünschen gemäß gestaltet, die Kanalvorlage unterstützen. Die indische Bedingung erfüllt werden kann, erhebt noch ängstlich fraglich, da die erstgenannte Vorlage anderwärts auf hartem Widerstand stößt.

Von allen preussischen Provinzen, welche sich jetzt Forderungen auf Vergütungs-Leistungen für Nachtheile gestellt haben, die ihnen durch den Rhein-Elbe-Kanal erwachsen könnten, haben so weit nur Schlesien und Westfalen die geringste Ermüdigung seitens der Regierung erhalten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, v. Thielen, hat gestern mit Zustimmung des Kaisers erklärt, die Zustimmung würde es auf sich nehmen, den Wasserweg zwischen Oesterlehen und Berlin zu verbessern, durch Vertiefung des Wassergrundes der Ober um 56 Zoll, jedoch auch bei niedrigerem Wasserstand dort fahrtauglich von nicht mehr als 450 Tonnen Gewicht berechnen könnten; oder, wenn der Ausführung dieses Planes zu große technische Schwierigkeiten im Weg stehen sollten, so werde die Eisenbahn-Frachtzüge auf schlechten Kohle ermäßig; auch sollen die Ripp'schen Kanäle der Kontrolle der Provinz Westfalen übergeben werden.

Weiter will die Regierung, wenigstens ihrer augenblicklichen Absicht zufolge, nicht gehen, und Minister Miquel sagte ausdrücklich, es sei ausichtslos, von der Regierung die Forderung von Plänen zu verlangen, die in gar keiner Verbindung mit der Kanalvorlage ständen; denn der Staat könne doch unmöglich Alles auf einmal ausführen. Gleichwohl dürfte das Zentrum die Regierung und die Freunde der Kanalvorlage zwingen, Unterausweise einzusehen, um jene Pläne wenigstens ernsthaft zu erörtern!

Auch die deutsche Heeres-Vermaltung nimmt jetzt aktives Interesse an

der Telegraphie ohne Drähte, und gestern hat das Ballon-Korps der Armee eine Reihe diesbezüglicher Experimente begonnen, um festzustellen, wie weit sich ohne Drähte auf große Entfernungen mit Sicherheit telegraphiren lasse, und welchen Einfluß etwa dazwischen liegende Häuser und Drähte hätten. Das bisherige Ergebnis dieser Versuche wird als befriedigend bezeichnet.

Man fühlt sich veranlaßt, halb-omnisch in Abrede zu stellen, daß die deutsche Regierung Bear Island und die Niemanns = Insel, südlich von Spitzbergen, aneignert habe. Allerdings hat die deutsche Fischer-Gesellschaft sich dort festgesetzt; doch ist bis jetzt Niemand ermächtigt, dort die deutsche Reichsflagge zu hissen.

Berlin, 25. Juni. Die deutschen Wollfabrikanten klagen abermals über den Verlust an amerikanischen Geschäft wegen der Wollzoll-Tabellen im Dingel'schen Gesetz. In Oberfeld und Gera, zwei wichtigen Zentren der deutschen Textil-Industrie, hielten die Handelstammern Versammlungen ab, und es wurden Berichte ausgearbeitet, in denen erklärt wird, daß jenes Zollgesetz den Absatzmarkt für ihre Produkte in den Ver. Staaten immer mehr einschränke. Des Weiteren wird die „Gleichgültigkeit der einheimischen Regierung gegen diese Gefahr“ kritisiert, und es wird gefordert, daß der harnächtige Widerstand der Regierung gegen Zoll-Berwaltungsmaßnahmen von Tag zu Tag unentwärtlicher hervortrete.

Eine wichtige Maßnahme, welche in den letzten Tagen der jüngst abgelaufenen Reichstags-Session zum Annahme gebracht wurde, betrifft die weitere Ausdehnung der Bestimmungen des Arbeiter-Alters- und Kranken-Versicherungsgesetzes. Dasselbe wurde einstimmig angenommen (wenn auch nicht mit den sozialistischen Zusätzen). Ein solcher Fall ist schon lange nicht mehr im Reichstag beobachtet.

Inland.

Vom Effektenmarkt. Im Allgemeinen lebhafter Thätigkeit. — Großes Interesse ausländischer Käufer. New York, 24. Juni. Der heutige Effektenmarkt war für einen Sommer-Halbfesttag ziemlich thätig und hatte im Ganzen einen sehr festen Ton. Dies galt besonders von den leitenden Eisenbahn-Papieren, welche in guter Nachfrage waren. Namentlich stark zeigten sich die New Yorker-Zentralbahn-, die Omaha-, die Northern-Pacifik- und die St. Paul-Bahn-Effekten; letztere stiegen auf einen ungewöhnlich guten Bericht hin über die Einnahmen in der dritten Juni-Woche. Das Steigen in den anderen genannten Effekten war offenbar auf die Leberzeugung zurückzuführen, daß vor Schluss dieses Sommers Erhöhungen der Dividenden-Raten bestimmt erwartet werden könnten.

Recht stark waren auch die Missouri-Pacific- und die Union-Pacific-Effekten, und die Antheils-Aktien anderer westlicher Eisenbahnen im Allgemeinen fest, da sich die Aussichten besserten.

Die östlichen Straßenbahn-Papiere stiegen ebenfalls, und die meiste Beachtung darunter fanden die Metropolitan Street Railway-Effekten.

Das Geschäft der Industrien war thätig, und an den Preissteigerungen bei der Eröffnung des Marktes wurde im Allgemeinen auch späterhin festgehalten. Zuerstamerica, Continental Tobacco und American Steel and Wire-Effekten waren die hervorstechendsten in dieser Abtheilung des Marktes.

Die Anfangsfeilheit des Marktes kam übrigens zum großen Theil von dem lebhaften Steigen amerikanischer Effekten auf dem Londoner Markt, wozu auch noch kam, daß eine Zeitlang auswärtige Häuser unter den Käufern von Effekten waren.

Vor der Veröffentlichung des Bankberichts fielen die Handelsaktien theilweise ab, da eine große Abnahme in Leberzucht-Referenzen zu erwarten zu sein schien. Nach der Veröffentlichung des Bankberichts gab es viele Gelegenheiten zur Profitmaderie. Die Zurückweichungen in der Eisenbahnliste waren nur theilweise. Einige der industriellen Effekten wichen ziemlich scharf zurück, aber in der Haupttheile zeigten die Transaktionen doch einen sehr festen Unterton. Die Schlüsselschäfte in der Eisenbahnliste waren wieder ziemlich flott.

Gold-Abzug nach Europa.

134 Millionen wieder von New York aus verandt.

New York, 25. Juni. Auf den Schnelldampfern, welche gestern von hier nach Europa abgegangen, sind fünf Millionen Dollars — im Ganzen fünf Millionen während der verflochtenen Woche 13½ Millionen Dollars Gold verandt worden.

Man erwartet noch mehr solche Abflüsse, da theilweise in Europa gegenwärtig ein harter Bedarf nach Gold herrscht.

Wirklich das letzte Mal!

Die Anflamung von Aguinaldo's Streit-macht bei San Fernando.

Washington, D. C., 24. Juni. Im Kriegsdepartement wurde heute, bei der Erörterung der Lage auf den Philippinen-Inseln, die Erwartung ausgesprochen, daß die jegliche Konzentration von Insurgenten-Streitkräften um die Bahne Aguinaldo's zu San Fernando thatsächlich die letzte dieses Feldzuges sei, und nach einer abermaligen schweren Niederlage Aguinaldo's der Krieg in der Hauptsache zu Ende sein werde.

(So hatte es schon sehr oft in den letzten paar Monaten geheißen!) Man weiß hier im Kriegsratz noch nicht recht, ob Aguinaldo auf einen besperaten Kampf an der Stadt Manila selbst, oder ob San Fernando hin-arbeitet. Aber eins von Beiden nimmt man bestimmt an.

Die Vorbereitungen für die Abführung von noch mehr amerikanischen Truppenmassen nach Manila dauern ununterbrochen fort.

Schönung entgegn.

Soweit bekannt, ein halbes Duzend Personen verlegt.

Pittsburg, 24. Juni. In der Nähe von Butler ist ein Erpreßzug der Pennsylvania- und Western Bahn verunglückt. Bis herige Angaben zufolge ist ein halbduzend Personen dabei verlegt worden.

(S p ä t e r) Es sind im Ganzen 8 Personen verlegt, nämlich:

Hr. Grace Phillips, Tochter des Kongreßabgeordneten T. W. Phillips von Newcastle (schwer am Kopf verwundet); Hr. Mamie Knapp von Washington, D. C., (Kleidungs-Verletzungen, die vielleicht tödtlich sind); Richard Dana, von Newcastle (am rechten Bein schlimm verlegt); der Anwalt Porter W. Lawrey von Butler (große schlafende Wunde am rechten Bein); seine Schwester Hr. Welle Lawrey (schlimme Rücken-Verletzungen); Bremer Frank Klein von Butler (schlimm am Kopf verlegt); Knudtson Ed. Gotfrid von Butler (Verletzungen an einem Bein und an den Händen.)

Das Unglück war das schlimmste, welches auf der betreffenden Strecke bis jetzt vorgekommen ist! Es ergabente sich an einer Biegung des Geleises, wo die Schienen unter Lokomotive auseinander gingen, und der Zug 20 Fuß den Bahndamm hinabstürzte. Nur eine Abgrenzung, welche am Ufer des Connoqueffing-Cree entlang ging, verhinderte, daß der Zug vollends in den Strom hineinfiel, und das Unglück viel größer wurde.

Man hofft, alle Verletzten mit dem Leben davonzubringen; aber zwei derselben befinden sich in einem sehr kritischen Zustande.

Verfolgung der Truffs in Iowa.

Schwedische Rundschreiben an die Herren Anwälte.

Das Moines, Iowa, 24. Juni. Generalanwalt Remley hat sich in einer an die County-Anwälte von Iowa gerichteten Adresse folgendermaßen ausgesprochen: „Der Sozialismus folgt den Truffs auf dem Fuße nach. Die französische Revolution war die logische Folge der Konzentration des größeren Theiles des Grundeigentums und Reichthums Frankreichs in den Händen der Kirche und des Adels. Ich will nicht behaupten, daß wir einem solchen Stande der Dinge in diesem Lande jetzt schon nahe sind, aber ich bin fest überzeugt, daß wir demselben langsam entgegengehen. Sie können Ihrem Staate keinen besseren Dienst leisten, als entweder nachzuweisen, daß ungesetzliche „Boots“ oder Truffs in diesem Staate nicht existiren, oder daß Sie die Schuldigen der Justiz überantworten. Sie sollten und werden mit allen Ihren Fähigkeiten, gewissenhaft und patriotisch alle Truffs und Combined verfolgen, welche den Gesetzen des Staates und der Ver. Staaten zuwider organisiert worden sind.“

Mit britischem Geld

Soll der ganze Viehstand in Texas aufgestaut werden.

Austin, Tex., 24. Juni. L. M. Grogan, ein Mitglied der texanischen Staatslegislatur, verbiirgt sich für die Angabe, daß ein britisches Edictat, mit einem Kapital von 100 Millionen Dollars, im Begriffe stehe, alle Hornvieh in Texas anzukaufen (einschließlich des Viehwelche-Eigentums) und einen „Corner“ zur Vertheuerung des amerikanischen Hornviehs herbeizuführen.

Roosevelt's Steppenreiter.

Machen durch eine Reunion wieder von sich reden.

Las Vegas, N. M., 25. Juni. Am Samstag wurde hier die Reunion der „Rough Riders“ eröffnet, welche von „Teddy“ Roosevelt (dem jetzigen Gouverneur des Staates New York) organisiert und während des amerikanisch-spanischen Krieges so viel genannt wurden. Etwa 5000 Steppenreiter und Andere hatte sich eingefunden, darunter vor Allen natürlich Roosevelt selber, in seiner cubanischen Kriegs-Uniform. Es herrschte ein sehr lebhaftes Treiben in „wildwestlichem“ Geschmack. Roosevelt wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen und zum Steppenreiter-Präsidenten auf Lebenszeit ernannt.

Soziale Kämpfe.

Die Waffe des „Einhaltsbefehls“ wird in Evansville geschwungen. — Der Clevelander Straßenbahn - Streik ist Samstagabend geschlichtet worden! — Sonstige Arbeiternachrichten.

Cleveland, 24. Juni. Der Straßenbahn-Streik ist noch heute Abend glücklich geschlichtet worden, indem die ausständigen Angestellten sich schließlich doch vom Stadtrath's = Ausschuss bestimmen ließen, dieVorschläge der „Big Consolidated“ Straßenbahn = Gesellschaft so gut wie völlig anzunehmen. Diesen Vorschlägen zufolge werden nicht alle Ausständigen wieder angestellt werden, sondern nur 80 Prozent derselben.

An allen 14 Straßenbahn-Linien, auf welche sich der Ausstand erstreckt, beginnt Sonntag früh wieder der volle Betrieb, — vorausgesetzt, daß nicht etwas Unerwartetes auf's Neue einen Streich durch die Rechnung macht.

Beide Parteien beanspruchen jetzt einen Sieg. Thatsache ist, daß auf beiden Seiten wichtige (d. h. wenn sie eingehalten werden) Zugeständnisse gemacht worden sind. Etwa 800 Straßenbahn-Angestellte waren am Streik; 80 Prozent derselben verpflichtete sich die Gesellschaft ohne Weiteres zurückzunehmen, aber auch die übrigen sollen allmählich wieder angestellt werden, sobald Vakantzen vorhanden sind. Bis zu einem gewissen Grade erkennt die Straßenbahn-Gesellschaft die Genettschafts-Organisation für künftige Streitfälle an.

Der Ausstand hatte im Ganzen mindestens \$100,000 gekostet, nämlich der Straßenbahngesellschaft \$75,000, und den Angestellten \$25,000 (an verlorenen Löhnen). Außerdem haben die die Geschäfte der Stadt einen Verlust erlitten, welcher in die Hunderttausende gehen dürfte! Die Lohnfrage hatte bei diesem Streik gar keine Rolle gespielt.

Evansville, Ind., 24. Juni. Wie erwartet wurde, sind die Kohlenruben-Streitkräfte in die Gerichtshöfe gekommen, und John Ingle, von der „Ingle Coal Co.“, hat einen Einhaltsbefehl erwirkt, durch welchen Streikern vollständig verboten wird, sich in der Nähe seiner Kohlengrube aufzuhalten oder die dort Arbeitenden zu bereden zu suchen, die Arbeit aufzugeben.

Dieser, einstweilen noch provisorische Einhaltsbefehl wurde erlassen, ohne daß die beklagte Partei (von welcher 119 Angehörige in dem Einhaltsbefehl speziell namhaft gemacht sind) benachrichtigt worden war. Die Verhandlung betreffs eines ständigen Einhaltsbefehls soll erst in zehn Wochen, am 4. September, stattfinden. Mittlerweile werden sich die Streiker stets einer Wirthschaft des Gerichtshofes schuldig machen, wenn sie auch nur Leute zum Aufgeben der Arbeit zu bereden suchen, gleichviel, wo! Der Richter sagte, er habe den Tag für die Verhandlung betreffs eines ständigen Einhaltsbefehles so weit hinausgeschoben, weil er in die Ferien weggehen wolle, und weil „seine Eigenthumsrechte auf dem Spiel ständen, sondern nur die persönlichen Rechte der Streiker.“

Wenn dieser Plan sich als erfolgreich erweist, so werden auch die übrigen Gesellschaften sich einen solchen Einhaltsbefehl ausstellen lassen.

Anderezeiten werden die Genettschafts-Vertreter am Montag einen Antrag auf die Aufhebung des obigen Einhaltsbefehles stellen.

In der „First Avenue“-Kohlengrube arbeiten zur Zeit 20 Mann; der Betriebsdirektor Thomas aber erklärt, dies sei auch Alles, was zur Zeit nöthig sei.

James H. Moore, der bei der jüngsten Schieberei verurtheilte Buchhalter, scheint auf dem besten Wege der Genesung zu sein. Dagegen ist der importirte farbige John Phillips seinen Wunden erlegen.

Jeffersonville, Ind., 24. Juni. Fünfhundert Arbeiter der „American Car Foundry“ sind hier an den Streik gegangen, weil die Gesellschaft ihnen nicht die Löhne wöchentlich auszahlen wollte.

Rochester, N. Y., 25. Juni. Der Streik der Arbeiter an den hiesigen Vertheerungen endete mit einem Sieg der Arbeiter. Dieselben erhalten fortan \$1.50 pro Tag für achtstündige Arbeitszeit, wie sie es verlangt hatten, und aber die Kontraktoren es ihnen nicht bewilligen wollten. Der Lohn ist derselbe, den sie früher, jedoch bei längerer Arbeitszeit, erhalten hatten.

Pottsville, Pa., 25. Juni. Es droht auch hier ein Straßenbahn-Streik. Frühmorgens, nachdem sie den Betrieb an Straßenbahn-Waggons für die Nacht eingestellt, hielten die Motor-Beschäftigten und Konduktoren der elektrischen Straßenbahn eine Versammlung ab und erörterten die unbefriedigende Antwort, welche der Präsident der Gesellschaft auf das Geuch der Leute um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit erteilt hatte. Der Straßenbahn-Superintendent Duncan kam jedoch in diese Versammlung, versprach den Leuten eine Verbesserung in naher Zukunft und brachte sie folgerart dahin, daß sie beschloßen, vorläufig ihre Arbeit fortzusetzen. Ob der Friede lange dauern wird, ist äußerst zweifelhaft.

Rochester, N. Y., 25. Juni. Hier tagte die Nationalkonvention der Schuh- und Stiefel-Arbeiter und beschloß u. A., einen Streiffonds und einen Kranken- und Sterbe-Unterstützungsfonds zu gründen. Die nächstjährige Konvention wird in Detroit abgehalten werden.

Schlimme Geschäftsperre

Im demokratischen Staatskonvent von Kentucky.

Evansville, 25. Juni. Schon seit mehreren Tagen ist die demokratische Staatskonvention für Kentucky sozusagen in Sühnung, ohne irgendwem vom Fleck zu kommen. Auch Samstag Nacht verlagte man sich wieder ergebnislos bis Montag früh. Die Kombination zwischen Stone und Goebel ist wieder aus dem Keim gegangen, und jetzt hat weder Stone, noch Goebel, noch Garbin Macht genug, um die Gouvernament-Nominations ohne Unterstützung seitens eines Theils der gegnerischen „Streiktröfte“ zu erhalten.

Es wird wahrscheinlich eine Prinjapient-Erklärung angenommen werden, welche die Chicagoer Plattform auf's Neue bekräftigt und sich gegen den Krieg auf den Philippinen-Inseln, sowie gegen „Trusts“ und Monopole erklärt; ferner wieder Bryan als Präsidentschafts-Kandidat und Bladwren als Kandidat für den Bundesessen empfiehlt. Wenigstens hat der Ausschuss für Resolutionsentwürfe einstimmig diese Punkte angenommen; alles Weitere ist freilich in dieser Konvention nicht unberechenbar.

Das große Sängerkfest.

Diese Woche wird es in Cincinnati das heiligste-Goldene Jubiläum des Nordamerikanischen Sängerkfestes.

Cincinnati, 25. Juni. In diesem Woche wird hier das 29. Bundes-Sängerkfest des Nordamerikanischen Sängerbundes stattfinden, und zugleich wird das 50jährige Jubiläum des Bestehens dieses Verbandes gefeiert werden, der im Jahre 1849 in's Leben gerufen wurde und zwar ebenfalls in Cincinnati.

Der hiesige Bürger = Ausschuss hat über \$100,000 für dieses seltene Ereignis aufgebracht. \$70,000 kostete die für diese Gelegenheit gebaute Festhalle.

Konzerte werden an den Abenden des 28., 29. und 30. Juni, sowie an den Nachmittagen des 29. und 30. Juni veranstaltet werden.

Eine bedeutende Anzahl Besucher ist schon hier, und alle Berichte von auswärtigen Gesangvereinen lassen erwarten, daß dieses Fest alles, bis jetzt in dieser Art Gebotene in den Schatzen stellen wird.

Der Alaska-Grenzstreit.

Nicht einmal eine provisorische Einigung.

Washington, D. C., 24. Juni. Das Staatsdepartement hat, durch den amerikanischen Botschafter Choate in London, die Antwort der britischen Regierung auf seine neuesten Vorschläge bezüglich des alaskischen Grenzstreits erhalten. Es geht aus dieser Antwort hervor, daß trotz aller, angeblich so ausführlichen Verhandlungen zwischen Choate und dem britischen Staatsministerium man bis jetzt sich noch nicht einmal auf ein zeitweiliges Abkommen geeinigt hat. Die früheren gegenseitigen Angaben waren demnach nur Fäulerei.

20 Goldfischer

Sterben sämtlich in der Wüste San Diego, Cal., 24. Juni. Mit dem Schoner „Albino“, der aus Guaymas hier anlangt, trifft die Nachricht ein, daß eine Partie von 20 Mexikanern, welche von San Jacinto aus nach den Goldfeldern aufgebrochen waren, sich in der Wüste (die eine Fortschreibung der verurtheilten Colorado-Wüste bildet) verirrt und sämtlich an Durst starben. Eine andere Partie hat die Leichen der Unglücklichen gefunden.

Wuthmachendes Wetter.

Der Himmel macht ein freundliches Gesicht. Washington, D. C., 24. Juni. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und am Montag; nördliche Winde.

Dampfernachrichten.

Angestommen.

New York: St. Paul von Southampton; La Gasconne von Havre; Jersey City von Bristol.

Liverpool: Campania von New York.

Hamburg: Augusta Victoria von New York.

Livorno: Karamania von New York.

Abgegangen.

New York: La Bretagne und Cha-teau Lafitte nach Havre; Energie nach Westfalen; Etanabam nach Rotterdam; Della nach Kopenhagen u. s. w.; Umbria nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow; Saale nach Genua u. s. w.; Spartan Prince nach den Azoren-Inseln.

Tacoma: Tacoma nach Hongkong.

Am Egard vorbei: Phoenicia von Hamburg nach New York (über Halifax).

Der Hamburger Dampfer „Pennsylvania“ lief, kurz nach seiner An-kunft von New York, in der Gegend von Cuxhaven auf, wurde aber mit fünf Schleppbooten wieder flott gemacht, ohne Schaden erlitten zu haben.



Sokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Das heutige Ordensfest der Hermannsöhne. — „Kitter und Damen von Amerika“ veranstalten ein großes Pinit mit Preisregeln. — Die 25. Geburtstagfeier des Verbandes deutscher Schwarzfünftler. — Kriegerfest im Creighton Park. — Die Bayern vergnügen sich in Friß' Grove, die Plattdeutschen in Ogden's Grove. — Wie die Turner vom „Lincoln“, „Sozialen“ und „Aurora“ den heutigen Sonntag verbringen. — Das morgige Jahres-Pinit der St. Pauls-Gemeinde. — Derlemer Wortschmarkt des Pfälzer-Vereins.

Pinit und Ordensfest der Hermannsöhne. Heute feiern die sämtlichen Logen des deutschen Ordens der Hermannsöhne in Oswald's Garten, Ecke 52. und Halsted Straße, ihr diesjähriges Pinit und Ordensfest. Die Hermannsöhne sind als Veranstaltung genutzter Festlichkeiten in weitesten Kreisen bekannt, und die Vorbereitungen seitens des rührigen Festkomitees sind in der Erwartung einer regen Beteiligung von Seiten der Ordensbrüder und -Schwestern, wie des deutschstämmigen im Allgemeinen, so umfassend getroffen worden, daß in der ausgiebigsten Weise für Vergnügungen und Unterhaltungen gesorgt ist. Für Kinder-Mitt- und Preis-Spiele, wie für Volksbelustigungen aller Art, ist in reichem Maße Sorge getroffen; auch eine Verlosung von drei wertvollen Gegenständen, darunter eine goldene Damenuhr, ist arrangiert, und die Preise, die von allen Brüdern für 10 Cents das Stück erhältlich waren und im Falle des Gewinnes zu drei Chancen berechnigt, haben reichlichen Erfolg gefunden. Auch wird ein großes Preisfestgen veranstaltet, für welches wertvolle Preise ausgesetzt worden sind, die den Gewinnern große Freude bereiten dürften.

Ganz besonderes Interesse wird es in den Kreisen der Ordensbrüder erwecken, zu erfahren, daß zum ersten Male in der Geschichte des Ordens im Staate Illinois der höchst seltene Fall eintritt, daß alle National-Groß-Beamten des Ordens in den vier Staaten an diesem Feste teilnehmen werden. Die Haupt-Anziehung dürfte die Festschilde bilden, die um 5 Uhr der National-Groß-Präsident, Hr. Julius Schübe, Herausgeber und Redakteur des „Texas Vorwärts“ von Austin, Texas, halten wird, umgeben von dem National-Groß-Präsidenten von New York, Hr. Richard Schaefer, von New Britain, Conn.; National-Groß-Schammeister Conrad W. Walther und Ex-National-Groß-Präsident Dr. Joseph Santa.

Der Staats-Groß-Präsident Dr. August Behrens wird, umgeben von den Mitgliedern des Direktoriates der Staats-Großloge, eine kurze Begrüßungs-Ansprache halten und hierauf die von auswärts erschienenen National-Groß-Beamten vornehmen. Diese Antrittsrede wird wohl ohne Zweifel bewirken, daß die Freunde, Brüder und Schwestern des Ordens heute schaarenweise nach Oswald's Garten pilgern, um dort mit den höchsten Exekutiv-Beamten des Ordens in Amerika näher bekannt zu werden und in frohgelungenen Kreisen einige vergnügliche und köstliche Stunden zu verbringen, zumal der Eintrittspreis nur auf 25 Cents pro Person festgesetzt ist.

Die Logen „Wolke“ und „Vorwärts“ vom Orden der Kitter und Damen von Amerika haben für ihr am heutigen Sonntag im „Creighton Park“, 51. und W. Irving Park-Boulevard, stattfindendes Pinit umfassende Vorbereitungen getroffen. Der gemischte Chor des Ordens wird mehrere seiner schönsten Lieder erschallen lassen, und Belustigungen für Alt und Jung werden in reichem Maße auf dem schon gelegenen und von allen Seiten der Stadt, mit den Straßenbahnen der Elston Avenue, Lincoln und Belmont-Linien leicht erreichbaren Festplatz zu finden sein. Mit besonderer Liebe hat das Arrangements-Komitee die Vorbereitungen des Regelturniers getroffen, für welches eine Anzahl verlockender Preise ausgesetzt sind. An Aufmunterung zum Tanz wird es die leistungstüchtige Musikkapelle, die für das Fest engagiert ist, nicht fehlen lassen. Zahlreicher Besuch dürfte dem Komitee die Anstrengungen lohnen, das Fest zu einem wahrhaft vergnüglichen zu machen.

Der deutsche Buchdrucker-Verband Chicagos, Typographia Nr. 9, wird heute zur Feier ihres fünfundsiebenzigjährigen Bestehens ein Pinit mit darauffolgendem Sommerfest-Feiern veranstalten. Zum Festplatz ist Clough's Garten, Nr. 2219-2223 N. Clark Straße, ausersehen worden. Dr. Wozniak Schulte, ein früheres Mitglied des Verbandes, wird die Festschilde halten und in derselben einen kurzen Umriss der Geschichte des Verbandes geben, einer Geschichte, die reich ist an Kämpfen und an Siegen, die aber hauptsächlich Zeugnis ablegt von dem heucheligen Zusammenhalten, welches die Organisation befehlt hat. Mit den Worten derer, die die Festlichkeiten sind die Vergnügungsmittel Alfred Reil, Henry Hoge, Joseph Schönbauer, Conrad Feige, und Julius Fiel, betraut gewesen. In Folge der Bemühungen dieser Herren wird die Belustigung an dem Fest voraussichtlich eine überaus zahlreiche werden. — Sollte wieder erwarten die Abhaltung des Festes morgen durch ungünstige Witterung verhindert werden, so findet dasselbe am 4. Juli statt, und zwar am selben Platze.

Kriegerbund der Süddeutschen. Heute hält der deutsche Kriegerbund der Süddeutschen im Creighton Park, an Ogden Avenue, sein neuntes großes Pinit ab. Das aus den Herren Julius Hög, August Fioring und Charles Gröber bestehende Arrangements-Komitee ist eifrig an der Arbeit gewesen, um die Vorbereitungen so umfassend und sorgfältig treffen zu können, daß sie allen Besuchern reiche Freude und dem Verein einen erfolgreichen Verlauf des Sommerfestes gewährleisten.

Chicago Bayern-Verein. Heute Nachmittag und Abend wird es in Friß' Grove, an der Clybourn, nahe Webster Avenue, fabelhaft zugehen. Der Chicago Bayern-Verein hält dort sein zehntes großes Pinit, verbunden mit Sommerfesten, ab. Da die Gemüthlichkeit der Bayern längst sprichwörtlich geworden ist, werden die Freunde des Humors und der, ungelächter Festschmaus so wie so schon wissen, wohin sie heute ihre Schritte zu lenken haben. Zu weiterer Anregung sei ihnen noch mitgeteilt, daß das aus den Herren Matthias Simon, Benno Lehner, John Bauer, Wolfgang Bauer und Georg Schuster bestehende Arrangements-Komitee umfassende Vorbereitungen für Vergnügungen aller Art getroffen hat. Die Schieß-Gallerie dürfte große Anziehungskraft ausüben; der Bayern-Sängerbund und andere Gesangsvereine werden die Festtage durch den Vortrag begeisterter Lieder erfreuen; an Unterhaltung wird es nicht fehlen. Anfang: 2 Uhr, Eintritt: 25 Cents die Person.

Die Plattdeutschen der Süddeutschen. Die vier Plattdeutschen Gilden der Süddeutschen, Nr. 14, 19, 25 und 35, begeben heute in Ogden's Grove ihr festes großes Pinit und Sommerfest ab. Die Vorbereitungen sind von dem aus erfahrenen und rührigen Mitglieder bestehenden Arrangements-Komitee so umfassend getroffen worden, daß Alt und Jung zu ihrem Rechte kommen und alle Besucher sich vorzüglich amüsieren werden. Nichts ist unterlassen worden, um ein Sommerfest zu Stande zu bringen, das ein Ereignis der Saison bilden und allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben soll.

Schützenfest des „Lincoln“. Die Schützenfektion des Turnvereins „Lincoln“ veranstaltet heute im Garten der Turnhalle, an Diversey Str. und Sheffield Ave., ein Sommerfest. Schon gestern Nachmittag um 1 Uhr wurde das Preis-schießen eröffnet, welches dem Fest vorausgeht und auch heute von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags fortgesetzt wird. Die Verteilung der Preise findet Abends statt. Musik- und Gesangsnummern, verbunden mit tomsischen Vorträgen und anderen Belustigungen, stehen auf dem Programm des Sommerfestes fest. Als Mitwirkende sind der „Late View Männerchor“, der gemischte Chor „Late View Opera“, das „Wagner-Quartett“, der Tenorist Karl Krup, der Baritonist Hermann Diehl, der Komiker Turner Richard Johnson und der Zauberkünstler W. W. W. gewonnen worden. Der Garten wird festlich beleuchtet. Der Eintritt ist frei.

Sozialer Turnverein. Dieser rühtig vorantretende Turnverein veranstaltet heute im kleinen Nord Chicago = Schützen-Park sein dreizehntes Pinit und Schützenfest, verbunden mit „Italienischer Nacht“. Grobhartige Vorbereitungen für das Preisfest, die Turnspiele, das Konzert, Tanzvergnügen, wie auch für das Sommerfest sind Feuerwerk und Illuminationen sind getroffen worden. Die Mitglieder des Arrangements-Komitees haben sich keine Mühe verheißt lassen, um dem Feste einen glänzenden Verlauf zu sichern.

Aurora-Turnverein. Das diesjährige Schülerfest und Pinit des Aurora = Turnvereins findet heute in Kubus Park, Milwaukee und Powell Avenue, statt. Der schattige, große Garten ist erst kürzlich neu eingerichtet worden und mit der Milwaukee Ave.-Rabelbahn und der Metropolitan-Hochbahn, Logan Square = Linie, leicht zu erreichen. Das Komitee verspricht einem jeden Besucher einen angenehmen Tag. Für Vergnügungen und Belustigungen ist reichlich gesorgt. Da gibt es Preisrennen der Aktiven und Jünglinge, Wettspiele und Wettkämpfe der Damen, Knaben und Mädchen, Preisfestgen, Konzert, Tanzmusik u. s. w. Der Vormarsch nach dem Park erfolgt Vormittags 9 Uhr von der Turnhalle aus. Der Eintritt kostet nur 25 Cents die Person. Billets sind in der Turnhalle im Voraus zu haben. Turner haben freien Eintritt.

Pinit der St. Pauls-Gemeinde. Die Vorbereitungen für das morgen im Nord Chicago-Schützenpark stattfindende Sommerfest sind beendet; das aus Vertretern der verschiedenen Vereine und Organisationen der Gemeinde bestehende Arrangements-Komitee hat seine Schuldigkeit getan. An den Freunden der, unter der vorzüglichen Leitung ihres Pastors, Hrn. Rudolph A. Jahn, mächtig emporkühenden St. Pauls-Gemeinde wird es nun liegen, durch zahlreiches Besuch den Erfolg des Festes sicher zu stellen. Eine aus etwa zwölfsundert Kindern der Sonntagsschule bestehende große Schaar wird zur Stelle sein, um sich lustig unter den Schattensäumen des Parks zu tummeln, und ihre Eltern anzusehen, sich wieder einmal jung in-

ligung an dem Fest voraussichtlich eine überaus zahlreiche werden. — Sollte wieder erwarten die Abhaltung des Festes morgen durch ungünstige Witterung verhindert werden, so findet dasselbe am 4. Juli statt, und zwar am selben Platze.

Pfälzer-Verein. Das zweite große Pinit, welches der besten bekannte Pfälzer-Verein am Sonntag, den 2. Juli, in Ogden's Grove abhalten wird, dürfte das vorjährige in jeder Beziehung weit übertraffen. Den mit den Vorbereitungen betrauten Mitgliedern kommen die Erfahrungen zu Gute, die sie im Vorjahre gesammelt haben; vieles können sie noch besser gestalten, obschon auch das vorjährige Fest allen Teilnehmern Freude in die Hülle und Fülle brachte. Für Volksbelustigungen aller Art wird schon jetzt Vorkehrung getroffen. Der jedem Pfälzer bekannte „Derlemer Wortschmarkt“ wird in naturgetreuer Wiedergabe auf dem Festplatz erscheinen, und auch an anderen großen Erinnerungen an die Pfälzer Heimath wird es nicht fehlen. Ungelächter Pfälzer Wein wird in Strömen fließen. Fröhlich Pfalz, Gott erhalt!

Loge No. 12 der Hermanns-Schwester. Die Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns-Schwester hält am Dienstag, den 27. Juni, in Schuch's Park, zur Feier ihres ersten Stiftungsfestes, ein Bastet-Pinit ab, für welches die Vorbereitungen überaus empfindlich getroffen worden sind. Spiele für Jung und Alt, wie Topf-schlagen, Blindfuß, Kopf über Kopf, „Puff in der Corner“ und andere werden nicht wenig zur Belustigung der Gäste beitragen. Für gute Musik ist ebenfalls Sorge getragen worden und auch an Erfrischungen, die selbst Feinschmeckern vortrefflich munden werden, wird es nicht fehlen. Die Besucher dürfen somit wahrhaft vergnüglichen Stunden entgegengehen und sollten nicht verfehlen, in erfreulich großer Anzahl sich einzufinden.

Deutscher Kriegerverein „Town of Lake“. Ein großes Pinit und Sommerfest bereitet der Kriegerverein „Town of Lake“ für seine zahlreichen Freunde vor. Es wird am nächsten Sonntag in Oswald's Grove, an der 52. und Halsted Straße, abgehalten werden. Ein aus erfahrenen und rührigen Mitgliedern bestehendes Komitee ist schon jetzt eifrig mit den Vorbereitungen beschäftigt. Ein Preisfestgen, für welches Geldpreise und als erster Gewinn eine höchst kostbare Halskette ausgesetzt worden sind, dürfte große Belustigung finden. Die Konzertmusik wird von der Schimmerbergschen Kapelle geliefert, deren Mitglieder nach dem Muster der ersten Garde-Grenadier-Kapelle uniformiert sein werden, welche während der Weltausstellung im „Deutschen Dorf“ konzertierte. Die 140 Mitglieder des Vereins versammeln sich zum Vormarsch, der punkt 1 Uhr stattfindet, in Schuchmachers Halle, Nr. 4650 W. Highland Ave. Chicagoer Militär-Vereine werden sich beteiligen; es wird am nächsten Sonntag vergnügliche gehen in Oswald's Garten.

Die Schlacht von San Juan. Das Erste Militär-Regiment, welches die Belagerung von Santiago mitgemacht hat, wird am 30. Juni und am 1. Juli im Washington-Paradeplatz eine großartige Illustration der Schlacht bei San Juan und der Erstürmung jenes Hochhauses auf dem San Juan Hügel geben, welches von den Spaniern gegen die amerikanischen Truppen tapfer, aber vergeblich verteidigt worden ist. Es werden großartige Vorbereitungen für die Veranstaltung getroffen.

Vereinigte Schweizer. Vom Arrangements-Komitee der Ver. Schweizer-Vereine werden bekanntlich die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um das Nationalfest am 23. Juli in Ogden's Grove zu einem gesunden und erfolgreichen zu machen. Aus diesem Anlaß ist von dem Auführungs-Komitee für Volksspiele ein Aufruf an sämtliche Familien dieser Kolonie erlassen worden, doch sich ihre Kinder, soviel Knaben wie Mädchen, zur Aufführung von gesungenen Jugendspielen melden mögen. Es werden Hunderte benötigt. Anmeldungen werden entgegengenommen vom Vorsitzenden des Auführungs-Komitees: Alfred Dintelmann, 660 Racine Ave.; Dr. Berthling, 685 W. Chicago Ave.; Jos. Schönbauer, 1043 Ohio Str.; Jakob Hög, 130 Wells Str.; Gottfried Fiehl, 2324 Wentworth Ave.

Im Interesse der Nordseite. Für heute Nachmittag ist nach Brand's Halle, an der N. Clark und Erie Straße eine Verammlung des kaufmännischen Vereins der Nordseite einberufen worden, in welcher des Weiteren über Mittel und Wege berathen werden soll, die Abhaltung des Herbstfestes für die Nordseite zu erwirken. Zu demselben Zwecke findet morgen in derselben Halle eine Massenversammlung statt. Mehr als \$10,000 werth Aktien von den \$50,000, welche die Nordseite nehmen soll, um das „Stadium“ zu erhalten, sind bereits gezahlt. Die Wahl des Festplatzes soll Dienstag getroffen werden.

Der Schatz in der Tiefe. Griechische Taucher haben unlängst in der Nähe von Tschame glückliche Taucherpilger nach einem von Jahren an jener Stelle untergegangenen russischen Kriegsschiff gemacht. Es gelang ihnen, das Schiff aufzuspüren und aus dem Innern desselben 12,000 Goldmünzen, eine große Anzahl anderer Gold- und Silbermünzen, sowie sehr kostbare Gegenstände, die ein ganzes Vermögen repräsentieren, herauszuholen. Die glücklichen Taucher haben von der russischen Regierung eine Belohnung von über 200,000 Franken erhalten.

Im Jahrgang. Der Nähmaschinen-Agent Levers von Dr. M. C. Jennings erschossen.

Ein geringfügiger Streit die Veranlassung zu der That.

Aus geringfügiger Ursache kam es gestern Nachmittag in dem Gäßchen hinter dem Hause No. 2208 Wabash Ave. zwischen dem Nähmaschinen-Agenten Thomas S. Levers und dem Arzte M. C. Jennings zu einem Streite, welcher mit dem Tode des ersten enden sollte. Seit fünf Jahren pflegte Levers, der im zweiten Stockwerk des bezeichneten Hauses wohnte, die Mittagsstunde sein Pferd in dem Gäßchen hinter seiner Wohnung zu füttern. Dr. Jennings, der in demselben Gebäude eine Office inne hat, miethete kürzlich das ganze erste Stockwerk im Nachbargebäude, No. 2210 Wabash Ave., um dort ein Laboratorium einzurichten. Es begehre ihm deshalb nicht, daß Levers' Gang in der Nähe des Gebäudes sein Pferd fütterte und er forderte gestern Nachmittag den Levers, als dieser um die übliche Zeit in das Gäßchen hinein fuhr und Anstalten traf, sein Pferd an der bezeichneten Stelle zu füttern, auf sich fortzusetzen. Levers weigerte sich, wie der 12jährige Barne Carew, welcher Augenzeuge des ganzen Vorfalls war, bekundet, der Aufforderung nachzukommen, worauf sich ein kurzer Wortwechsel zwischen den Beiden entspannen habe. Der Doktor hätte ärgerlich ausgerufen: „Ich werde Sie schon zwingen“, und habe sich alsdann, nachdem er eine gleich kräftige Antwort erhalten, umgedreht und sei eilig die zu seiner Office führende Treppe hinaufgestiegen. Bald darauf sei Jennings zurückgekehrt und habe Levers noch einmal befohlen, das Pferd fortzuführen. Als der Letztere den Befehl unberücksichtigt ließ, habe der Doktor das Pferd am Zügel ergriffen, um es mit Gewalt fortzuführen, was Levers zu verhindern versuchte, indem er das Pferd festhielt. Darauf habe Dr. Jennings einen Revolver gezogen und auf Levers, der keine 2 Fuß von ihm entfernt war, einen Schuß abgegeben. Die Kugel drang dem Agenten in den Unterleib und kam zum Rücken heraus.

Während mehrere Leute den bewußtlosen Mann nach seiner Wohnung trugen, ergriffen Andere den Arzt und hielten ihn fest, bis ein Polizist zur Stelle war und ihn arretrierte. Ehe der Polizist seinen Gefangenen nach der Reviernache brachte, führte er ihn in das Zimmer, wo der verwundete Levers auf einem Bette lag, um ihn durch denselben identifizieren zu lassen. Dr. Jennings lehnte sich über sein Opfer, das bewußtlos dalag, fühlte den Puls und bemerkte topfschüttelnd: „Es ist zu spät!“ Eine halbe Stunde später habe Levers seinen letzten Athemzug gethan. Der Thäter wurde in der Gestalt Grobe Ave.-Reviernache hinter Schloß und Riegel gebracht. Er weigerte sich, auf die Schieberei näher eingehen und befrächtig sich darauf, zu erklären, daß die ganze Sache ein Unglück, ein Zufall gewesen sei, an welchem der unglückliche Mann ebenso viel Schuld, als er selbst, trage. Dr. Jennings ist 53 Jahre alt und verheiratet, lebt jedoch von seiner Frau getrennt. Seit 1889 ist er in Chicago ansässig gewesen und hat seit fünf Jahren in der Nachbarschaft, wo sich seine jetzige Office befindet, praktiziert. Der erschossene Levers war 62 Jahre alt; er hatte über 20 Jahre bei der „Wheeler & Wilson Sewing Machine Co.“ in Diensten gestanden.

Sommerfest der Ev. Johannes-Gemeinde.

Am kommenden Freitag, den 30. Juni, findet das diesjährige Sommerfest der Ev. Johannes-Gemeinde, deren Gotteshaus an der Ecke von Garfield Ave. und Mohamit Str. steht, im Nord Chicago-Schützenpark statt. Wer in den letzten Jahren die von dieser Gemeinde Pinit besucht hat, weiß, wie schön u. gemüthlich dieselben stets verlaufen sind und daß die Teilnehmer sich jedes Mal mit dem Gruße „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre!“ von einander verabschiedeten. Die 600 Kinder der Sonntags- und der Samstags-Schulklassen werden um 9 Uhr Morgens mittels besonderer Straßenbahnwagen nach dem Schützenpark befördert. Draußen, unter den schattigen Bäumen, gibt's Spiele und Preise in Hülle und Fülle für die Eltern, Erwaachsenen und Freunde der Gemeinde ist in jeder Hinsicht reichlich gesorgt; gute Musik wird fe begünstigt, vorzügliche Speisen und Getränke werden zu haben sein. Des Abends wird der Park taghell beleuchtet. Sollte Regenmetter am 30. Juni sich einstellen, so findet das Pinit am folgenden Tag, Samstag, den 1. Juli, statt.

Während gestern der Arbeiter-Patrid Zoley ein schweres Eisenstück über die Geleise der Metropolitan-Hochbahn trug, blieb der Absatz seines Schabes in einer Weiche stecken. Zoley stolperte, das Eisenstück glitt ihm aus den Händen und fiel auf ihn, sodaß er einen schweren Bruch des rechten Beines davontrug. Der Verunglückte wurde mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 129 Vernon Park Ave., gebracht.

In der ersten ev.-reformierten Kirche, Nr. 177-179 Hastings Str., findet heute Abend die feierliche Inthronisation des Pastors Paul Träger statt, welcher die Gemeinde seit letztem Oktober bezieht. Das Inthronisations-Komitee besteht aus: Rev. John Träger, von der 3-reformierten Gemeinde; Rev. Alex. Harrison, von der ungarisch-reformierten Gemeinde, und dem Aeltesten John Wickmann.

MANDEL BROTHERS.

Verkauf von Sommer-Kleidern, Suits, Skirts.

Jenes halbjährliche Ereigniß, auf welches alle klugen Käufer sehnsüchtig warten. Dieser Verkauf, welcher einen Monat früher als sonst stattfindet, wird eine Aufregung verursachen unter den Kauflustigen, welche auf die Hochsommer-Bargain-Epoche zu warten gelernt haben.



5.00 für \$25.00 Tailor-Made Anzüge — Es sind gerade 150 von denselben da — eine ganz kostbare tailor-made Anzüge, von unseren besten Wärendler angefertigt — find auf einem großen Tisch ausgestellt — vollständige Suits von \$25.00 — eine angebrodene Herren-Anzüge, die antheilhaft \$20.00 und \$25.00 werth sind — morgen zu höchst niedrigen Verkaufspreisen. 7.75, 6.75 und 5.00.



Mit Seide gefütterte, von Schneidern gemachte Anzüge auf die Hälfte reduziert. Unter ganzem Lager von eleganten tailor-made Anzügen — jene herrlichen, eng anliegenden, Hüft- und Brust-Anzüge — sind so sehr beliebt in dieser Saison — Anzüge von einer Mode, wie man sie nur bei Mandel's findet — morgen zu genau dem halben Preise mit Seide gefütterte Anzüge.

25c für die feinsten importierten Stoffe. Die gemachten, aussehend französischen Schöplungen, die neuartigen und populären Gewandstoffe der Saison, die hübschsten Farben und Musterungen — die „Gros Grains“, „Finesse“, „Bouquet“ und alle zu \$25-Präzise verkauft zu 25c, 30c und 35c.

Wäschstoffe-Versteigerung

Bas trieb ihn in den Tod?

Der 71 Jahre alte John B. Monell begeht Selbstmord. Unweit vor dem Hause Nr. 269 Superior Straße wohnender Kocher, Frau J. W. Goulben, auf Besuch ein. Der alte Herr befand sich anscheinend in besserer Stimmung und fragte nach der Müdigkeit, weshalb er sich, nach herzlicher Begrüßung, gleich auf sein Zimmer zurückzog. Er sprach, bald wieder bei der Familie sein zu wollen; als Frau Goulben aber nach knapp einer halben Stunde sein Zimmer betrat, sah ihr Vater, halb bewußtlos, in gebückter Stellung auf der Bettkante. Seine Rechte hielt trampfahrig ein Gefäßchen umklammert, das, wie sich später herausstellte, Karboläure enthielt. Auf Befragen erklärte der Greis, daß er sich vergiftet habe!

Fünfsig Tage Frist.

Nächter Hanen hat es gestern abgelehnt, den vorläufigen Einhaltsbefehl aufzuheben, welchen A. M. Rothchild & Co. gegen die Stadterhaltung erzwungen haben, um diese an der Zerstörung der Brücke zu verhindern, welche die Firma von ihrem Ladenlokal nach der Hochbahn-Plattform hat bauen lassen. Die endgültige Verhandlung des Falles soll nach fünfzig Tagen stattfinden.

Wuthmüth ein Selbstmord.

Auf einem der Piers in Evanston ist gestern ein brauner Fedorhut und ein schwarzer Schoßrock gefunden worden. Am rechten Wadaufschlag war ein Knopf befestigt, wie die Mitglieder der American Federation of Labor ihn als Abzeichen tragen. Man wuthmüth, daß der Eigentümer der Sachen sich in den See gestürzt hat. Es soll heute nach der Leiche gesucht werden.

Uebertretern.

Martin Malloy, ein 85jähriger Greis, wurde gestern Abend an der Kreuzung von Paulina und Erie Str. durch einen leichten Wagen überfahren, der von Andrew Lind, Nr. 1114 Camper Ave., gelenkt wurde. Bei dem Alter des Uebertreterns mögen sich die an sich nicht sehr ernsten Verletzungen, welche er erlitten, doch leicht als tödtlich erweisen.

Marken-Auktion.

Im Great Northern Hotel fand gestern eine öffentliche Versteigerung seltener Marken statt. Eine \$1 Steuermarkte aus der Zeit des Bürgerkrieges, die auf \$100 bemerthet worden war, brachte \$81. Eine Partie seltener griechischer Marken, deren Werth im Katalog mit \$50 angegeben war, wurde für \$19 verkauft.

Liegt im Sterben.

Aus dem Lukas-Hospital wird heute zu früher Stunde gemeldet, daß „Dutch“ Reel, der St. Louifer Preisbörger, welcher kürzlich in einem Faustkampf mit Harry Peppers von diesem so überaus zugerichtet wurde, den Morgen schwerlich erleben werde.

25c

12c für 25c feine feinst. Wingham — 150 Stücke der besten und hübschsten Wingham, hergestellt in den besten Fabriken in England, sind zu \$25.00 pro Stück — eine große Auswahl in Weiß, Braun und Schwarz — heute zu 25c, 30c und 35c.

12c

10c für 25c feine feinst. Wingham — 150 Stücke der besten und hübschsten Wingham, hergestellt in den besten Fabriken in England, sind zu \$25.00 pro Stück — eine große Auswahl in Weiß, Braun und Schwarz — heute zu 10c, 15c und 20c.

15c

10c für 25c feine feinst. Wingham — 150 Stücke der besten und hübschsten Wingham, hergestellt in den besten Fabriken in England, sind zu \$25.00 pro Stück — eine große Auswahl in Weiß, Braun und Schwarz — heute zu 10c, 15c und 20c.

20c

10c für 25c feine feinst. Wingham — 150 Stücke der besten und hübschsten Wingham, hergestellt in den besten Fabriken in England, sind zu \$25.00 pro Stück — eine große Auswahl in Weiß, Braun und Schwarz — heute zu 10c, 15c und 20c.

8c

Waschstoffe-Versteigerung

Der Hausirer Salomon Optner von Thomas Sheehy. Verhängnisvolle Folgen einer roten Rederei. Als der Hausirer Salomon Optner, Nr. 444 Union Str. wohnhaft, gestern Nachmittag mit seinem Fuhrwerk an der Ecke von 50. Straße und Union Ave. vorbeifuhr, wurde er von einer Anzahl junger Burken, welche dort Ball spielten, mit Schmutzsteinen bedrückt und mit Steinen bombardirt. Der Mann gerieth in Zorn, ergriff einen Eisenfaß, den er auf seinem Wagen mit sich führte, sprang ab und drang auf seine Feinde ein. Diese ergriffen die Flucht. Optner setzte einen von ihnen, Edward Sheehy gefangen, mit geschwundenem Stabe nach. Der Bursche wohnte gang in der Nähe, Nr. 5008 Union Ave., ehe er die elterliche Schwelle erreichte, hatte der wüthende Optner ihn fast eingeholt. Schon holte er mit seiner Waffe zum Schlage aus, als er selber, von einem mächtigen Hiebe auf den Kopf getroffen, zu Boden sank. Der 20jährige Thomas Sheehy war seinem Bruder zu Hilfe gekommen und hatte dem Hausirer ein Bein gebrochen. Optner blieb regungslos liegen. Ein zugezogener Arzt stellte einen schweren Schädelbruch fest und veranlaßte, daß der Verletzte per Polizeiambulanz nach dem County-Hospital überführt wurde. Dort ist der Verwundete einige Stunden später gestorben. — Thomas Sheehy befindet sich in Haft.

Abendliche.

In den Geschäftsalocalen von A. M. Rothchild & Co. und von Siegel, Cooper & Co. wurden gestern fünf Personen angeblich beim Abendliche stahl ertrapt und verhaftet. Die Namen und Adressen der Arrestanten folgen: Frau Gusty Laferri, Nr. 120 Chicago Ave.; Frau William Biel, Nr. 160 Townsend Str.; Annie Kraus, 16 Jahre alt, Nr. 1079 Parker Ave.; Annie Ansel und Jennie Miller, Nr. 506 Wabash Ave.

Abendliche.

Frau Laferri erzählte auf der Reviernache jammernd, daß sie eine arme Wittwe und erst kürzlich mit ihren drei Kindern wegen unbezahlter Miete exmittirt worden sei. Sie wohne jetzt bei einer Freundin an Chicago Ave. Die Reviernache, welche man bei ihr gefunden hätte, hätte sie entwendet, um ihren Kindern daraus Kleider zu machen.

Abendliche.

Auf dem Turnplatz der Chicagoer Universitäts fand gestern das jährliche Wettturnen der Hochschulen von Chicago und Cook County statt.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.

Einmüthig elektrischer Leitungen bei der Arbeit vernünftigt. Als Edward Moody, ein Angestellter der Commonwealth Electric Co., sich gestern Abend auf dem Heimwege befand, wurde er an der Kreuzung der Lincoln und Southport Ave. von einem ihm betagelten Straßenbahn-Bediensteten aufgefordert, einen Schaden an der Leitung auszubessern. Er leiterte auf die Waggon und an der Leitstange in die Höhe, gelangte aber bis zum Drath, wurde dann aber vom elektrischen Strom getroffen und fiel todt auf das Dach des Waggons herab. Der Verunglückte war unverheiratet. Er war 35 Jahre alt und wohnte Nr. 622 Lincoln Ave.

Abendliche.



Musik.

Eine fassliche Reihe von Musik-Graduiren oder Branchen ist in der verflochtenen Woche aus unsern Konseratorien hervorgegangen. Diplome, goldene Medaillen, ehrende Erwähnung, sind die Trophäen, welche die Schüler nach heftigem Bemühenskampf um die Siegespalme davontragen. Kein Zweifel, daß gute Musik sich bei solchem Eifer stetig fort entwickelt, daß die Mehrzahl unserer graduirten Konseratorien Schüler auch für das weitere Leben Ansporn und Trieb für Fortsetzung der Studien erhält; und das sind die guten Früchte, welche die Verleihung von Goldmedaillen zeitigt. Für Andere wiederum ist mit eben dieser Medaille die weitere Arbeit abgethan. Denn nun kann man sich auf diesen Lorbeer ausruhen! — In einem unserer besten Konseratorien wurde bei Verleihung der Ehrenpreise erwägt, man habe leider nicht Diplome und Medaillen genug, um alle guten Leistungen zu belohnen. Das spricht für den energischen Fleiß der Schüler. Die Goldmedaille verleiht aber durch die Häufigkeit der Anwendung ihren spezifischen Werth und hört auf, eine Auszeichnung zu sein. Wenn in gleicher Weise Lehrer wie Schüler mit Ordenssternen beehrt werden, so ist das allerdings ein dem amerikanischen Geschmack angemessene, aber doch ziemlich weit gehende Konzeption. Titel von Doktoren und „Baccalaureus artium“, eine in Europa hohe Auszeichnung, werden hier fast allseitig creirt und es wird sehr freudig davon verfahren. Jedoch zum Lobe unserer Konseratorien und nicht viel weniger der betreffenden Schüler sei erwähnt, daß eine Reihe vielversprechender Talente in den diesjährigen Schlußprüfungen zu verzeichnen ist, deren Leistungen an sich zu besten Hoffnungen berechtigen. Eine größere Zahl davon geht nach Europa, bereitet sich je nach individueller Neigung unter die verschiedensten Lehrer. Hier erwähnt sich die oft gestellte, interessante Frage: weshalb haben die jungen Talente es nicht in Europa zu studiren? Ist die Qualität hiesiger ausgebildeter Lehrer etwa nicht genügend, um allen Anforderungen zu entsprechen? — Die rein naturwissenschaftlichen Vorkursen, die auch bei den Musiklehrer-Renditen in Cincinnati zur Geltung kommen, zielen dahin, geistige Kultur für Amerika auszufüllen zu christlichen. Ohne auf diese Frage weiter einzugehen, so dürfen wir doch in Bezug auf das Subitum „an der Quelle“ dem Ausland immer die Beachtung der Studirenden geht nicht nur des Renommés halber dahin; von da kommen die zahllosen echten und unechten Schüler der Korpschulen, wie Vierz, Rubinstein u. A. Doch der ernster angelegte Student geht dort hin, um wirklich zu studiren. Neben der Möglichkeit, seine Anschauungen durch größere Reisen zu bilden, erwacht dem Subitiven größter Hochschulen wie Berlin, Leipzig, Dresden, München, Stuttgart, Wien, wiederum Paris, Rom) ein unerschöpflicher Vortheil für seine Ausbildung. Die Seltsamkeit für seine Ausbildung. Die Seltsamkeit der Musikanten auf musikalischen und theatralischen Gebiet zu hören und zu sehen, ist hier zu Lande nicht gebräuchlich. Außer den herkömmlichen Lehrkräften unserer deutschen Hochschulen kommt noch die ganz eigene musikalische Atmosphäre hinzu, und nicht zu vergessen der Sprite de Corps, dieses undefinierbare „Etwas“, welches die Mitglieder desselben Berufs näher an einander schmiegt und sich auch in den deutschen Konseratorien, wie in sämtlichen dortigen Hochschulen ausprägt.

die das Wertchen durchziehen und sind unbekannt. Die Handlung spielt in einem der altfranzösischen Schloßer, deren Grand-Seigneurs so viel auf Eitelkeit halten. Das heilig gehaltene Geschlecht bedient dem Gastgeber nach dem „Hoher“ oder „Wohin“ seiner Gäste zu fragen. Darauf bittet die Schüler nach heftigem Bemühenskampf um die Siegespalme davontragen. Kein Zweifel, daß gute Musik sich bei solchem Eifer stetig fort entwickelt, daß die Mehrzahl unserer graduirten Konseratorien Schüler auch für das weitere Leben Ansporn und Trieb für Fortsetzung der Studien erhält; und das sind die guten Früchte, welche die Verleihung von Goldmedaillen zeitigt. Für Andere wiederum ist mit eben dieser Medaille die weitere Arbeit abgethan. Denn nun kann man sich auf diesen Lorbeer ausruhen! — In einem unserer besten Konseratorien wurde bei Verleihung der Ehrenpreise erwägt, man habe leider nicht Diplome und Medaillen genug, um alle guten Leistungen zu belohnen. Das spricht für den energischen Fleiß der Schüler. Die Goldmedaille verleiht aber durch die Häufigkeit der Anwendung ihren spezifischen Werth und hört auf, eine Auszeichnung zu sein. Wenn in gleicher Weise Lehrer wie Schüler mit Ordenssternen beehrt werden, so ist das allerdings ein dem amerikanischen Geschmack angemessene, aber doch ziemlich weit gehende Konzeption. Titel von Doktoren und „Baccalaureus artium“, eine in Europa hohe Auszeichnung, werden hier fast allseitig creirt und es wird sehr freudig davon verfahren. Jedoch zum Lobe unserer Konseratorien und nicht viel weniger der betreffenden Schüler sei erwähnt, daß eine Reihe vielversprechender Talente in den diesjährigen Schlußprüfungen zu verzeichnen ist, deren Leistungen an sich zu besten Hoffnungen berechtigen. Eine größere Zahl davon geht nach Europa, bereitet sich je nach individueller Neigung unter die verschiedensten Lehrer. Hier erwähnt sich die oft gestellte, interessante Frage: weshalb haben die jungen Talente es nicht in Europa zu studiren? Ist die Qualität hiesiger ausgebildeter Lehrer etwa nicht genügend, um allen Anforderungen zu entsprechen? — Die rein naturwissenschaftlichen Vorkursen, die auch bei den Musiklehrer-Renditen in Cincinnati zur Geltung kommen, zielen dahin, geistige Kultur für Amerika auszufüllen zu christlichen. Ohne auf diese Frage weiter einzugehen, so dürfen wir doch in Bezug auf das Subitum „an der Quelle“ dem Ausland immer die Beachtung der Studirenden geht nicht nur des Renommés halber dahin; von da kommen die zahllosen echten und unechten Schüler der Korpschulen, wie Vierz, Rubinstein u. A. Doch der ernster angelegte Student geht dort hin, um wirklich zu studiren. Neben der Möglichkeit, seine Anschauungen durch größere Reisen zu bilden, erwacht dem Subitiven größter Hochschulen wie Berlin, Leipzig, Dresden, München, Stuttgart, Wien, wiederum Paris, Rom) ein unerschöpflicher Vortheil für seine Ausbildung. Die Seltsamkeit für seine Ausbildung. Die Seltsamkeit der Musikanten auf musikalischen und theatralischen Gebiet zu hören und zu sehen, ist hier zu Lande nicht gebräuchlich. Außer den herkömmlichen Lehrkräften unserer deutschen Hochschulen kommt noch die ganz eigene musikalische Atmosphäre hinzu, und nicht zu vergessen der Sprite de Corps, dieses undefinierbare „Etwas“, welches die Mitglieder desselben Berufs näher an einander schmiegt und sich auch in den deutschen Konseratorien, wie in sämtlichen dortigen Hochschulen ausprägt.

Madame Marion de Byron, unterstützt von ihrer Gesangsflotte, mit Beihilfe von Frau Anna Weiß (Piano) und Herrn Theodor Berezina (Violine) gab einen Opern-Abend in der Steinbach Halle. Frau Anna Weiß spielte die oft gehörte Rigoletto-Fantasi; Herr Berezina erfreute durch den Vortrag einer leichten Komposition, die er ohne die etwaeigebitane einer schlechten Begleitung allein vortrug. Er entlockte seiner Stradivari-Geige einen vollen, runden, schönen Ton und spielt mit diesem Applomb; doch warum muß das gebührende Publikum neuerdings so oft in Spannung gehalten werden, bis die Instrumente gestimmt, das Pulv in Ordnung gebracht, alle Zuhörer gewissenhaft peinlich erfüllt sind, und dann erst darf es in dem Kunstgenuß schmelzen? Warum singt nicht ein Sänger erst ein paar Takte und ein Soloflagel, er sei seine Seele in einer getragenen Arie gefühlvoll auszusprechen? Die Gesangsflotte war in Form der „Menestreis“ malerisch auf der kleinen Bühne gruppiert. Eine Aufführung von Szenen aus Norma, Trovatore, La Traviata des Regiments bildete das Programm. Der Altersunterschied in der Gesangsprobe aus der Regimentslieder, welche die Marie um etwa 25 Jahre älter als ihre Tante macht, mußte auch dem schätzlichen Organen auffallen, denn erst als die impulsive Gräfin ihre schmerzlichen alten Regimentslieder in dem Moment der Anwesenheit in der Bühne herumdrehte, erwachte dieser zum vollen Bewußtsein seiner dramatischen Verbindlichkeiten.

Im Osten röhrt sich das Firmament; der Sonnengott rüft sein leuchtend Gesicht, um dem Triumphzug deutscher Kultur voranzuführen, den die kommende Festwoche bringen soll. Holt! Holt an deutschen Sitten, halt! Holt an deutschem Gemüth; doch in allen diesen inmitten halt! fest an deutschem Lieber! — Auf fröhlich Wiedersehen in Cincinnati! Eugen Käufer.

Die Volkstrachten Tirols.

Die alten schönen Volkstrachten in Tirol sind in entschiedenem Abnehmen begriffen. Die Zeiten sind vorüber, in denen man die ganze Volkseidung, einschließlich der Bekleidung, aus selbst erzeugten oder gewonnenem Stoff herstellte; der Schmied und der Schuster in eigenen Häusern auf der „Seid“ anfertigen ließ. Seitdem der erleichterte Verkehr die Täler der Baarntalagen der Städte und größeren Orte näher gerückt hat, taufen die Baarntalagen ihre Stoffe lieber dort. Daher kommt es, daß jetzt nur noch in einigen Bezirken von einer eigentlichen Landes- oder Volkstracht gesprochen werden kann. Sonst begegnet man derselben nurmehr bei besonderen festlichen Anlässen. Die schönste Tracht, die auch heute noch als Alltagskleid getragen wird, hat der Burggräfer. Wenn man diese redenshaften Gestalten von Aland oder Schenna auf dem Kirchplatz von Meran in ihren braunen Lodenjoppen, mit den dreiaußergelagerten schmalen Brustflappen und den breiten grünen Hofentaggen über dem roten Leibchen dahinstehen sieht, so möchte man beinahe traurig gestimmt werden ob dem Gedanken, daß auch diese Volkstracht allmählich verschwinden wird. Dazu tragen sie kurze bodenleberne Beinleiber und schneeweiße Strümpfe; die Hüfte rufen in sog. Bundschuhen, den Leib umspannt ein schön ausgewählter Gürtel und auf dem Kopfe hat ein schwarzer oder dunkelbrauner Hut mit breiten Krümmen. Der weibliche Theil der Bevölkerung ist nicht weniger kleidsam ausgestattet. Den gewöhnlichen Körper umhüllt ein verschönerter Nieder und ein etwas schärfer bläulicher Rock, der die hochrothen Strümpfe faum zur Hälfte deckt. Den Hals umschließt ein seidenes Tuch, das sich hinten am Nacken tief einlenkt. Die meist blonden Haare sind glatt nach rückwärts gefächelt und hinten von einer buntfarbenen Nadel durchflochten. Die Tracht des Postreivoltes unterscheidet sich nur wenig von der der Burggräfer; ebenso ist jene der Saamtaler nicht viel verschieden. Bei den Männern ist der rothe Aufschlag an der Zoppe weggefallen und die Frauen und Jungfrauen haben die rothen Strümpfe mit sog. „Reinbösten“ oder meist heller Farbe verwechselt. Sehr malerisch ist auch die Tracht der Deghaler im Nordtirol. Hier ist die braune Lodenjoppe an beiden Brustseiten und an den Ärmeln mit bunter Seidezierlich ausgehät. Die kurzen schwarzen Lederhosen sind von breiten roten Bändern getragen, die auf dem weichen Hemd vorne durch eine Querbinde zusammengehalten werden. Den Kopf schließt ein breitkrämpiger, mit grünen Seidenbändern ausgehätter gelber Filzhut. Um den Leib trägt der Deghaler einen breiten, mit Binnstücken ausgehätten Gürtel. Weniger gefällig ist hier die Tracht des weidlichen Geschlechts; das hohe steife Nieder läßt

die Taille zu lang erscheinen und nimmt der Gestalt das Ebenmaß. — Die Zillertaler, welche früher ihre farbenreiche Volkstracht so schön kleideten, haben dieselbe bis auf die graublaue Jacke fast gänzlich aufgegeben. Die kurze Lederhose ist fast allmählich verschwinden und hat dem langen fädeligen Beinleid Platz gemacht. Auch der weibliche Theil der Bevölkerung dieses Thales hat bezüglich der Tracht das Typische eingebüßt. Nur der „Landler“ behält noch immer beliebter werdenden niederen Zillertalerhute“ ist noch auf den Köpfen der Dorfschönen zu sehen. Zu bebauern ist auch, daß die interessante Tracht der Zillertaler immer mehr in Abgang kommt. Da tragen die Männer lange braune mit violetten Ärmelbündeln versehene Lodenjacken, die fast bis zu den Knien reichen, einen weissen Wams, schwarze Lederhosen und weisse Strümpfe mit schönen Spindeln. Die Kopfbedeckung ist ein hoher Spizhut; um den hohen Helm tragen „Walmörder“ schlingt sich ein buntes Halstuch oder ein schwarzer Flor. Die Ärmel bleiben unbedeckt; den Leib umgürtet eine lederne Binde. Die Tracht der Frauen des Thales ist in origineller Weise durch den Anzug der Zillertalgerinnen vertreten, der in seiner Art nur in dem der Alpbacherinnen und der voralbergenischen Walsertalgerinnen ein würdiges Seitenstück findet. Man denke sich die ganze Gestalt in einen schwarzen großen Rock aus weißem oder braunem Voden gefüllt, der jede Taille verwickelt, knapp unter den Armen zusammengehalten ist. Leber dem Weiber, das ebenfalls aus Voden gemacht und mit rothen Fäden verziert ist, sitzt eine kurze offene Jacke. Auf dem Kopfe trägt sie ein umgestülptes Topp, ein ganz kleines, schmaltrappiges Filzhütchen, unter dem die biden mit rothen Bändern durchflochtenen Zöpfe herabhängen. Diese absonderliche weibliche Tracht wird noch durch den Gegenatz zu der des männlichen Geschlechts verhärt, welches in seinem südlichen Anzug von seiner Zillertalgerin herabsteigt. Noch bei dem bizarren Anzuge der „Salmer“ oder Traubenbäuer im Gschnal erwähnt, obwohl er, streng genommen, nicht zu den eigentlichen Volkstrachten gehört. Die breite Brust umhüllt ein rothes oder grünes Wams mit breiten farbigen Hofentaggen; darüber liegt offen die lederne schwarze Zoppe ohne Krage. Dünne Lederriemen verbinden sie mit dem Vorderrücken, so daß das grobwebene Hemd nach spanischer Mode bauschig dahingehängt herabschauet. Den Leib umgürtet eine breite schwarzlederne Binde. Dazu kommen kurze Lederhosen und weisse Strümpfe mit ledernen Gamaschen. Auf dem Kopfe trägt das Ungeheuer von einem Hut, ein sogenannter Wolfenleber oder Krappenhut, dreieckig und aus schwarzem Filz. Von der ursprünglichen Form des Leber ist aber nicht mehr viel zu sehen; denn es besteht in ein ganzer Wald von hölzernen, Hauen- und Faltentendern und zum Ueberflus auch noch Fuchsschwanz und Eichhornschwänze über der Krämpfe. Die Zoppe ist vorn mit zapfenförmigen Fleischen aus Schweinehäuten geziert, die an gelben Drahtschlingen baumeln. In der Hand trägt der „Salmer“ als Zeichen seines Hinteramtes eine lange Holzkeule. In neuerer Zeit hat sich diese Ausrüstung etwas vereinfacht, ist aber immer noch adentueirlich genug, um zu glauben, einem einspringenden Indianerhüpfen gegenüberzustehen, wenn die Gestalt eines eckelndischen Weinbüblers aus dem Holddolde der kühnen Nebengegend plötzlich auftaucht. — Es ist fraglich, ob sich im Laufe der Zeit in Tirol wieder selbständige Volkstrachten bilden und behaupten werden; man möchte gern zuziehen sein, wenn sich nur die noch bestehenden ländlichen Kostüme erhalten würden. Für das letztere zeigt sich seit einigen Jahren, während welcher bei mehreren festlichen Gelegenheiten ganz Tirol in verschiedenen buntfarbenen und originellen Volkstrachten paradierte, ein lössliches, durch den Eifer moderner Männer und Frauen unterstütztes Bestreben.

Wie in allen anderen Staaten, so ist es auch in Texas, schreibt die „San Antonio Free Press“. Im Osten hat man bald mit dem schönen Waldreichtum aufgetaucht, Wald nach Wald ist der Spekulation zum Opfer gefallen, aber Niemand findet sich nachzulassen, junge Forsten anzulegen und zu pflegen. Die transportablen Sägemühlen wurden von Stelle zu Stelle geschafft, immer tiefer in den Wald hinein, bis sich da, wo einst alte Baumriesen ihre Säpfe erheben und junger Nachwuchs seine Kronen entwickelt, ein trostloser Anblick darbot.

Unsere Legislatur bekümmert sich um alle möglichen, lächerlichen Kleinigkeiten, sie regulirt Alles, wozüglich möchte sie noch in die Lebensweise und Gewohnheiten der Bürger eingreifen, aber gegen die Waldrodung hat sie kein Wort zu sagen und die Zeit ist nicht fern, wo Texas eine öde Fläche bilden wird. Dann aber kommt erst recht die regellose und trostlose Zeit und mit den reichen Ernten ist es vorbei. Anstatt mit der Waldrodung und anstatt der besuchenden Regen Wolkenbrüche und andere zerstörende und schadenbringende elementare Erscheinungen.

Holzschläger an der Arbeit.

Wenn die Legislatur auch den Privatpersonen es nicht verbieten kann, den Holzbestand ihres Landes der Art zum Opfer fallen zu lassen, so müßte sie wenigstens das Waldland der öffentlichen Domäne schützen. Aber in dieser Hinsicht geschieht auch nicht das geringste. Nach uns die Einflus, und sie wird kommen.

Leset die „Sonntagpost“

Sokalbericht.

Dem deutschen Lied zu Ehren. Die Einweihung der Festhalle in Cincinnati — Abfahrt der Chicagoer Vereine. — Erstes großes Fest des Arbeiter-Sängerbundes.

„Wirdig des deutschen Liedes, dessen glänzende, wenn auch nur kurz dauernde Heimath sie zu sein bestimmt ist — würdig des Deutschthums der Vereinigten Staaten, das hier einen seiner größten Triumphe zu feiern hofft — würdig des Nordamerikanischen Sängerbundes, dessen edles Streben, deutschen Männergesang zu erhalten und zu pflegen die eigentliche Ursache ihres Entstehens ist — und würdig unserer geliebten Heimathstadt Cincinnati, deren Bürger ohne Unterschied der Nationalität uns in großerger Weise entgegenkommen —“ heißt sie nimm, nach unendlichen Mühen und Sorgen da, die Sängerbund, weit- und hoch, stolz in die Ferne blickend — getönt mit dem Sternbanner, dem Symbol eines freien, mächtigen Volkes, das die schönen Ränfte ehrt und fördert. Nur noch wenige Tage, und mächtig wie auf Ablerchwüngen und hergenimmten wie auf Nahtschiffen wird sich hier Gesang erheben, der unaussprechlich fortleben wird in der Erinnerung aller Mitwirkenden und Hörer — nur noch eine ganz kurze Zeit und das Fest ist da, auf das wir uns seit Jahren gefreut — das einen glänzenden, unvergänglichen Markstein bilden wird in der Geschichte des deutschen Gesanges in Amerika, und das die Achtung gebietende Stellung des vollständig amerikanischen und doch seinem deutschen Wesen treu gebliebenen Deutschamerikaners bedeutend erweitern und festigen wird.“

Mit diesen begeisterten Worten leitete Festpräsident Bernhard Bettmann am letzten Sonntag vor einer aus mehr denn zehntausend Personen bestehenden Hörerschaft die Feier der Einweihung der Sängerbundhalle in Cincinnati ein. Die Festlichkeit nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Die Wiesenfläche, welche sich aber am Abend, zum Volkfest im Zoologischen Garten, einfiel, war noch größer, als die, welche der Weisefier beigemohnt hatte. Viele Tausende umlagerten den See und hielten alle Uferstellen besetzt, von denen aus die festliche Beleuchtung und das Feuerwerk gesehen, sowie die Sängerkapelle gehört werden konnte. Es war eine würdige, erhebende Feier, mit welcher die Sängerbundhalle ihrer Bestimmung übergeben worden ist, während des goldenen Jubiläums des Nordamerikanischen Sängerbundes dem deutschen Männergesange das Heimathrecht zu bieten. In wenigen Tagen werden die Heerführer der Sängerbund dieses Bundes einströmen in die Festhalle, um jeden Winkel des großen Saales mit den Klängen herrlicher deutscher Lieder zu erfüllen. Die Vorbereitungen zur Sängerbundfeier, wie zum Sängertag, sind beendet. Erwartungsvoll soll sehen auch außerhalb der Festhalle die treuen Pfleger des deutschen Liedes ihrer Abfahrt aus den Heimathstädten und ihrer Anfunft in Cincinnati entgegen. — Die Sängerbundfeier von sechsundzwanzig Vereinen, welche sich an dem Cincinnati Sängertag beteiligen, treten die Reihe nach der Festhalle mit dem Zuge der Pennsylvania — Bahn an, welcher am Dienstag Abend, 9 Uhr 30 Minuten, vom Union — Bahnhof abgeht. Franz Amberg, Vorsitzender des Transportations — Komites, hat nachstehenden Aufzug entlassen:

Die englische Bühne.

Powers' Theater. Nachdem gestern Abend aus McWiders' und das Great Northern Theater geschlossen haben, behaupten sich von den „Legitimen“, nicht dem Bauderville gewidmeten Bühnenhäusern, nur noch Powers' Theater und das Grand Opera House“ im Felde der Sommer-Saison. Die Poffen-Roadität „Becauce the Voad King“ in Powers' Theater, hat noch nichts von ihrer Anziehungskraft verloren. Das Stück geht durch die, auf einer zwar nicht wahrheitsgemäßen, aber sehr amüsanen Handlung aufgebaute Situations-Komik, die in ihm zur Einfaltung gebracht worden ist, durch den leichtfüßigen, mit zündend wirkenden Witz und fatraschen Bemerkungen durchsetzten Dialog, und, nicht zum Wenigsten durch die bis auf die kleinste Einzelheit sich erstreckende, feinkünstlerische Inszenierung. Auch die Hauptdarsteller — Herr Arden und Herr Jeph als das junge, zünftige Ehepaar, und Herr Dobson nebst Frau Kate Meek als die biederen, treuerziehigen, glücklichen Eheleute aus der alten guten Zeit — tragen viel zu dem durchschlagenden Erfolge bei, den die ursprünglich von Wifson und Deeler für die französische Bühne geschriebene und dann von Wm. Gillette ins Englische übertragene Poffe auch hier erzielt.

Grand Opera House.

„Arizona“ ist das neue Bühnenwerk, welches Augustus Thomas, der Verfasser von „In Missouri“, „Alabama“ und anderen amerikanischen Stücken, geschrieben hat, und das von Herrn Harry L. Hamlin, dem rührigen Besitzer und Leiter des „Chicago Opera House“, mit vorzüglicher Rollenbesetzung und in geschmackvoller szenischer Ausstattung hier erstmalig auf die Bühne gebracht worden ist. Das Stück ist reich an fesselnden Szenen. Die Handlung führt dem Theaterbesucher ein lebenswaches Bild von dem Leben und Treiben der Viehhändler auf den Ebenen von Arizona vor Augen und läßt ihn auch einen tiefen Einblick in die Gefahren thun, welche dort sowohl dem Küchtrihen, wie auch dem amerikanischen Soldaten, begegnen. Neue Szenarien bilden einen passenden Rahmen für die Handlung. Die Aufführung zeichnet sich durch flottes Zusammenpiel, wie auch durch künstlerische vornehme Leistungen der Hauptdarsteller, aus.

Bau-Erlaubnißschein

wurden ausgehät an: Charles Glitz, 101 1/2 E. 12. St. und Platz, 400 — 2. E. 48. Ave. \$6000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. Albert Burt, 21. E. 12. St. und Platz, 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000.

Chicago beteiligen sich fünf Vereine, „Sozialer Sängerbund“, Liebertafel „Freiheit“, „Arbeiter — Liebertafel“, „Sibyllen — Liebertafel“ und die „Gesangsflotte des Debatist — Klubs“ an dem Feste. Die Vereine, welche aus anderen Städten eintreffen werden, sind: Gesangsverein „Freiheit“ aus Cincinnati; Herwegh — Sängerbund aus St. Louis; Sozialistische Liebertafel aus Cleveland, Ohio; Sozialistischer Sängerbund aus Indianapolis, Ind.; Gesangsverein „Vorwärts“ aus Davenport, Iowa; „Vorwärts“ aus Chebogan, Wis.; die Liebertafel aus LaSalle, Ill.; der „Vorwärts“ aus Gouflet, Ohio, und die „Sozialistische Liebertafel“ der Feststadt Milwaukee. Das Programm umfaßt die Lieder „Am Mar der Wahrheit“, „Für Wahrheit und Recht“, „Ein Sohn des Volkes“ und „Der Völkler Maitenbund“ als Massenfeser — Vorträge mit Orchester — Begleitung und die Einzelvorträge: „Liebe und Fruth“ vom „Vorwärts“ aus Chebogan; „Im Eichenwald“ vom Davenport; „Vorwärts“; „Arbeiter Auf!“, Sozialistische Liebertafel, Cleveland; „Matria“, LaSalle; Liebertafel und „Sturmlied“ von den vereinigten Chören aus Chicago. Die Abfahrt der Chicagoer Vereine erfolgt am nächsten Samstag Abend vom Dock der Goodrich — Dampfmaschine aus; sie werden den Dampfer „Virginia“ für Sängerbund nach Milwaukee benutzen. Am 3. Juli wird das Fest mit einem großen Koncert seinen Abschluß finden. Sekretär der Festbehörde ist Karl Laumann in Milwaukee, Bundes-Sekretär: D. Grietche, No. 94 Mees Str., Chicago.

Die Goethe-Feyer.

Das Grotulio-Komitee für die Goethe-Feyer hat am letzten Donnerstag in seinem Hauptquartier, Zimmer Nr. 609 des Schiller-Gebäudes, seine erste Sitzung abgehalten. Aus den Berichten der Vorstehenden der Unter-Ausschüsse ging hervor, daß das Interesse unter den hiesigen Deutschen für das Goethe-Gedächtnisfest schon jetzt ein sehr reges ist. Die Feier wird am Sonntag, den 3. September, im Sunnyside-Park stattfinden und aus einem rednerischen Theil, aus Massenfesern, Vorträgen und lebenden Bildern, nach Hauptzügen aus Goethes Meisterwerken, bestehen. Für den rednerischen Theil sind eine Gründungsansprache, eine Begrüßungsrede des Bürgermeisters Harrison, sowie eine englische und eine deutsche Festrede in Aussicht genommen. Die Grotulio hält ihre Versammlungen von nun an wöchentlich, jeden Donnerstag Abend, im Hauptquartier ab. Nachhergezeichnete Komites wurden zu Sitzungen einberufen: Morgen, Nachmittag um 3 Uhr, das Finanz-Komitee im Versammlungssaal der „Chicago & Milwaukee Brewers' Association“ im Schiller-Gebäude; morgen, Nachmittag um 5 Uhr, das Transport-Komitee im Hauptquartier, Nr. 609 des Schiller-Gebäudes; Nachmittag um 7 Uhr, Abends 8 Uhr, ebenjaldst; Arrangements — Komitee am Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, ebenfalls im Hauptquartier.

Geiraths-Bisiten.

Die folgenden Geiraths-Bisiten wurden in der Office des Geiraths-Büros eingetragt: Charles Glitz, 101 1/2 E. 12. St. und Platz, 400 — 2. E. 48. Ave. \$6000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. Albert Burt, 21. E. 12. St. und Platz, 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000.

Todesfälle.

Richard Beck, 77 Jahre alt, 101 1/2 E. 12. St. und Platz, 400 — 2. E. 48. Ave. \$6000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. Albert Burt, 21. E. 12. St. und Platz, 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000.

Leset die „Sonntagpost“

wurden ausgehät an: Charles Glitz, 101 1/2 E. 12. St. und Platz, 400 — 2. E. 48. Ave. \$6000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. Albert Burt, 21. E. 12. St. und Platz, 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000.

THE HALSTED ST. New York Store 773 bis 781 S. Halsted Strasse. Bargains für Montag. 5c für Baby-Schuhe — Dongola Kid — Patent-Leder-Tips — Größen bis zu 5. 1 1/2c die Hard für feine Muster Hemden-Kattun. 1 1/2c das Dqd. für Perl-mutterknöpfe — die 10c Sorte. 1 1/2c die Hard für echtes Turkey-rothes Tisch-Leinen, werth 25c. 2 1/2c die Hard für Check-Glas Handtuchzeug. 3 1/2c für fancy geblickte Dimities, neue Farben, werth 10c. 2c die Hard für feines Caffeta-Futter, überall zu 10c verkauft. 9c für extra große Sorte türkische Handtücher. 39c für eine elegante volle Größe gehäkelte Bettdecke. 10c das Paar gestanzte Pillow-Shams, immer zu 25c verkauft. 3c für 1 bis 5 zöll. Leinen Spizen, diese sind 10c werth. 1c für extra große Sorte türkische Waschlappen.

Der Grundeigentumsmarkt.

Table with columns for location, price, and date. Includes entries for various streets like 101 1/2 E. 12. St., 101 1/2 E. 12. St., etc.

Geiraths-Bisiten.

Table with columns for name, address, and amount. Includes entries for Charles Glitz, C. A. Conklin, etc.

Todesfälle.

Table with columns for name, age, and address. Includes entries for Richard Beck, etc.

Leset die „Sonntagpost“

wurden ausgehät an: Charles Glitz, 101 1/2 E. 12. St. und Platz, 400 — 2. E. 48. Ave. \$6000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. Albert Burt, 21. E. 12. St. und Platz, 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000. C. A. Conklin, 21. Dr. — 2. Ave. 2429 N. 4000.

CAR LEDER, Cese-Kabinett u. Billard-Halle, 845 N. Clark Str. Spezialität: hochfeine Steaks a la Grand mit oder ohne Einem.

Aufgabe Nr. 15. Vorhand hat folgende Karten, welche zusammen 15 Augen zählen: [Kartenbilder]

Silber-Räthsel (30). [Illustration eines Mannes in einem Anzug]

Wünschen zu den Redenrättheln in letzter Nummer: Buchstabenräthsel von W. Timm...

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donners-tag Nachmittags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Sport und Spiele. BASE-BALL. Die „National League“.

Auflösung der Aufgabe No. 14. Im Etat liegen: [Kartenbilder]

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Sport und Spiele. BASE-BALL. Die „National League“.

Auflösung der Aufgabe No. 14. Im Etat liegen: [Kartenbilder]

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Sport und Spiele. BASE-BALL. Die „National League“.

Auflösung der Aufgabe No. 14. Im Etat liegen: [Kartenbilder]

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Sport und Spiele. BASE-BALL. Die „National League“.

Auflösung der Aufgabe No. 14. Im Etat liegen: [Kartenbilder]

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Sport und Spiele. BASE-BALL. Die „National League“.

Auflösung der Aufgabe No. 14. Im Etat liegen: [Kartenbilder]

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Sport und Spiele. BASE-BALL. Die „National League“.

Auflösung der Aufgabe No. 14. Im Etat liegen: [Kartenbilder]

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Sport und Spiele. BASE-BALL. Die „National League“.

Auflösung der Aufgabe No. 14. Im Etat liegen: [Kartenbilder]

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.

Die Namen sämtlicher Leser, welche die Donnerstags richtige Lösung einbringen, werden veröffentlicht.





Chicago, Sonntag, den 25. Juni 1899.

Städtisches Stilleben.

Es klingt wie ein Paradoxon; aber es ist durchaus nicht als solches beabsichtigt. Im Herzen der Großstadt habe ich sie gesehen, diese Stilleben — Stilleben von köstlicher Ruhe und Einfachheit, friedlichem, erquickend.

Und noch ein Stilleben erschien vor meinem Geiste. Drei Treppen hoch war es, und die Fenster gingen auf eine jener Straßen hinaus, in denen sich Blau weiß Häuser hinziehen von gleicher Höhe, von gleicher Breite, von gleicher Farbe — und ich möchte fast sagen von Menschen bewohnt, die einander ähnelten wie ein Ei dem anderen.

gedacht, in den traurigen Wochen, in denen er abgeschnitten von der Menschheit, in einsamer Gast gelebt hatte, in denen die eheliche, heilige Reue ihn beugte. Da war er die Bestimmung zurückgeführt, wie er sein stilles Glück vergebend, gewaltam von sich geschoben, in Uebermuth, in Wahnsinn, wie er die wilden Triebe nicht gezügelt, so daß sie das Beste in ihm überwucherten, wie er sich hinreißend lassen konnte, seine sanfte Frau, seine Marie, in sinnloser Trunkenheit zu mißhandeln.

gefugt, solche Sünden rächen sich nicht öffentlich; aber für die Kohheiten, die ihm nach außen hin verhängnißvoll geworden waren, für die führende Rolle bei Aufregungen und Schlägereien. Schlechte Gesellschaft hatz ihm schon längst dem Hause entfremdet, das alte Leid, das ewige Klageleid! Die Frau litt namenlos. Die Schande hatte sie ganz niedergedrückt.

vor, die sie fertig plätten wollte; denn morgen, ja morgen war Feiertag! Und die Geffen mühten wohl sehr glühend zu sein, so recht, wie Frau Marie sie zur Arbeit liebt, sie zückten plötzlich, als wenn Tropfen darauf gefallen wären, schwere Tränen tropfen, auch heiß und glühend, aber doch Verzeihung bringend und neue Hoffnung.

See und schloß mit ihm gegen das furchtbare Wetter, gegen Wind und Wellen dahin. Der Mann hatte zu thun, die einfüßigen Wogen auszuschnüpfen. Es war eine Fahrt auf Tod und Leben; an Steuer und Ruder konnte er gar nicht denken, denn das Riefenthor schlepte den Kahn, wohin es ihm gefiel.

„Ah, Madame“, und ich wurde mit der dem Volke eigenen, überauswärtigen Höflichkeit und Bereitwilligkeit empfangen. Ein grünliches Helmbügel herrschte in dem Zimmer, in das ich eintrat. Was war denn das — ging es auf einen Garten hinaus — oder auf eine weinuntraute Veranda? Und eine Stille herrschte darin, so daß man eben erst das Getöse schwerer Wagen auf holprigem Steinpflaster, das Geklingel der Straßenbahn und die mickrigen Rufe der Passanten vernommen hatte.

Es ist ein eigener Reiz um ein solches Stilleben in der Weltstube; man fühlt sich mitten drinnen in dem Gemüth und doch außerhalb desselben, über demselben. So muß Jans Peter Jacobson in seinem Stilleben in der Ny Adelgade in Kopenhagen, von den Fenstern aus, an denen seine Ohngedulden blühten, auf das Treiben tief in der herabgehobenen Höhe, wie auf ein Panorama. Und nur derjenige, welcher sich in seinem städtischen Heim ein solches Stilleben zu schaffen versteht, hat den rechten Gemüth zum Stilleben, ohne an Leib und Seele Schaden zu nehmen. Und selbst wer die Einfachheit liebt, kann sie zu finden, kann ein richtiges Einbildungsbild führen. Denn während man sich in einer kleineren Stadt oder auf dem Lande freudlicher, freier, freier, aber auch mancher lästiger Nachbarn sich nicht erwehren kann — in einer Weltstadt ist es möglich. Ob es das Mißtrauen ist, welches dort ein Mensch in den anderen setzt, sobald er ihn nicht kennt, oder ob es nur das rothliche Gehen ist, das einem keine Zeit läßt, sich um seine Mitmenschen zu kümmern, sicher ist es, daß der selbstgenügsamen Einseitigkeit in einer Großstadt nichts gleich kommt. Ein Gang durch die Straßen zu ungewohnter Stunde kann einem selbst in einer Gegend, wo man Jahre lang gelebt hat, die Empfindung beibringen, als ob man in der Fremde wäre.

„Vater!“ gelte es da aus dem Kränzel der Kinder. ... ein hübsches Mädchen, blonde Mädchen war's, das ängstliche. „Vater!“ rief es noch einmal. Der Mann wendete sich erschrocken beim Klang der kindlichen Stimme, — er sieht das ärtliche Gesichtchen mit den vorgestreckten Armen, sieht es in dem hellen Rautekleidchen, das er so gut kennt. „Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“ Schnell eilte sie ihr entgegen, rief die Thür auf und zog das bedenkende Kind herein. „Der Vater... er kommt... aber du sollst nicht erschrecken... das Feuer in dem großen Kessel... und da hat er sich verbrannt... und jetzt du, Mutter, da ist er schon.“

„Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“ Schnell eilte sie ihr entgegen, rief die Thür auf und zog das bedenkende Kind herein. „Der Vater... er kommt... aber du sollst nicht erschrecken... das Feuer in dem großen Kessel... und da hat er sich verbrannt... und jetzt du, Mutter, da ist er schon.“

„Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“ Schnell eilte sie ihr entgegen, rief die Thür auf und zog das bedenkende Kind herein. „Der Vater... er kommt... aber du sollst nicht erschrecken... das Feuer in dem großen Kessel... und da hat er sich verbrannt... und jetzt du, Mutter, da ist er schon.“

„Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“ Schnell eilte sie ihr entgegen, rief die Thür auf und zog das bedenkende Kind herein. „Der Vater... er kommt... aber du sollst nicht erschrecken... das Feuer in dem großen Kessel... und da hat er sich verbrannt... und jetzt du, Mutter, da ist er schon.“

Feurige Kohlen.

Vor der Kirche wurde flott gearbeitet. Man sah neuen Asphalt auf den Boden, der schadhaft geworden war. Der Karren stand dicht am sprengenden Schwere, das die Anlagen einräumte, die rothglühende Flamme, welche unter dem eisernen Kessel brannte, derjenige fast die ersten, feinen, grünen Blätchen.

„Vater!“ gelte es da aus dem Kränzel der Kinder. ... ein hübsches Mädchen, blonde Mädchen war's, das ängstliche. „Vater!“ rief es noch einmal. Der Mann wendete sich erschrocken beim Klang der kindlichen Stimme, — er sieht das ärtliche Gesichtchen mit den vorgestreckten Armen, sieht es in dem hellen Rautekleidchen, das er so gut kennt. „Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“

„Vater!“ gelte es da aus dem Kränzel der Kinder. ... ein hübsches Mädchen, blonde Mädchen war's, das ängstliche. „Vater!“ rief es noch einmal. Der Mann wendete sich erschrocken beim Klang der kindlichen Stimme, — er sieht das ärtliche Gesichtchen mit den vorgestreckten Armen, sieht es in dem hellen Rautekleidchen, das er so gut kennt. „Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“

„Vater!“ gelte es da aus dem Kränzel der Kinder. ... ein hübsches Mädchen, blonde Mädchen war's, das ängstliche. „Vater!“ rief es noch einmal. Der Mann wendete sich erschrocken beim Klang der kindlichen Stimme, — er sieht das ärtliche Gesichtchen mit den vorgestreckten Armen, sieht es in dem hellen Rautekleidchen, das er so gut kennt. „Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“

„Vater!“ gelte es da aus dem Kränzel der Kinder. ... ein hübsches Mädchen, blonde Mädchen war's, das ängstliche. „Vater!“ rief es noch einmal. Der Mann wendete sich erschrocken beim Klang der kindlichen Stimme, — er sieht das ärtliche Gesichtchen mit den vorgestreckten Armen, sieht es in dem hellen Rautekleidchen, das er so gut kennt. „Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“

„Vater!“ gelte es da aus dem Kränzel der Kinder. ... ein hübsches Mädchen, blonde Mädchen war's, das ängstliche. „Vater!“ rief es noch einmal. Der Mann wendete sich erschrocken beim Klang der kindlichen Stimme, — er sieht das ärtliche Gesichtchen mit den vorgestreckten Armen, sieht es in dem hellen Rautekleidchen, das er so gut kennt. „Gott im Himmel, da war etwas geschehen.“

Zehn Fragen für Gehelandskandidaten.

Auch in unserer Zeit, da sich die Frauen mehr und mehr vom Manne zu emanzipieren versuchen, gehört es immer noch zu den Hauptbeschäftigungen des schönen Geschlechts, nach einem dauernden Lebensgefährten zu suchen. Die harnüdrigen Junggefallen sind also auch heute noch überall der Gefahr ausgesetzt, geheiratet zu werden. Das ist nun an und für sich kein großes Unglück; aber weil es ein Unglück ist, in eine Situation zugeraten, der man nicht gewachsen ist, so sei hiermit jedem Manne empfohlen, sich, ehe er an's Heirathen denkt, folgende zehn Fragen gewissenhaft zu beantworten: 1. Liebst Du den Körper oder die Seele oder das Vermögen Deiner Braut? 2. Hast Du fester Charakter und Energie, um Deiner Lebensgenossin selbst gegen den Willen eines Weibes treu zu bleiben und andererseits Deinem Weibe den Acker, den Du Dir außer dem Hause geholt hast, dem Heimkommen nicht fühlen zu lassen? 3. Kannst Du auf eine Wohlthat warten und selbst bei verzögerten und ganz mickrigen Geldmitteln die Miete vollster Zufriedenheit festhalten? 4. Kannst Du beim Kinderbeschreiben arbeiten? 5. Kannst Du eine Nacht über wachen, ohne am andern Tage mürrisch zu sein? 6. Kannst Du den lustigen Genossen Deiner Junggefellentage für immer entlassen? 7. Kannst Du Dich mit dem vorliegenden Weibe begnügen? 8. Kannst Du heiter bleiben, wenn Waschtage oder Großrechnungen kommen? 9. Kannst Du Widerstand leisten, wenn Du weißt, daß Du Recht hast? 10. Kannst Du ein Kind auf den Arm nehmen und ruhig bleiben, wenn es schreit oder Dich herumrennen? — Wer diese 10 Fragen mit „Ja“ beantworten kann, der mag heirathen, wer nicht, der lasse es bleiben.

— Scharfe Kritik. — Der Kritiker Wolfgang Biffa schreibt sehr scharfe Rezensionen, und bestreut seine Manuscripte statt mit Streuland mit Pfeffer.

— Scharfe Kritik. — Der Kritiker Wolfgang Biffa schreibt sehr scharfe Rezensionen, und bestreut seine Manuscripte statt mit Streuland mit Pfeffer.

— Scharfe Kritik. — Der Kritiker Wolfgang Biffa schreibt sehr scharfe Rezensionen, und bestreut seine Manuscripte statt mit Streuland mit Pfeffer.

— Scharfe Kritik. — Der Kritiker Wolfgang Biffa schreibt sehr scharfe Rezensionen, und bestreut seine Manuscripte statt mit Streuland mit Pfeffer.

— Scharfe Kritik. — Der Kritiker Wolfgang Biffa schreibt sehr scharfe Rezensionen, und bestreut seine Manuscripte statt mit Streuland mit Pfeffer.

— Scharfe Kritik. — Der Kritiker Wolfgang Biffa schreibt sehr scharfe Rezensionen, und bestreut seine Manuscripte statt mit Streuland mit Pfeffer.

— Scharfe Kritik. — Der Kritiker Wolfgang Biffa schreibt sehr scharfe Rezensionen, und bestreut seine Manuscripte statt mit Streuland mit Pfeffer.

# Zwei Pflichten.

Roman von Hans Richter.

(4. Fortsetzung.)

Sie werden nie von mir hören, was ich nicht gegen alle Welt zu verantworten bereit war, ergänzte er, als sie fluchte. Man konnte ihr Handeln verstehen, doch nicht ihr Herz, und auch für jenes wird wieder ein Tag der Freiheit kommen.

Mein Herz... wie ein unterdrücktes Schluchzen klang es von den erblauhten Frauenlippen — o mein armes, betrautes Herz...

Zuversichtlich sah sie in das zerschnittene Lächeln des jungen Offiziers, dann stieß sie wild hervor: Nein und tausendmal nein! Ich beschwöre Sie, Herr von Born, vergessen Sie diese Stunde und alles, was ich gesprochen. Es gibt für mich nur eine Zukunft — auszuhalten! Ich müßte vor Scham und Schmerz wegspringen, wenn ich in unbedachter Aufwallung eine Hoffnung in Ihnen erweckt hätte, die sich nie erfüllen kann. Gegen meinen Willen und gegen meine Überzeugung nur konnte es geschehen. Mein Herz ist todt, mein Chivalier mir klar vorgezeichnet. Sie freveln gegen Ihr noch in voller Hoffungsblüthe liebes Leben, wenn Sie einem Ziele nachgehen, das Sie nie erreichen werden und das, wenn Sie es erreichen, Sie bald bereuen lassen müßte, soviel Mühe und Zeit auf ein Nichts verschwendet zu haben.

Ihre Stimme hatte allmählich an Festigkeit gewonnen. Nun neigte sie mit einem schweremühtigen Lächeln das Haupt gegen den Offizier und schritt dann eilig davon, seine Begleitung durch eine mehr bestehende als bittende Handbewegung ablehnend.

Gebannt blickte Born der schlanken, geschmeidigen Gestalt nach. Nur einen Augenblicks Einbruch hatten ihre Worte auf ihn gemacht, dann flammte sein leidenschaftliches Hoffen wieder freudig empor.

Sie will in edlem Fremdenstolz sich selbst über das eigene Land hinwegsetzen, reflektierte er — doch nur nach Stunden kann es ihr gelingen. Eines Tages wird der Drang nach Freiheit diese Selbstverleugung überwinden, und dann bin ich es, der Ihre Ketten bricht. Ein Weib wie sie bedarf der Liebe, und in ihrer Ehe gibt sie weder noch empfängt sie solche... Zimmer und Schmuck dieser Menschenhand, und unbegreiflich, wie sie, gerade sie, ihm zum Opfer fallen konnte. Welcher Irrthum auch, daß ich damals glaubte, sie liebe diesen Elstra. Furcht und Widerwillen bilden ihr ja deutlich das das nur natürlich erscheinen. Gätte ich damals zur rechten Zeit gesprochen... es wäre doch wohl anders gekommen. Verwünscht die Zaghaftigkeit! — zum zweiten Male aber mache ich mich ihrer nicht schuldig. Sie kann ihr Herz nicht deutlicher verrathen, als sie es schon gethan.

Und völlig befriedigt kehrte er zur Stadt zurück.

stehlichen Waffe, vor welcher Rudolf zurückweichen mußte. Sie haben Rufe nicht behandelt, wie ein Ehrenmann es auch einer ungeliebten Gattin schuldet und gewährt, beharrte er. Rufe liebt Sie; Ihre Kräfte werden sich doch noch endlich vertreiben lernen und finden. Ich gab Ihnen die Ehre Ihres Namens, wahre Sie nun die meine, die mit meinen Werten verbunden ist. Ich bedarf Ihrer — als Ehrenmann müssen Sie bleiben.

Und er blieb, — er fühlte, daß er es mußte. Unfähig erwachte aber wurde es ihm durch Ruses tolle Nichtachtung. Er selbst befehligte sich einer gemessenen Höflichkeit und gelang sich selbst nicht ein, wie gern er wünschte, sie nur ein einziges Mal in Erregung zu bringen. Seine Spazierfahrt mit Lona von Rudow — so harmlos verstanden, — auch, wie bitter schon hatte er sie bereut. Sie war es, die Rufe einen Schein des Rechtes verlieh, die sie wie ein Schild gegen seine Angriffe schützte. Wenn er eine Anspielung auf Lieutenant von Borns häufige Besuche wagte, so genügte ein Blick Ruses, ihn verstummen zu lassen. Dieser Blick sprach ohne Worte, doch deutlich den Namen Lona von Rudow!

Lona von Rudow... Der einsame, gebantenerlorne Reiter stieg... Er hatte die schöne Frau seit jener Fahrt nicht wieder gesehen und auf seine beiden an sie gerichteten Briefe keine Antwort erhalten. Vielleicht trug gerade das die Schuld daran, daß er ihrer so oft und warm gedachte. Im Zauber der Entfernung, in seiner eigenen Verlassenheit und Bitterkeit gewannen ihre berückende Anmuth und ihre zartinnige warme Freundschaft doppelte Macht über ihn.

Einmal hatte er sie gesucht, um in ihrer Nähe eine andere zu vergessen, die ihm unerreichbar dünkte, — nun hatte er diese erlungen, nur um sie zu verlieren, und wieder irrte sein Herz in qualvollen Sehnen — wonach — er wußte es selbst nicht.

Lona von Rudow — und da rief er so heftig an den Jägeln, daß der erschreckte Braune sich hoch aufbäumte. Wette ich eine Vision? — sie hielt ja vor ihm auf ihrem langmächtigen Schimmel.

Ich bin es wahrhaftig, Fleisch und Blut, kein Gespenst, tönte die klagvolle Frauenstimme, — es schien, als habe sie seine Gedanken errathen. Dann trieb sie ihr Pferd an das seinige heran und reichte ihm die Hand. Guten Abend, Baron! Der erste Ausritt bringt mir die angenehmste Begegnung — wie geht es Ihnen?

Ganz freundschaftlich, ohne jeden Anflug von Erregung — trotzdem fühlte Rudolf, wie der glänzende Blick der braunen Augen seine ganze Gestalt umfasse, und das Blut schoß ihm heiß und jäh zum Herzen.

In diesem Augenblick empfand ich nur die Freude. Sie wiederzusehen, antwortete er, doch vorher haben Sie mich ernstlich geküßt und betührt. Ich —? Mit naiv erkantem Fragen blickte sie ihn an.

Ich schrieb zweimal an Sie, ohne Antwort zu erhalten, und so mußte ich mich natürlich fragen, ob Ihnen etwas zugefallen oder ob ich Ihnen vielleicht als gleichgültiger, vielleicht gar aufdringlicher Unflätiger erschien?

Sie lachte leise und klingend, wägend sie sich vorbeugte und besänftigend ihres unruhigen Schimmels schlanken Hals klopfte.

Also deswegen in Roth und Sorge — pour une omelette! — Mein lieber Baron, wenn Sie wüßten, wie ungerne ich Briefe schreibe!

Besonders an Fremde! sagte Rudolf bitter. Nein, besonders ungern an liebe Freunde. Sie dürfen wahrlich nicht den Vorwurf gegen mich erheben, daß ich über beschränkt eben nur kein Wort, keiner an ein selbstständiges Disposition gewöhnt, und doch kam es gerade in dieser ungewissen, schwülen Zeit auf eine durchaus zielbewusste und energische Überleitung an.

Mit eisernem Fleiß hatte sich Rudolf in das vielfach gealterte Vermögenstriebe eingearbeitet. Sein durchdringender Scharfblick, seine klare Umsicht und feste Hand erregten das Bewundern der Fachleute, — selbst Wissowski, der nicht leicht zu befriedigen war, erging sich in unentgeltlichen Lobes, sobald er die von Rudolf getroffenen Maßnahmen zu beurtheilen vermochte, aber die innere Befriedigung, sonst die Krone anerkannter ethischen Strebens, blieb aus. Noch nie seit Wochen war ein Lächeln in den düster-blickenden Mannesaugen aufgetaucht, noch nie ein heiteres Wort von seinen Lippen gellungen.

Auch heute erledigte er seine Arbeit mit dem unabänderlichen schweigenden Ernst, der ganz Bralin zum Kopfschütteln brachte. Dann befiel er das bereitgestellte Pferd, um nach den Hüttenverwaltern hinauszureiten.

Ein Weiden trachte er, dann, als er in's Freie gekommen, ließ er den schlanken Braunen im Schritt gehen, und nun genügte die von der emigen Arbeit zurückgebrachten Gedanken müde des Oberhand. Noch tiefer grub sich der bittere Zug um die Lippen des Mannes ein, der, die ihm gependeten Griffe nur achlos erwidern, langsam auf der von Rufe und Kohlenstaub geschwärtzten Straße dahinritt, — der benedictete Gatte einer schönen und millionenreichen Frau und dennoch ärmer, als der geringste Häuer, der demüthig die abgehagelte Stappe vor ihm zog.

Als er, fast sinnlos vor dem Jörn, Rufe nach Bralin gefolgt, war er fest eingeschlossen gewesen, nun doch in einer Trennung zu willigen und hatte das auch rückfallslos gegen Wissowski ausgesprochen, allerdings nur, um seine Offenheit sofort bitter zu bereuen, denn jener blieb ungerührt ebensowenig wie früher davon entfernt, ihn freizugeben. Jenes Blatt Papier, das die Unterschrift des Regierungsrathes von Elstra trug, wurde ihm, obwohl er es aus der Hand gegeben, zur unwider-

stehlichen Waffe, vor welcher Rudolf zurückweichen mußte. Sie haben Rufe nicht behandelt, wie ein Ehrenmann es auch einer ungeliebten Gattin schuldet und gewährt, beharrte er. Rufe liebt Sie; Ihre Kräfte werden sich doch noch endlich vertreiben lernen und finden. Ich gab Ihnen die Ehre Ihres Namens, wahre Sie nun die meine, die mit meinen Werten verbunden ist. Ich bedarf Ihrer — als Ehrenmann müssen Sie bleiben.

Und er blieb, — er fühlte, daß er es mußte. Unfähig erwachte aber wurde es ihm durch Ruses tolle Nichtachtung. Er selbst befehligte sich einer gemessenen Höflichkeit und gelang sich selbst nicht ein, wie gern er wünschte, sie nur ein einziges Mal in Erregung zu bringen. Seine Spazierfahrt mit Lona von Rudow — so harmlos verstanden, — auch, wie bitter schon hatte er sie bereut. Sie war es, die Rufe einen Schein des Rechtes verlieh, die sie wie ein Schild gegen seine Angriffe schützte. Wenn er eine Anspielung auf Lieutenant von Borns häufige Besuche wagte, so genügte ein Blick Ruses, ihn verstummen zu lassen. Dieser Blick sprach ohne Worte, doch deutlich den Namen Lona von Rudow!

Lona von Rudow... Der einsame, gebantenerlorne Reiter stieg... Er hatte die schöne Frau seit jener Fahrt nicht wieder gesehen und auf seine beiden an sie gerichteten Briefe keine Antwort erhalten. Vielleicht trug gerade das die Schuld daran, daß er ihrer so oft und warm gedachte. Im Zauber der Entfernung, in seiner eigenen Verlassenheit und Bitterkeit gewannen ihre berückende Anmuth und ihre zartinnige warme Freundschaft doppelte Macht über ihn.

Einmal hatte er sie gesucht, um in ihrer Nähe eine andere zu vergessen, die ihm unerreichbar dünkte, — nun hatte er diese erlungen, nur um sie zu verlieren, und wieder irrte sein Herz in qualvollen Sehnen — wonach — er wußte es selbst nicht.

Lona von Rudow — und da rief er so heftig an den Jägeln, daß der erschreckte Braune sich hoch aufbäumte. Wette ich eine Vision? — sie hielt ja vor ihm auf ihrem langmächtigen Schimmel.

Ich bin es wahrhaftig, Fleisch und Blut, kein Gespenst, tönte die klagvolle Frauenstimme, — es schien, als habe sie seine Gedanken errathen. Dann trieb sie ihr Pferd an das seinige heran und reichte ihm die Hand. Guten Abend, Baron! Der erste Ausritt bringt mir die angenehmste Begegnung — wie geht es Ihnen?

Ganz freundschaftlich, ohne jeden Anflug von Erregung — trotzdem fühlte Rudolf, wie der glänzende Blick der braunen Augen seine ganze Gestalt umfasse, und das Blut schoß ihm heiß und jäh zum Herzen.

In diesem Augenblick empfand ich nur die Freude. Sie wiederzusehen, antwortete er, doch vorher haben Sie mich ernstlich geküßt und betührt. Ich —? Mit naiv erkantem Fragen blickte sie ihn an.

Ich schrieb zweimal an Sie, ohne Antwort zu erhalten, und so mußte ich mich natürlich fragen, ob Ihnen etwas zugefallen oder ob ich Ihnen vielleicht als gleichgültiger, vielleicht gar aufdringlicher Unflätiger erschien?

Sie lachte leise und klingend, wägend sie sich vorbeugte und besänftigend ihres unruhigen Schimmels schlanken Hals klopfte.

Also deswegen in Roth und Sorge — pour une omelette! — Mein lieber Baron, wenn Sie wüßten, wie ungerne ich Briefe schreibe!

Besonders an Fremde! sagte Rudolf bitter. Nein, besonders ungern an liebe Freunde. Sie dürfen wahrlich nicht den Vorwurf gegen mich erheben, daß ich über beschränkt eben nur kein Wort, keiner an ein selbstständiges Disposition gewöhnt, und doch kam es gerade in dieser ungewissen, schwülen Zeit auf eine durchaus zielbewusste und energische Überleitung an.

Mit eisernem Fleiß hatte sich Rudolf in das vielfach gealterte Vermögenstriebe eingearbeitet. Sein durchdringender Scharfblick, seine klare Umsicht und feste Hand erregten das Bewundern der Fachleute, — selbst Wissowski, der nicht leicht zu befriedigen war, erging sich in unentgeltlichen Lobes, sobald er die von Rudolf getroffenen Maßnahmen zu beurtheilen vermochte, aber die innere Befriedigung, sonst die Krone anerkannter ethischen Strebens, blieb aus. Noch nie seit Wochen war ein Lächeln in den düster-blickenden Mannesaugen aufgetaucht, noch nie ein heiteres Wort von seinen Lippen gellungen.

Auch heute erledigte er seine Arbeit mit dem unabänderlichen schweigenden Ernst, der ganz Bralin zum Kopfschütteln brachte. Dann befiel er das bereitgestellte Pferd, um nach den Hüttenverwaltern hinauszureiten.

Ein Weiden trachte er, dann, als er in's Freie gekommen, ließ er den schlanken Braunen im Schritt gehen, und nun genügte die von der emigen Arbeit zurückgebrachten Gedanken müde des Oberhand. Noch tiefer grub sich der bittere Zug um die Lippen des Mannes ein, der, die ihm gependeten Griffe nur achlos erwidern, langsam auf der von Rufe und Kohlenstaub geschwärtzten Straße dahinritt, — der benedictete Gatte einer schönen und millionenreichen Frau und dennoch ärmer, als der geringste Häuer, der demüthig die abgehagelte Stappe vor ihm zog.

Als er, fast sinnlos vor dem Jörn, Rufe nach Bralin gefolgt, war er fest eingeschlossen gewesen, nun doch in einer Trennung zu willigen und hatte das auch rückfallslos gegen Wissowski ausgesprochen, allerdings nur, um seine Offenheit sofort bitter zu bereuen, denn jener blieb ungerührt ebensowenig wie früher davon entfernt, ihn freizugeben. Jenes Blatt Papier, das die Unterschrift des Regierungsrathes von Elstra trug, wurde ihm, obwohl er es aus der Hand gegeben, zur unwider-

stehlichen Waffe, vor welcher Rudolf zurückweichen mußte. Sie haben Rufe nicht behandelt, wie ein Ehrenmann es auch einer ungeliebten Gattin schuldet und gewährt, beharrte er. Rufe liebt Sie; Ihre Kräfte werden sich doch noch endlich vertreiben lernen und finden. Ich gab Ihnen die Ehre Ihres Namens, wahre Sie nun die meine, die mit meinen Werten verbunden ist. Ich bedarf Ihrer — als Ehrenmann müssen Sie bleiben.

Und er blieb, — er fühlte, daß er es mußte. Unfähig erwachte aber wurde es ihm durch Ruses tolle Nichtachtung. Er selbst befehligte sich einer gemessenen Höflichkeit und gelang sich selbst nicht ein, wie gern er wünschte, sie nur ein einziges Mal in Erregung zu bringen. Seine Spazierfahrt mit Lona von Rudow — so harmlos verstanden, — auch, wie bitter schon hatte er sie bereut. Sie war es, die Rufe einen Schein des Rechtes verlieh, die sie wie ein Schild gegen seine Angriffe schützte. Wenn er eine Anspielung auf Lieutenant von Borns häufige Besuche wagte, so genügte ein Blick Ruses, ihn verstummen zu lassen. Dieser Blick sprach ohne Worte, doch deutlich den Namen Lona von Rudow!

Lona von Rudow... Der einsame, gebantenerlorne Reiter stieg... Er hatte die schöne Frau seit jener Fahrt nicht wieder gesehen und auf seine beiden an sie gerichteten Briefe keine Antwort erhalten. Vielleicht trug gerade das die Schuld daran, daß er ihrer so oft und warm gedachte. Im Zauber der Entfernung, in seiner eigenen Verlassenheit und Bitterkeit gewannen ihre berückende Anmuth und ihre zartinnige warme Freundschaft doppelte Macht über ihn.

Einmal hatte er sie gesucht, um in ihrer Nähe eine andere zu vergessen, die ihm unerreichbar dünkte, — nun hatte er diese erlungen, nur um sie zu verlieren, und wieder irrte sein Herz in qualvollen Sehnen — wonach — er wußte es selbst nicht.

Lona von Rudow — und da rief er so heftig an den Jägeln, daß der erschreckte Braune sich hoch aufbäumte. Wette ich eine Vision? — sie hielt ja vor ihm auf ihrem langmächtigen Schimmel.

Ich bin es wahrhaftig, Fleisch und Blut, kein Gespenst, tönte die klagvolle Frauenstimme, — es schien, als habe sie seine Gedanken errathen. Dann trieb sie ihr Pferd an das seinige heran und reichte ihm die Hand. Guten Abend, Baron! Der erste Ausritt bringt mir die angenehmste Begegnung — wie geht es Ihnen?

Ganz freundschaftlich, ohne jeden Anflug von Erregung — trotzdem fühlte Rudolf, wie der glänzende Blick der braunen Augen seine ganze Gestalt umfasse, und das Blut schoß ihm heiß und jäh zum Herzen.

In diesem Augenblick empfand ich nur die Freude. Sie wiederzusehen, antwortete er, doch vorher haben Sie mich ernstlich geküßt und betührt. Ich —? Mit naiv erkantem Fragen blickte sie ihn an.

Ich schrieb zweimal an Sie, ohne Antwort zu erhalten, und so mußte ich mich natürlich fragen, ob Ihnen etwas zugefallen oder ob ich Ihnen vielleicht als gleichgültiger, vielleicht gar aufdringlicher Unflätiger erschien?

Sie lachte leise und klingend, wägend sie sich vorbeugte und besänftigend ihres unruhigen Schimmels schlanken Hals klopfte.

Also deswegen in Roth und Sorge — pour une omelette! — Mein lieber Baron, wenn Sie wüßten, wie ungerne ich Briefe schreibe!

Besonders an Fremde! sagte Rudolf bitter. Nein, besonders ungern an liebe Freunde. Sie dürfen wahrlich nicht den Vorwurf gegen mich erheben, daß ich über beschränkt eben nur kein Wort, keiner an ein selbstständiges Disposition gewöhnt, und doch kam es gerade in dieser ungewissen, schwülen Zeit auf eine durchaus zielbewusste und energische Überleitung an.

Mit eisernem Fleiß hatte sich Rudolf in das vielfach gealterte Vermögenstriebe eingearbeitet. Sein durchdringender Scharfblick, seine klare Umsicht und feste Hand erregten das Bewundern der Fachleute, — selbst Wissowski, der nicht leicht zu befriedigen war, erging sich in unentgeltlichen Lobes, sobald er die von Rudolf getroffenen Maßnahmen zu beurtheilen vermochte, aber die innere Befriedigung, sonst die Krone anerkannter ethischen Strebens, blieb aus. Noch nie seit Wochen war ein Lächeln in den düster-blickenden Mannesaugen aufgetaucht, noch nie ein heiteres Wort von seinen Lippen gellungen.

Auch heute erledigte er seine Arbeit mit dem unabänderlichen schweigenden Ernst, der ganz Bralin zum Kopfschütteln brachte. Dann befiel er das bereitgestellte Pferd, um nach den Hüttenverwaltern hinauszureiten.

Ein Weiden trachte er, dann, als er in's Freie gekommen, ließ er den schlanken Braunen im Schritt gehen, und nun genügte die von der emigen Arbeit zurückgebrachten Gedanken müde des Oberhand. Noch tiefer grub sich der bittere Zug um die Lippen des Mannes ein, der, die ihm gependeten Griffe nur achlos erwidern, langsam auf der von Rufe und Kohlenstaub geschwärtzten Straße dahinritt, — der benedictete Gatte einer schönen und millionenreichen Frau und dennoch ärmer, als der geringste Häuer, der demüthig die abgehagelte Stappe vor ihm zog.

Als er, fast sinnlos vor dem Jörn, Rufe nach Bralin gefolgt, war er fest eingeschlossen gewesen, nun doch in einer Trennung zu willigen und hatte das auch rückfallslos gegen Wissowski ausgesprochen, allerdings nur, um seine Offenheit sofort bitter zu bereuen, denn jener blieb ungerührt ebensowenig wie früher davon entfernt, ihn freizugeben. Jenes Blatt Papier, das die Unterschrift des Regierungsrathes von Elstra trug, wurde ihm, obwohl er es aus der Hand gegeben, zur unwider-

stehlichen Waffe, vor welcher Rudolf zurückweichen mußte. Sie haben Rufe nicht behandelt, wie ein Ehrenmann es auch einer ungeliebten Gattin schuldet und gewährt, beharrte er. Rufe liebt Sie; Ihre Kräfte werden sich doch noch endlich vertreiben lernen und finden. Ich gab Ihnen die Ehre Ihres Namens, wahre Sie nun die meine, die mit meinen Werten verbunden ist. Ich bedarf Ihrer — als Ehrenmann müssen Sie bleiben.

Und er blieb, — er fühlte, daß er es mußte. Unfähig erwachte aber wurde es ihm durch Ruses tolle Nichtachtung. Er selbst befehligte sich einer gemessenen Höflichkeit und gelang sich selbst nicht ein, wie gern er wünschte, sie nur ein einziges Mal in Erregung zu bringen. Seine Spazierfahrt mit Lona von Rudow — so harmlos verstanden, — auch, wie bitter schon hatte er sie bereut. Sie war es, die Rufe einen Schein des Rechtes verlieh, die sie wie ein Schild gegen seine Angriffe schützte. Wenn er eine Anspielung auf Lieutenant von Borns häufige Besuche wagte, so genügte ein Blick Ruses, ihn verstummen zu lassen. Dieser Blick sprach ohne Worte, doch deutlich den Namen Lona von Rudow!

Lona von Rudow... Der einsame, gebantenerlorne Reiter stieg... Er hatte die schöne Frau seit jener Fahrt nicht wieder gesehen und auf seine beiden an sie gerichteten Briefe keine Antwort erhalten. Vielleicht trug gerade das die Schuld daran, daß er ihrer so oft und warm gedachte. Im Zauber der Entfernung, in seiner eigenen Verlassenheit und Bitterkeit gewannen ihre berückende Anmuth und ihre zartinnige warme Freundschaft doppelte Macht über ihn.

Einmal hatte er sie gesucht, um in ihrer Nähe eine andere zu vergessen, die ihm unerreichbar dünkte, — nun hatte er diese erlungen, nur um sie zu verlieren, und wieder irrte sein Herz in qualvollen Sehnen — wonach — er wußte es selbst nicht.

Lona von Rudow — und da rief er so heftig an den Jägeln, daß der erschreckte Braune sich hoch aufbäumte. Wette ich eine Vision? — sie hielt ja vor ihm auf ihrem langmächtigen Schimmel.

Ich bin es wahrhaftig, Fleisch und Blut, kein Gespenst, tönte die klagvolle Frauenstimme, — es schien, als habe sie seine Gedanken errathen. Dann trieb sie ihr Pferd an das seinige heran und reichte ihm die Hand. Guten Abend, Baron! Der erste Ausritt bringt mir die angenehmste Begegnung — wie geht es Ihnen?

Ganz freundschaftlich, ohne jeden Anflug von Erregung — trotzdem fühlte Rudolf, wie der glänzende Blick der braunen Augen seine ganze Gestalt umfasse, und das Blut schoß ihm heiß und jäh zum Herzen.

In diesem Augenblick empfand ich nur die Freude. Sie wiederzusehen, antwortete er, doch vorher haben Sie mich ernstlich geküßt und betührt. Ich —? Mit naiv erkantem Fragen blickte sie ihn an.

Ich schrieb zweimal an Sie, ohne Antwort zu erhalten, und so mußte ich mich natürlich fragen, ob Ihnen etwas zugefallen oder ob ich Ihnen vielleicht als gleichgültiger, vielleicht gar aufdringlicher Unflätiger erschien?

Sie lachte leise und klingend, wägend sie sich vorbeugte und besänftigend ihres unruhigen Schimmels schlanken Hals klopfte.

Also deswegen in Roth und Sorge — pour une omelette! — Mein lieber Baron, wenn Sie wüßten, wie ungerne ich Briefe schreibe!

Besonders an Fremde! sagte Rudolf bitter. Nein, besonders ungern an liebe Freunde. Sie dürfen wahrlich nicht den Vorwurf gegen mich erheben, daß ich über beschränkt eben nur kein Wort, keiner an ein selbstständiges Disposition gewöhnt, und doch kam es gerade in dieser ungewissen, schwülen Zeit auf eine durchaus zielbewusste und energische Überleitung an.

Mit eisernem Fleiß hatte sich Rudolf in das vielfach gealterte Vermögenstriebe eingearbeitet. Sein durchdringender Scharfblick, seine klare Umsicht und feste Hand erregten das Bewundern der Fachleute, — selbst Wissowski, der nicht leicht zu befriedigen war, erging sich in unentgeltlichen Lobes, sobald er die von Rudolf getroffenen Maßnahmen zu beurtheilen vermochte, aber die innere Befriedigung, sonst die Krone anerkannter ethischen Strebens, blieb aus. Noch nie seit Wochen war ein Lächeln in den düster-blickenden Mannesaugen aufgetaucht, noch nie ein heiteres Wort von seinen Lippen gellungen.

Auch heute erledigte er seine Arbeit mit dem unabänderlichen schweigenden Ernst, der ganz Bralin zum Kopfschütteln brachte. Dann befiel er das bereitgestellte Pferd, um nach den Hüttenverwaltern hinauszureiten.

Ein Weiden trachte er, dann, als er in's Freie gekommen, ließ er den schlanken Braunen im Schritt gehen, und nun genügte die von der emigen Arbeit zurückgebrachten Gedanken müde des Oberhand. Noch tiefer grub sich der bittere Zug um die Lippen des Mannes ein, der, die ihm gependeten Griffe nur achlos erwidern, langsam auf der von Rufe und Kohlenstaub geschwärtzten Straße dahinritt, — der benedictete Gatte einer schönen und millionenreichen Frau und dennoch ärmer, als der geringste Häuer, der demüthig die abgehagelte Stappe vor ihm zog.

Als er, fast sinnlos vor dem Jörn, Rufe nach Bralin gefolgt, war er fest eingeschlossen gewesen, nun doch in einer Trennung zu willigen und hatte das auch rückfallslos gegen Wissowski ausgesprochen, allerdings nur, um seine Offenheit sofort bitter zu bereuen, denn jener blieb ungerührt ebensowenig wie früher davon entfernt, ihn freizugeben. Jenes Blatt Papier, das die Unterschrift des Regierungsrathes von Elstra trug, wurde ihm, obwohl er es aus der Hand gegeben, zur unwider-

stehlichen Waffe, vor welcher Rudolf zurückweichen mußte. Sie haben Rufe nicht behandelt, wie ein Ehrenmann es auch einer ungeliebten Gattin schuldet und gewährt, beharrte er. Rufe liebt Sie; Ihre Kräfte werden sich doch noch endlich vertreiben lernen und finden. Ich gab Ihnen die Ehre Ihres Namens, wahre Sie nun die meine, die mit meinen Werten verbunden ist. Ich bedarf Ihrer — als Ehrenmann müssen Sie bleiben.

Und er blieb, — er fühlte, daß er es mußte. Unfähig erwachte aber wurde es ihm durch Ruses tolle Nichtachtung. Er selbst befehligte sich einer gemessenen Höflichkeit und gelang sich selbst nicht ein, wie gern er wünschte, sie nur ein einziges Mal in Erregung zu bringen. Seine Spazierfahrt mit Lona von Rudow — so harmlos verstanden, — auch, wie bitter schon hatte er sie bereut. Sie war es, die Rufe einen Schein des Rechtes verlieh, die sie wie ein Schild gegen seine Angriffe schützte. Wenn er eine Anspielung auf Lieutenant von Borns häufige Besuche wagte, so genügte ein Blick Ruses, ihn verstummen zu lassen. Dieser Blick sprach ohne Worte, doch deutlich den Namen Lona von Rudow!

Lona von Rudow... Der einsame, gebantenerlorne Reiter stieg... Er hatte die schöne Frau seit jener Fahrt nicht wieder gesehen und auf seine beiden an sie gerichteten Briefe keine Antwort erhalten. Vielleicht trug gerade das die Schuld daran, daß er ihrer so oft und warm gedachte. Im Zauber der Entfernung, in seiner eigenen Verlassenheit und Bitterkeit gewannen ihre berückende Anmuth und ihre zartinnige warme Freundschaft doppelte Macht über ihn.

Einmal hatte er sie gesucht, um in ihrer Nähe eine andere zu vergessen, die ihm unerreichbar dünkte, — nun hatte er diese erlungen, nur um sie zu verlieren, und wieder irrte sein Herz in qualvollen Sehnen — wonach — er wußte es selbst nicht.

Lona von Rudow — und da rief er so heftig an den Jägeln, daß der erschreckte Braune sich hoch aufbäumte. Wette ich eine Vision? — sie hielt ja vor ihm auf ihrem langmächtigen Schimmel.

Ich bin es wahrhaftig, Fleisch und Blut, kein Gespenst, tönte die klagvolle Frauenstimme, — es schien, als habe sie seine Gedanken errathen. Dann trieb sie ihr Pferd an das seinige heran und reichte ihm die Hand. Guten Abend, Baron! Der erste Ausritt bringt mir die angenehmste Begegnung — wie geht es Ihnen?

Ganz freundschaftlich, ohne jeden Anflug von Erregung — trotzdem fühlte Rudolf, wie der glänzende Blick der braunen Augen seine ganze Gestalt umfasse, und das Blut schoß ihm heiß und jäh zum Herzen.

In diesem Augenblick empfand ich nur die Freude. Sie wiederzusehen, antwortete er, doch vorher haben Sie mich ernstlich geküßt und betührt. Ich —? Mit naiv erkantem Fragen blickte sie ihn an.

Ich schrieb zweimal an Sie, ohne Antwort zu erhalten, und so mußte ich mich natürlich fragen, ob Ihnen etwas zugefallen oder ob ich Ihnen vielleicht als gleichgültiger, vielleicht gar aufdringlicher Unflätiger erschien?

Sie lachte leise und klingend, wägend sie sich vorbeugte und besänftigend ihres unruhigen Schimmels schlanken Hals klopfte.

Also deswegen in Roth und Sorge — pour une omelette! — Mein lieber Baron, wenn Sie wüßten, wie ungerne ich Briefe schreibe!

Besonders an Fremde! sagte Rudolf bitter. Nein, besonders ungern an liebe Freunde. Sie dürfen wahrlich nicht den Vorwurf gegen mich erheben, daß ich über beschränkt eben nur kein Wort, keiner an ein selbstständiges Disposition gewöhnt, und doch kam es gerade in dieser ungewissen, schwülen Zeit auf eine durchaus zielbewusste und energische Überleitung an.

Mit eisernem Fleiß hatte sich Rudolf in das vielfach gealterte Vermögenstriebe eingearbeitet. Sein durchdringender Scharfblick, seine klare Umsicht und feste Hand erregten das Bewundern der Fachleute, — selbst Wissowski, der nicht leicht zu befriedigen war, erging sich in unentgeltlichen Lobes, sobald er die von Rudolf getroffenen Maßnahmen zu beurtheilen vermochte, aber die innere Befriedigung, sonst die Krone anerkannter ethischen Strebens, blieb aus. Noch nie seit Wochen war ein Lächeln in den düster-blickenden Mannesaugen aufgetaucht, noch nie ein heiteres Wort von seinen Lippen gellungen.

Auch heute erledigte er seine Arbeit mit dem unabänderlichen schweigenden Ernst, der ganz Bralin zum Kopfschütteln brachte. Dann befiel er das bereitgestellte Pferd, um nach den Hüttenverwaltern hinauszureiten.

Ein Weiden trachte er, dann, als er in's Freie gekommen, ließ er den schlanken Braunen im Schritt gehen, und nun genügte die von der emigen Arbeit zurückgebrachten Gedanken müde des Oberhand. Noch tiefer grub sich der bittere Zug um die Lippen des Mannes ein, der, die ihm gependeten Griffe nur achlos erwidern, langsam auf der von Rufe und Kohlenstaub geschwärtzten Straße dahinritt, — der benedictete Gatte einer schönen und millionenreichen Frau und dennoch ärmer, als der geringste Häuer, der demüthig die abgehagelte Stappe vor ihm zog.

Als er, fast sinnlos vor dem Jörn, Rufe nach Bralin gefolgt, war er fest eingeschlossen gewesen, nun doch in einer Trennung zu willigen und hatte das auch rückfallslos gegen Wissowski ausgesprochen, allerdings nur, um seine Offenheit sofort bitter zu bereuen, denn jener blieb ungerührt ebensowenig wie früher davon entfernt, ihn freizugeben. Jenes Blatt Papier, das die Unterschrift des Regierungsrathes von Elstra trug, wurde ihm, obwohl er es aus der Hand gegeben, zur unwider-

stehlichen Waffe, vor welcher Rudolf zurückweichen mußte. Sie haben Rufe nicht behandelt, wie ein Ehrenmann es auch einer ungeliebten Gattin schuldet und gewährt, beharrte er. Rufe liebt Sie; Ihre Kräfte werden sich doch noch endlich vertreiben lernen und finden. Ich gab Ihnen die Ehre Ihres Namens, wahre Sie nun die meine, die mit meinen Werten verbunden ist. Ich bedarf Ihrer — als Ehrenmann müssen Sie bleiben.

Und er blieb, — er fühlte, daß er es mußte. Unfähig erwachte aber wurde es ihm durch Ruses tolle Nichtachtung. Er selbst befehligte sich einer gemessenen Höflichkeit und gelang sich selbst nicht ein, wie gern er wünschte, sie nur ein einziges Mal in Erregung zu bringen. Seine Spazierfahrt mit Lona von Rudow — so harmlos verstanden, — auch, wie bitter schon hatte er sie bereut. Sie war es, die Rufe einen Schein des Rechtes verlieh, die sie wie ein Schild gegen seine Angriffe schützte. Wenn er eine Anspielung auf Lieutenant von Borns häufige Besuche wagte, so genügte ein Blick Ruses, ihn verstummen zu lassen. Dieser Blick sprach ohne Worte, doch deutlich den Namen Lona von Rudow!

Lona von Rudow... Der einsame, gebantenerlorne Reiter stieg... Er hatte die schöne Frau seit jener Fahrt nicht wieder gesehen und auf seine beiden an sie gerichteten Briefe keine Antwort erhalten. Vielleicht trug gerade das die Schuld daran, daß er ihrer so oft und warm gedachte. Im Zauber der Entfernung, in seiner eigenen Verlassenheit und Bitterkeit gewannen ihre berückende Anmuth und ihre zartinnige warme Freundschaft doppelte Macht über ihn.

Einmal hatte er sie gesucht, um in ihrer Nähe eine andere zu vergessen, die ihm unerreichbar dünkte, — nun hatte er diese erlungen, nur um sie zu verlieren, und wieder irrte sein Herz in qualvollen Sehnen — wonach — er wußte es selbst nicht.

Lona von Rudow — und da rief er so heftig an den Jägeln, daß der erschreckte Braune sich hoch aufbäumte. Wette ich eine Vision? — sie hielt ja vor ihm auf ihrem langmächtigen Schimmel.

Ich bin es wahrhaftig, Fleisch und Blut, kein Gespenst, tönte die klagvolle Frauenstimme, — es schien, als habe sie seine Gedanken errathen. Dann trieb sie ihr Pferd an das seinige heran und reichte ihm die Hand. Guten Abend, Baron! Der erste Ausritt bringt mir die angenehmste Begegnung — wie geht es Ihnen?

Ganz freundschaftlich, ohne jeden Anflug von Erregung — trotzdem fühlte Rudolf, wie der glänzende Blick der braunen Augen seine ganze Gestalt umfasse, und das Blut schoß ihm heiß und jäh zum Herzen.

In diesem Augenblick empfand ich nur die Freude. Sie wiederzusehen, antwortete er, doch vorher haben Sie mich ernstlich geküßt und betührt. Ich —? Mit naiv erkantem Fragen blickte sie ihn an.

Ich schrieb zweimal an Sie, ohne Antwort zu erhalten, und so mußte ich mich natürlich fragen, ob Ihnen etwas zugefallen oder ob ich Ihnen vielleicht als gleichgültiger, vielleicht gar aufdringlicher Unflätiger erschien?

Sie lachte leise und klingend, wägend sie sich vorbeugte und besänftigend ihres unruhigen Schimmels schlanken Hals klopfte.

Also deswegen in Roth und Sorge — pour une omelette! — Mein lieber Baron, wenn Sie wüßten, wie ungerne ich Briefe schreibe!

Besonders an Fremde! sagte Rudolf bitter. Nein, besonders ungern an liebe Freunde. Sie dürfen wahrlich nicht den Vorwurf gegen mich erheben, daß ich über beschränkt eben nur kein Wort, keiner an ein selbstständiges Disposition gewöhnt, und doch kam es gerade in dieser ungewissen, schwülen Zeit auf eine durchaus zielbewusste und energische Überleitung an.

Mit eisernem Fleiß hatte sich Rudolf in das vielfach gealterte Vermögenstriebe eingearbeitet. Sein durchdringender Scharfblick, seine klare Umsicht und feste Hand erregten das Bewundern der Fachleute, — selbst Wissowski, der nicht leicht zu befriedigen war, erging sich in unentgeltlichen Lobes, sobald er die von Rudolf getroffenen Maßnahmen zu beurtheilen vermochte, aber die innere Befriedigung, sonst die Krone anerkannter ethischen Strebens, blieb aus. Noch nie seit Wochen war ein Lächeln in den düster-blickenden Mannesaugen aufgetaucht, noch nie ein heiteres Wort von seinen Lippen gellungen.

Auch heute erledigte er seine Arbeit mit dem unabänderlichen schweigenden Ernst, der ganz Bralin zum Kopfschütteln brachte. Dann befiel er das bereitgestellte Pferd, um nach den Hüttenverwaltern hinauszureiten.

Ein Weiden trachte er, dann, als er in's Freie gekommen, ließ er den schlanken Braunen im Schritt gehen, und nun genügte die von der emigen Arbeit zurückgebrachten Gedanken müde des Oberhand. Noch tiefer grub sich der bittere Zug um die Lippen des Mannes ein, der, die ihm gependeten Griffe nur achlos erwidern, langsam auf der von Rufe und Kohlenstaub geschwärtzten Straße dahinritt, — der benedictete Gatte einer schönen und millionenreichen Frau und dennoch ärmer, als der geringste Häuer, der demüthig die abgehagelte Stappe vor ihm zog.

Als er, fast sinnlos vor dem Jörn, Rufe nach Bralin gefolgt, war er fest eingeschlossen gewesen, nun doch in einer Trennung zu willigen und hatte das auch rückfallslos gegen Wissowski ausgesprochen, allerdings nur, um seine Offenheit sofort bitter zu bereuen, denn jener blieb ungerührt ebensowenig wie früher davon entfernt, ihn freizugeben. J

würde! — Dazu dürfte es auf keinen Fall kommen. Wusste denn Wissowski um die Fälligkeit, wenn eine solche überhaupt vorlag? Auch darüber kam Rudolf zu keiner bestimmten Ansicht. Der Druck, welchen jener auf ihn ausübte, ließ freilich auf einen Mann schließen, dem jedes Mittel gerecht war, das nur zum Ziele führte. Diese Ehe blieb doch nur ein kaum verhüllter Menschenhandel. Andererseits besaß Rudolf soviel Gerechtigkeitssinn, um zu erkennen, daß in Wissowskis ganzer Geschäftsbetriebe und -Gehahren, worin er jetzt unbeschränkte Einsicht hatte, auch keine miträuflich geführtes Auge noch keine Spur von Unrechtheit, von dolosem oder übermäßig eigenmächtigem Handeln entdeckt hätte. Im Gegentheil war er überaus gerecht, in welcher Hinsicht auch sein Schwiegervater in der letzten Reihe stand, und nicht nur Geschäftsfreunde, sondern auch Concurrenten gefühlte hatte und wie ausgiebig er. Hunderttausende opfernd, für das Wohl seiner Arbeiter sorgte. Die Wissowskis Werke verfügten über die neuesten Erfindungen zum Schutze der Berg- und Hüttenleute. Auf ihnen allein war in ausreißendem Maße für die Utensilien und Invaliden gefordert, und das alles in einer prunkvollen, gleichsam selbstherrlichen Weise, die dem Arbeiter die Beschönigung erparzte, als empfangte er ein Almosen.

Es war schwer, den Mann, wie er von diesem Gesichtspunkte aus erschien, in Verbindung mit einem raffinierten, herz- und ehrlösen betrügerischen Menschenhändler zu bringen — und doch blieb der Zweifel — mußte er bleiben. Zwischen dem Vater und dem Fremden, der nun nicht mehr unantastbar erschien, entschied doch zuletzt des Sohnes Herz.

Was nun? Während jener Tage in Berlin hatte er den festen Entschluß gefaßt, nach besten Kräften seine Ehe harmonisch zu gestalten. Rufe selbst machte es ihm unmöglich.

Wie war der süße Traum getrunnen, daß ihr junges Herz nur für ihn geschlagen! Jetzt gab er seiner damals ermachenden Eifersucht recht; sie liebte Born, wenn sie überhaupt einer ersten Liebe fähig war. Und warum sie ihm dennoch gewährt? — Wer begriff ein Frauenherz? — Der Druck des Vaters hatte vielleicht ebenfalls dazu getan, als eine flüchtige Aufwallung, eine ehrsüchtige Laune, vielleicht auch ein Streben mit Born und dann der dépit d'amour. Jetzt sahen sich die Gatten fast nur in den Mahlszeiten. Ihre unangenehme Nähe ließ ihn bis in das Herz hinein erschauern. Hier war kein Boden mehr für ihn, ein wärmeres Gefühl zu fassen und zu legen. Nur die Trennung konnte ihnen beiden frommen, und sie mußte erfolgen, sobald Wissowskis Genehmigung und die Beilegung der drohenden Unruhen ihn seiner Pflicht entband.

Wie dann auch die Untersuchung über die Echtheit des Schilddrüsenausstrichs, Rudolf hatte ein Recht, zu gehen. Frei wieder lag die Zukunft vor ihm, und in diesen Zukunftsträumen hinein spielte ein braunrothgedeckter Fremdenkopf, dessen leuchtende Augen in seinem Herzen vergebende Flammen entzündeten. Nicht jene süße, träumerische, von jedem Erdenfaden reine Sehnsucht war es, die ihn einst zu Rose gezogen und eine zweite Jugend in ihm aufwühlte, nein, ein schwallender, wilder Kampf! Aber gleichwohl, er mochte vergessen lernen und ein Glück finden, wenn auch von anderer Art.

Vom Thale heraufschmetternde Tropfenkälte unterdrückte endlich dieses Grübeln. Verwundert erhobte Rudolf auf — das waren ja Cavallerie-Signale, während in Berlin nur Infanterie lag, und die Mannöver-schlachten in einem weit entfernten Theile der Provinz geschlagen wurden. Zugleich kam der Diener mit der Bitte, sich zu Herrn Wissowski zu begeben.

Als Rudolf eintrat, fand er bereits die Mehrzahl der höheren Beamten um den Chef versammelt. Auf allen Gesichtern lag sorgender Ernst. Die Sätze zogen sich zum Ausdruck kommen zu wollen. Auf einigen Werten waren die Belegschaften nicht eingetreten; noch begrüßte sich zwar die Leute, Abordnungen an die Werkzeuge zu senden, aber es stand, da diese zu einer bedingungslosen Bewilligung der gestellten Forderungen durchaus nicht geneigt waren, Sicher zu erwarten, daß diese freibleibenden Versuche sehr bald ihren Charakter ändern würden. Der Generaldirector und die Berg- und Hütten- Ingenieure waren für sofortige Schließung aller Betriebe, die mit erprobter Zuverlässigkeit zu besetzen seien, da die Gendarmenrie und das Militär zur Sicherung sämtlicher gefährdeten Punkte nicht ausreichten.

Rudolf widersprach heftig. Jetzt weniger als je dürfen wir den Leuten die Arbeit entziehen. Es wäre dies eine schreiende Ungeheuerlichkeit, die unbedingt böses Blut machen müßte. Wir werden an diejenigen, welche sich ruhig verhalten, den Lohn weiter zahlen, bemerzte Wissowski, der noch immer schwer leidend ausah.

Das würde wenig helfen. Die Leute müssen sehen, daß wir uns im Recht fühlen und nichts fürchten. Ich schlage sogar vor, den Abordnungen der anderen Belegschaft den Zutritt in unsere Betriebe, die mit erprobter Zuverlässigkeit zu besetzen seien, da die Gendarmenrie und das Militär zur Sicherung sämtlicher gefährdeten Punkte nicht ausreichten.

Rudolf widersprach heftig. Jetzt weniger als je dürfen wir den Leuten die Arbeit entziehen. Es wäre dies eine schreiende Ungeheuerlichkeit, die unbedingt böses Blut machen müßte. Wir werden an diejenigen, welche sich ruhig verhalten, den Lohn weiter zahlen, bemerzte Wissowski, der noch immer schwer leidend ausah.

Das würde wenig helfen. Die Leute müssen sehen, daß wir uns im Recht fühlen und nichts fürchten. Ich schlage sogar vor, den Abordnungen der anderen Belegschaft den Zutritt in unsere Betriebe, die mit erprobter Zuverlässigkeit zu besetzen seien, da die Gendarmenrie und das Militär zur Sicherung sämtlicher gefährdeten Punkte nicht ausreichten.

solten berechnen lernen, daß diese Ausgabekosten nicht hinausgemessenes Geld sind, sondern reiche Zinsen tragen, und daß ehrlöses Wohlwollen, das übrigens nur Pflicht und — ich kann es nicht oft genug sagen — auch Geschäftsklugheit ist, von der Arbeiterschaft auch gern und dankbar anerkannt wird.

Der Generaldirector murmelte etwas in den Bart, was wie „absolut falsche Socialpolitik“ klang, aber die Obersteiger und Steiger, Leute der Praxis und in ständiger, engem Verkehr mit den Arbeitern, nickten zustimmend.

Bei geöffneten Werken rüsteten wir im Falle ernstlicher, d. h. thätlicher Unruhen einen enormen Materialschaden, wandte nun der Ingenieur ein.

Und was kostet uns das Ausblafen der Höfen? Abgesehen davon, daß wir die Wasserförderungen und Ventilatoren doch in Betrieb halten müssen? entgegnete Rudolf. Dergleichen Berechnungen dürfen uns jetzt aber gar nicht kümmern. Hauptächlich ziehe ich neben dem schon Erwähnten noch in Betracht, daß wir, sobald wir feiern, unsere Leute den Unruhestiftern direkt in die Arme treiben. Ich hege das feste Vertrauen zu ihnen, aber wenn wir sie tagelang dem Mühsiggang und der bedenklichen Agitation überlassen, so müssen sie zu wanken beginnen. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß wir es mit einer im Ganzen doch recht unruhigen und unheilvollen Masse zu thun haben, die einer Leitung bedarf. Entziehen wir ihr diese, so wird sie anderen Führern folgen, — zu unfern und ihrem eigenen Unheil. Auch wir irren, auch wir, die wir uns bereits eine feste Anschauung gebildet haben, unterliegen in gewissen Momenten einer hinterlistigen Berechnung. Wieviel leichter nicht diese armen Leute, deren geistiger Horizont von Jugend auf eingegrenzt worden ist. Es ist unsere Pflicht, sie von dem gewaltigen, alles mit sich fortwühlenden Sturm fern zu halten, den solche Bewegungen entfesseln.

Mein Schwiegervater hat recht, entgegnete Wissowski, wir arbeiten weiter. Die Steiger erklärten sich freudig damit einverstanden. Der Generaldirector dagegen betonte, daß er für diesen Fall jede Verantwortung ablehnen müsse.

Ich übernehme sie, erklärte Rudolf mit stolzer Sicherheit. Welcher ist Ihrer Meinung nach — der gefährdetste Punkt? Unbedingt die Josephinenhütte bei Dobitz.

So werde ich unerbittlich hinausweisen. Ich bitte die Herren, sich auf ihre Posten zu begeben. Es wäre vielleicht gut, den Leuten einige Worte zu sagen, nicht Drohungen, sondern freundliche, doch bestimmte Ermahnungen. Die Ruhe muß unbedingt aufrecht erhalten werden, aber laufen Sie nicht eines vorlauten, abernen Wortes wegen gleich zur Gendarmenrie.

Er gab noch einige nähere Anweisungen. Seine ruhige, bestimmte, klare Weise machte offenbar den günstigsten Eindruck. Die sorglosen Gesichter der Beamten hellten sich auf.

Wissowski drückte ihm die Hand. Ein seltsamer Schimmer lag auf seinem nervösen, schmalen Vogelgesicht. Ich würde es immer, Sie sind der rechte Mann für uns Alle, sprach er warm. Sie leisten mehr, als ich es selbst könnte. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie uns, den Werken, mir, Rose unterwerfen sind, ichomen Sie sich. Gott mit Ihnen!

Es hatte Rudolf Ueberwindung gekostet, seine Rechte in diejenige seines Schwiegervaters zu legen. Mit einigen unbedeutlichen Worten, daß er nur nach bestem Wissen seine Pflicht thue, zog er sie zurück, um sich zur Thür zu wenden. Da stand Rose, hochaufgerichtet, blaß, mit selbstmüthigen Augen. Selbstmüthig durchzuckte ihm die Gesichtshaut, daß sie unbedeutend der ganzen Verhandlung beigewohnt hatte — sie mußte doch erkennen, daß sie nicht nur seinen edlen Namen an die Millionenerbin verkauft hatte, daß er, so lange die Kette ihn band, auch sein alles dahin gab — um der Pflicht willen.

Ich kann natürlich nicht zum Essen zurück sein, sagte er im Vorübergehen, werde wahrscheinlich heute gar nicht zurückkommen. Jedenfalls sende ich von Stunde zu Stunde Nachricht an Deinen Vater.

Sie nickte trümm, folgte ihm aber und sagte im Vorzimmer plötzlich seine Hand.

Ich danke Dir von Herzen für alles, was Du gesprochen, und weiß, Du wirst alles zum guten Ende führen, dennoch setze Du Dich schmerzlichen Gefahren aus, sprich sie schnell mit einer heiseren, bebenden Stimme. Ich kann Dich nicht so gehen lassen.

Bitte —? fragte er kühl-fragend. Mit ängstlichen Flehen forschte sie in seinen Augen, deren Ausdruck unveränderlich kalt blieb.

Rudolf —! Ein mühsam gedämpfter wilder Aufschrei, stog der Name von ihren Lippen, und Röthe und Blässe jagten sich auf ihrem Antlitze.

Ich bin thätlich prädestiniert, wie Du Dir wohl sagen mußt. . . Ich wollte keine Hand frei machen, aber mit unwiderstehlicher Kraft hielt sie ihn fest.

teit will —, höre mich, höre mich — bleibe oder nimm mich mit Du! Das ist unmöglich! Du bist hier vollkommen fertig. Herr von Born wird nicht ermangeln, Dich angenehmer und sorglicher zu schützen, als ich es könnte.

Ein änderer Hohn lag in seiner Stimme. Die zarte Frauengestalt schwannte, wie von einem vernichtenden Schlage getroffen. Mit beiden Händen klammerte sie sich an die Pfosten der Thür, durch welche Rudolf verschwand.

Nachdem er seinen Revolver zu sich geholt, eilte er wieder die Treppe hinauf. Auf dem Vorplatz stieß er auf Froben, der in Reifstiefeln ebenfalls neben seinem gefalteten Felle handelte.

Wißt Du mich begleiten? fragte Rudolf, indem er sich aufschwang. Brauchst Du mich? Nein, aber es thut mir so.

Der Schein trägt, sagte der Maler philosophisch. Das einst so vertraute Verhältnis war kalt und steif geworden. Rudolf ging dem Freunde aus dem Wege, er fürchtete seine scharfe Zunge, seine Anspielungen, die an Deutlichkeit selten etwas zu wünschen übrig ließen. In seinem Hofes stand, und das nicht nur, weil er zur Zeit das Brot ihres Vaters aß. Eine gewisse Gereiztheit hatte sich seiner bemächtigt. Vielleicht war es nur der Zorn darüber, daß er dem Freunde kein Unrecht vorwerfen konnte.

Während er die Sägel ordnete, trat Froben heran und sprach zum ersten Male seit langer Zeit wieder in dem alten, lieben Tone: Mönchlein, Mönchlein, du gehst jetzt einen schweren Gang! — Sag mal, Alter, wäre es dir lieb, wenn ich mit dir käme? Deine Frau hat mich darum.

Die herlichen Worte hatten das Herz gefaßt und erwidert, aber der Nachsatz erfüllte es wieder. Will sie mich mit diesen zärtlichen Fürsorge lächerlich machen? brauchte Rudolf auf. Sie hat sich ja sonst zweifelhaft wenig darum gekümmert, was aus mir wird, und ich wünsche, daß sie es auch jetzt so hält. Bitte, sage ihr das.

Zu solchen Botengängen habe ich augenblicklich keine Zeit, brummte der Maler zurückkehrend. Uebrigens werden wir unsen Heidenmüßl teiner alzu harten Probe aussetzen brauchen. Wie ich höre, ist ausoben die Ulanenschwadron aus R. . . eingetroffen, nach der dein Nachfolger schon am Morgen telegraphirt hat. Der Mann ist ängstlicher als gebühlich und will die Infanterie in der Stadt behalten, während die Ulanen bis zur Marienzeche und Dobitz vordringen sollen.

Um so besser! rief Rudolf, mit seinen Gedanken bereits weit voraus, und kurz grüßend galoppierte er thalabwärts.

Dann stieg auch Froben zu Pferde und ritt langsam davon. Der helle Tag einer Mädchenstimmle ließ ihn noch einmal anhalten. Ein Tüchlein löste von dem blonden Kopf geschlungen, ließ Lisa über den Vorplatz und sagte dann noch halb atemblos: Also Sie wollen auch fort. Das ist ja recht nett. Schließlich sind wir auf unsere eigenen Füße angewiesen, während unter Berufung der Verteidiger draußen ich weiß nicht wen beschützen.

Haben Sie Furcht, Lisa? Ich mich fürchten — Unsn! Mit einer Wirtlichen Bekleidungs- und Exzellenz habe ich es schon aufgenommen. . . Schalkhaft blickte ein Lächeln über das frische, anmuthige Mädchenantlitze. Ich möchte nur wissen, was Sie noch draußen wollen. Die Hüften und Gruben gehen Sie doch nicht an, während Sie hier Ihre Gemälde zu beschützen haben, wenn Ihre Freundinnen Ihnen dessen nicht würdig erscheinen.

Vielleicht ist da draußen Werthvolles zu schützen und zu retten. Fragend blickte sie ihn an, und dann blickte in ihren klugen Augen ein Straß- bis Verstandnis auf.

Ich scherzte ja nur, Froben. Im Ernst habe ich auch nur erwartet, daß Sie dort zu finden sein werden, wo eine wirkliche Gefahr besteht, und das ist hier nicht der Fall. Aber auch dort werden Sie als Freund für uns wirken, das erachte ich, wenn ich auch noch nicht völlig klar sehe. Sie folgen dem Baron?

Froben nickte, indem er ihr die Hand reichte. Seien Sie ohne jede Sorge, Lisa, und haben Sie ein Auge auf Ihre Schwester. Ich fürchte, sie schwebt in größerer Gefahr als Sie. Sagen Sie ihr, daß ich in jeder, durchaus in jeder Weise über Rudolf wache. Und nun gehen Sie heim und lassen Sie sich die Revolution von Bralin gut bekommen. Ich denke, sie wird ausgehen wie das Hornberger Schiefen.

Dann gab er dem Pferde die Sporen und Lisa schritt langsam und bedenklich wieder bergaufwärts. Nicht lange, so vernahm sie hinter sich das Klirren von Säbel und Sporen. Zurückgehend erkannte sie einen Officier der A. oder Ulanen in selbstmüthiger Ausrüstung. Jedenfalls hat er sie noch nicht gesehen. Mit gerötetem Gesicht hastete er vorwärts. Nun nahm er die Capta ab, um mit dem Taschentuch über die Stirn zu streichen, und zugleich ließ Lisa einen leisen Schrei aus. Die fremde Uniform konnte nicht länger täuschen — nun blickte auch er auf sie, offenbar nicht minder überrascht als sie selbst.

Ein wenig unsicher überflogen des Officiers helle Augen die schlanke Mädchenstimmle, und dieser Blick übte eine seltsame Wirkung auf Lisa. Wie durch einen Zauberwort fanden ihr plötzlich die erste und die letzte Begegnung mit Gerhart von Elstra vor Augen: sein hochmüthiges, kaltes Gesicht im Saale von „Frühliche Hoffnung“ und groll durch den rhytmisch wogenden Maler klingend seine sornbedende, barte Stimme: „Dieses Haus ist kein Boden für

einen preußischen Officier. . .“ und dann sie selbst, beleidigt und verlezt wie nie zuvor, wiedergebrüllt von Weh und Scham, auf den Stufen seiner Treppe —

Sie empfand wohl kaum, wie kalt abweisend ihre Züge sich verhärteten, während Gerhart mit eiligen Worten sein Erscheinen erklärte: er sei der von dem Wandern zurückgebliebenen Schwadron seines neuen Regiments überwiesen und bereits heute, nur einen Tag nach seinem Eintreffen, mit ihr nach Bralin abgerückt; da der Weitermarsch erst in einer Stunde erfolge, habe er sich den Besuch auf „Frühliche Hoffnung“ nicht verlagern können.

Leider kommen Sie zu spät, erwiderte Lisa. Baron Rudolf ist bereits vor einer halben Stunde fortgeritten und kehrt voraussichtlich heute nicht mehr zurück.

Es ist ja leicht möglich, daß ich ihm — nachher begegne. Ich gedachte auch den Damen meine Aufwartung zu machen. . .

Es ist mir schwerlich gestattet, Besuche zu empfangen, die an der Thür des Hausherrn, unseres Vaters, vorübergehen. Ich würde es auch auf keinen Fall thun und bin sicher, daß Rose genau so denkt wie ich. Sie werden Ihren Stolz vergeblich so weit zurückdrängen haben, das Haus eines geldverdienenden Plebejers zu betreten.

Aber, gnädiges Fräulein, stammelte der junge Officier bestürzt. Ich bitte — schon damals in Berlin —ardon, wenn ich daran zu erinnern gezwungen bin —, erobere Sie in einer mir ungemein fatalen Situation Vorwürfe gegen mich, die. . . die. Die verdienst zu haben Sie hoffentlich nicht bestreiten werden, fief Lisa mit herbem Unwillen ein. Noch jetzt erfüllt es mich mit Scham und Zorn gegen mich selbst, daß ich bei Ihnen Rath und Hilfe suchte.

Habe ich sie Ihnen verdorger? — Bin ich Ihnen zu nahe gekommen? Lisa zuckte die Achseln und gab zögernd zu: Das nicht, für diesen Tag war ich Ihnen zu Danke verpflichtet — aber. . .

Meine Mutter hatte Sie verlehrt. Nun, dagegen haben Sie sich ja tapfer verteidigt, so daß die alte Dame selbst mir erklärte, sie habe vor Ihnen die Segel streichen müssen. Und das will wahrhaftig etwas bedeuten. Mit diesem Siege haben Sie ihr Herz gewonnen. Leider gibt mir Rudolf so ungenügende Nachrichten, daß ich Manas ständigen Nachfragen nach Ihnen nicht genügen konnte. Wie gern hätte ich es gesehen, daß Sie ihr einen Besuch abgestattet. Selbst zu schreiben vertraue ich mir jedoch nicht. Hätten Sie mir gekantwortet?

Nein! — Seine Gütlichkeit schien in dem langgezogenen Ausruf zu protestieren und Lisa wiederholte noch nachdrücklich: Nein, auf keinen Fall! — Wenn die Wirkliche Frau Geheimrath Verlangen empfindet, sich für eine Dame zu interessieren, so möge sie daran denken, daß sie eine Schwiegertochter besitzt. Ich bin für Creellenen und ihre Launen nicht zu haben. Es ist dort kein Boden für mich, wie hier kein solcher für einen preußischen Officier.

Was zur unbändigen heißen Leidenschaft war die helle Mädchenstimmle angeklungen. Das war mehr als bloß mädchenhaftes Schmolzen und Grollen. Auf den noch kindlich weich gerundeten Wangen flammete eine tiefe Röthe und in den weitgeöffneten Augen ein fast unheimliches Feuer.

Aber, gnädiges Fräulein, hat Gerhart, doch sie fiel ihm sofort wieder ins Wort: Schweigen Sie! — Ich hasse Sie! Dann raffte sie ihre Röde zusammen, und ehe er recht zur Beminnung kam, war sie bereits zwischen den herbstlich bunten Büschen verschwunden. Nur ihr weißes Tüchlein flatterte noch einmal zwischen zwei Hecken auf.

Die Hände aus dem Säbelgriff gelassen, war Gerhart Elstra festes geblieben und brummte in den Bart: Das nennt man auf gut deutsch abgeblüht, weggegrault, einfach hinausgeworfen. Mama hat recht: ein tolles Mädchen! — ein Feuerbrand! — Die zu zähmen! — Aber wer kann daran denken, wenn eine Lora lächelt! — Ich wollte, der Rittmeister schickte mich sofort nach Dobitz. Kampf gegen das Gefindel — Geldmüth — Lebensretter — glühende Dankbarkeit — na, nous verrons!

Ohne einen weiteren Versuch, in die „Frühliche Hoffnung“ einzudringen, wandte er sich wieder der Stadt zu.

Die breite Chaussee glück einem Ameisenhaufen. Eine tausendköpfige Menge wogte hin und her, schiedgekleidete Weiber und Männer mit den eigentümlich fahlen Gesichtern und gleichsam erloschenen Augen, welche die Lichtlöcher, schlecht ventilirte Grube erzeugte. Viele führten ihre Kinder an der Brust, ein Beweis, daß es der Mehrzahl durchaus nicht um thätliche Feindseligkeiten zu thun war. Die beiden reitenden Gendarmen, die langsam auf und nieder ritten, fühlten sich offenbar auch völlig Herren der Lage, wenn es ihnen auch nicht gelang, die Armen zum Heimgehen zu bewegen.

Die Armen, die eigentlich selbst nicht wußten, was sie wollten und worauf sie warteten! Die Führer, denen sie keine Kunde drang heraus. Noch fehlte jede Organisation, jedes Band. Matt und dumpf saßen sie zu Hunderten am Begrabe nieder und lauthörig an ihrem barten Schwärzbröt mit einer düstigen Zugabe von Speck.

Ungeleich lebhafter ging es in Dobitz zu. Hier hatten sich die eigentlichen Unruhestifter zusammengefunden, alle

die unsauberen Elemente, die nichts suchten als den Standal, — trinten, brüllten, mit den Fäusten dreinschlugen, ein paar Stunden oder tagelang sich als Vieh gebenden. Mit den gleichgefinnten polnischen Outarbeitern zusammen hatten sie Weh von der Dorfschente genommen und die Branntweinfässer aus dem Keller heraufgeholt. Jeder zapfte sich selbst ein; der Wirth sah, die Hände in den Hosentaschen, gemächlich zu und berechnete schmunzelnd seinen Verdienst. Er wußte, daß ihm jeder Schaden überreichlich ersetzt werden würde.

Daß dem Gemeindevorsteher und dem Lehrer die Fenster eingeworfen wurden, war natürlich von keiner weiteren Bedeutung. Die nahegelegene Zeche Maria blieb von den Amulkuanten meißlich verschont. Dort standen sechs Mann Gendarmen die nach Hunderten jählenden ziellosen Augen heften über, eine gebietende Macht, so lange sie in ihrer verhältnismäßig festen Position zusammenblieben.

Auf dem Dobitzer Gutshofe ging Lona von Rudolf, die Schleppe ihres Reittkleides über den Arm geschlagen, auf und ab, neben ihr der Förster, der vergeblich zur Flucht zu bereuen suchte. Der Inspector hatte sich bereits in Sicherheit gebracht.

Der Feigling! höhnisch schürzte sie die vollen Lippen, hätte ich das ahnen können, so hätte ich ihn längst vom Hofe gejagt.

Der Förster zuckte mit den Schultern. Warum sollte er sich ohne vernünftigen Zweck die Knochen entzwei schlagen lassen? 's ist zwar nur ein halb verkommenes, feiges, jämmerliches Gesindel — ich nehme ihrer zwei mit einem Griff — aber die Zahl, die Hunderte — viele Hunde sind des Hasen Tod.

Sie geben dem Inspector Recht — Gnädige Frau, Sie hätten den Grund, Ihr Eigenthum zu vertheidigen. . .

Ich verstehe. Ihnen kann ich für das bishigen Gehalt nicht zumuthen, Ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Sie haben ganz recht, Arnold. Gehen Sie nach Hause!

Mit einer Geberde des Unmuthes schob der Weidmann den verworrenen Filz weiter aus der braungebrannten Stirn, während er erwiderte: Sie verstehen mich falsch, gnädige Frau. Ich sehe für das bishigen Gehalt mein Leben gegen jeden Willkür auf's Spiel, alltätlich, und was ich ein einziges maligen Hofen willen wage, werde ich auch für Ihr Haus oder Ihre Person thun. Aber es wäre ja Narrerei. Da — er ließ das Gewehr von der Schulter gleiten —, wenn sich die Wurzeln an uns vergreifen, dann ich zweifeln, höchstens viermal schießen, dann sind Sie und ich rettungslos der empörten Rohheit verfallen, und außerdem werden sie Ihnen den rothen Hahn aufs Dach, während sie sich, wenn sie niemand finden, wahrscheinlich damit begnügen, alles Trinkbare auszutrinken und einige Gnädige zu erschlagen. Bedenken Sie, gnädige Frau, Sie sind ein Weib und diese braufühnen Männer keine Menschen mehr.

Ueber Lona's Antlitze lief ein fahles Erbleichen. Ihre Gestalt schüttelte sich einen Moment lang wie im Fieber.

Der Förster war auf einen Wagen gestiegen und spähte in das Dorf hinaus.

Es zieht ein großer Haufen auf die Josephinenhütte zu. Die andern sammeln sich auf dem Schulplatz. Das sind unsere Voladen. In einer halben Stunde haben wir sie hier. Gnädige Frau — ich beschwöre Sie —

Ich werde über die Felder nach Bralin reiten!

Ich begleite Sie! Nein, nehmen Sie die Wagenpferde und fahren Sie damit nach der Försterei. Ihre Gattin und Ihre Kinder bedürfen Ihrer nöthiger als ich. Mein Schimmel hole niemand ein. Ich werde Ihnen einige Werthsachen mitgeben. Auch die Mädchen und Knechte, soviel ihrer noch da sind, sollen Sie begleiten. Lassen Sie das Vieh in den Wald treiben. Es soll bei einem etwaigen Brande nicht elend zu Grunde gehen. In allen andern ist nichts gelegen.

Gnädige Frau — Was noch? Weiben Sie bei uns oder lassen Sie mich bei Ihnen bleiben. Mein Gefühle ist ein zuverlässiger Mensch, dem ich das Fortwachen und meine Familie ruhig anvertrauen kann. Bis hinaus in den Wald ist es den betrunnenen Kerlen auszuhalten; sie wissen, daß da nichts zu holen ist, außer ein paar blauen Vohnen.

Ich reite nach Bralin. Ver — ein verderbter Waldmannsfluch drangte sich über die Lippen des Mannes. Das ist so'n reicher Frauennecken!

Meinetwegen, lieber Arnold, aber wissen Sie: ich reite um mein Glück, um hundertmal mehr, als das dumme Dohitz und mein Leben dazu werth ist. Und nun kommen Sie — es wird Zeit. Eine Viertelstunde später lag die Ruhe des Grabes über dem Hofe. Rufe die Enten und Gänse schonatterten noch durch die Büschen, die Zaunen gurrten auf den Eingängen ihres verschanderten Hauses und auf der Hofmauer blähte sich der Pfaue und prophezeite mit seinem heiseren Krächzen Regen. Selbst den Hofhund hatte Förster Arnold von der Kette gelöst, aber der treue Wächter blieb auf seinem Posten. Mit gelippten Ohren und funkelnden Augen lauschte er auf den wüßigen Lärm, der immer stärker und deutlicher anklang.

für sich die von Rudolf Elstra energisch unterdrückte Revolte im Frühjahr nun schablos halten wollten.

Nach der Dorfseite zu hatte der Förster sämtliche Eingänge fest verbarren lassen. Das nach dem freien Felde führende hintere Thor war weit geöffnet, und mitten auf dem Hofe hielt Lona von Rudolf unbeweglich auf ihrem Schimmel. Aus ihrem farblosen Gesicht traten die Wadenknochen auffallend stark hervor. Wie ein Bild starrer, rüchlichloser Entschlossenheit erschien sie. Die schlaff niederhängende Rechte umklammerte den silberbeschlagenen Kolben eines Revolvers.

Gleichend umwoh die Gerbsthonne ihre weiche, üppige, schlafte Gestalt. Wirth hingen die unbedeckten braunen Voden auf den schneeweißen Hals und die vollen Schultern nieder. Immer starrer wurde der fahle Blick der wüthenden Augen; immer höhniischer zuckten die tiefrothen Lippen, bis ein bitteres Lachen sich von ihnen löste:

Keiner kommt mir zu Hilfe, — keiner von Dreien! . . . Und noch einmal lachte sie, daß es unheimlich über den leblos stülen, weiten Hof hinweg gellte.

Aber sie hatte unrecht: querselbein brauchte ein zweitädriger Sandfischer heran. Rudolf Elstra führte die Sägel, neben ihm sah ein Gendarm. Noch im Fahren sprang er ab und trat an ihre Seite. Sein Gesicht glühte in wilder Angst und Erregung.

Gnädige Frau, es ist die höchste Zeit, ich bitte, steigen Sie ein. Das Militär ist zwar benachrichtigt, dürfte aber doch nicht mehr zur rechten Zeit antommen, fief er athemlos hervor.

Die junge Frau schüttelte ruhig den Kopf. Ich verlasse mein Eigenthum nicht wegen einer Handvoll betrunkenen Bauernlummel. Mögen sie wagen, mich anzufallen! . . . Sie hob den Revolver.

Um Gotteswillen — wissen Sie noch nicht, wie ernst es ist! — anders als im Frühjahr. Sie spielen um Ihr Leben. . . Also um nichts Werthvolles. Lona. . . rasch blickte er um sich. . . Ihre Leute —

Beständen sich in Sicherheit. Ich bleibe hier. Rudolf schritt zu seinem Wagen und stürzte den Gendarm einige Worte zu, worauf dieser wandte und erst dreißig Schritte jenseit des Thores wieder halten blieb. Dann trat er zu Lona zurück und sagte ihre Hand:

Lona, Sie sind grauam, — grauam und ungerath und unklug! Jede Minute der Verzögerung vermehrt die Gefahr. Um Ihre Rettung verließ ich den mir anvertrauten Posten. . .

Jedenfalls habe ich Sie nicht dazu veranlaßt, — die Stimme der jungen Frau klang eiskalt. . . Kehren Sie, bitte, so schnell als möglich um. Wenn ich nicht irre, ist der Haupttrupp auf Ihre Josephinenhütte zu gezogen.

Ich weiß, ich muß sofort zurück — aber nicht ohne Sie, Lona. . . In einem milde, leidenschaftlichen Aufwallen rief er sie an der Hand, daß sie vom Pferde herabstiege. Sie stampfte mit dem Fuße auf den Boden und stieß jormig seinen Arm zurück.

Lassen Sie mich! — Gehen Sie! Aber das ist ja Wahnsinn! Was kümmert es Sie? Gift- und rathlos, halb betäubt von Angst und Zorn rief er wüthend bittende, drohende Worte hervor — umsonst. Lona legte den linken Arm um den Hals ihres Schimmels und blieb unbeweglich. Der Tumult im Dorfe hatte nachgelassen. Es schien, als berathschlagte der Feind, dessen Claqueure die Versammlung des Thores, vielleicht auch die beiden Menschen auf dem Hofe und jenseits deselben den Wagen mit der gefährlichsten grünblauen Uniform erpäht hatten.

Machen Sie mich nicht toll, Lona. Es ist meine letzte Bitte. . . Wüthend rief er an seinem Barke, an ihrer Hand, an der Wähne des Pferdes.

Weiben Sie hier, Baron! Das ist unmöglich. . . es wäre unverantwortliche Thorheit. . . Ach, ich vergaß — die Josephinenhütte — Ihre Gemahlin. . . Lona, ich verleihe mein Weib mit dem Gedanken an Sie, meine Pflicht. . . Sein ganzer Körper bebte wie im Fieber.

Baron Sie sehr unrecht thaten. Lona! . . . Weiben Sie hier, Baron, wiederholte sie. Ein Fluch drang ihm durch die wüthend zusammengepreßten Zähne. . . Dieser nachwichtige Sturmfinn, dieser blinde, unfinnige Troß — es war, um selbst toll zu werden. Dann hob er plötzlich den Kopf und lautete. War das nicht ein Schuß? Das Militär muß in der Nähe sein. Ich hole es herbei. Bitte, bemühen Sie sich nicht, sagte sie spöttlich. So verbergen Sie sich wenigstens. Wenn ich nicht anders für Sie thun kann, werde ich versuchen, noch rechtzeitig Hilfe herbeizuholen. Aber was Ihnen geschehen möge, werfen Sie keine Schuld auf mich! Ichre Rudolf jormig, tief zu seinem Wagen zurück und ließ auf den mächtigen Traber. Leise aufzusammenschauernd lehnte sich Lona an ihr Pferd. Er meinte es gut, aber. . . sie feuzte enttäuscht. Da klang in ihrer unmittelbaren Nähe ein so recht behagliches, sorgloses Pfeifen: Muß ich denn, muß ich denn zum Ställe hinaus, Ställe hinaus, Und du, mein Schatz, bleibst hier. — Wäre eine Angel an Lona's Ohr horribelgepfiffen, sie wäre in diesem Moment weniger darüber erschrocken, als über das alte, naive Liebesgeföhren. Mit angstvoll fragenden Augen blickte sie um sich, ohne aber jemand zu entdecken. Nach einem lustvollen Triller eine Pause und dann: So leben wir, so leben wir, So leben wir alle Tage. . . Banno Froben! schrie sie auf. Ihnen zu dienen, klang es prompt zurück. Jetzt sah sie ihn auch. Den breitkrempigen Hut tief ins Genick geschoben, zwischen den Fingern die Cigarette und mit den bespornten Reifstiefeln schlendernd, sah er auf der niedrigen Fellschmähne, welche den Hof gegen den Obfigarten abschloß. Sein Pferd zuppte an den halb verwehten Grasbüscheln. Das eben noch leidenschaftliche Antlitze Lona's erliefte plötzlich wie in Purpurglut getaucht. Sie zitterte so heftig, daß sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte. Was führt Sie hierher? fragte sie hastig. Haben Sie einmal etwas von den Thermophlen gehört? Ja? — Um so besser! Ich will nichts weiter, als jenes Flügelthor zwischen den beiden Schenken, das nach meiner strategischen Erfahrung den schwachen Punkt Ihrer Festung bildet, mit dem Rumpfen eines modernen Thermophla umkleiden. Das heißt, Sie schlagen Ihr Leben in die Schanze für — für die Wittwe des Herrn Rudolf? So ungefähr! Mit fast irr glänzenden Augen blickte sie ihn an und stammelte: Ich begreife Sie nicht. Ist ja gar nicht nöthig. Herrn von Elstra haben Sie begriffen, und das war Ihnen auch nicht recht. Bitte, Sie brauchen sich nicht genirt zu fühlen und mich auch nicht so vornehmlich anzusehen. Ich habe es mir laut und deutlich genug auf der Mauer bequem gemacht, — der reiche Wilhelm Tell im vierten Act: Auf diese Wand von Stein will ich mich legen — aber Sie hatten ja nicht Auge noch Ohr für mich. Eine recht lehrreiche Viertelstunde überlassen. Habe ich es Ihnen nicht immer gesagt: der Mann ist viel zu vernünftig für Sie! Sie brauchen einen Lallkopf, wie Sie selbst sind! — Nun sind Sie doch curirt, nicht wahr? Ich bitte Sie, Banno — reiten Sie sich!

als über das alte, naive Liebesgeföhren. Mit angstvoll fragenden Augen blickte sie um sich, ohne aber jemand zu entdecken. Nach einem lustvollen Triller eine Pause und dann: So leben wir, so leben wir, So leben wir alle Tage. . . Banno Froben! schrie sie auf. Ihnen zu dienen, klang es prompt zurück. Jetzt sah sie ihn auch. Den breitkrempigen Hut tief ins Genick geschoben, zwischen den Fingern die Cigarette und mit den bespornten Reifstiefeln schlendernd, sah er auf der niedrigen Fellschmähne, welche den Hof gegen den Obfigarten abschloß. Sein Pferd zuppte an den halb verwehten Grasbüscheln. Das eben noch leidenschaftliche Antlitze Lona's erliefte plötzlich wie in Purpurglut getaucht. Sie zitterte so heftig, daß sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte. Was führt Sie hierher? fragte sie hastig. Haben Sie einmal etwas von den Thermophlen gehört? Ja? — Um so besser! Ich will nichts weiter, als jenes Flügelthor zwischen den beiden Schenken, das nach meiner strategischen Erfahrung den schwachen Punkt Ihrer Festung bildet, mit dem Rumpfen eines modernen Thermophla umkleiden. Das heißt, Sie schlagen Ihr Leben in die Schanze für — für die Wittwe des Herrn Rudolf? So ungefähr! Mit fast irr glänzenden Augen blickte sie ihn an und stammelte: Ich begreife Sie nicht. Ist ja gar nicht nöthig. Herrn von Elstra haben Sie begriffen, und das war Ihnen auch nicht recht. Bitte, Sie brauchen sich nicht genirt zu fühlen und mich auch nicht so vornehmlich anzusehen. Ich habe es mir laut und deutlich genug auf der Mauer bequem gemacht, — der reiche Wilhelm Tell im vierten Act: Auf diese Wand von Stein will ich mich legen — aber Sie hatten ja nicht Auge noch Ohr für mich. Eine recht lehrreiche Viertelstunde überlassen. Habe ich es Ihnen nicht immer gesagt: der Mann ist viel zu vernünftig für Sie! Sie brauchen einen Lallkopf, wie Sie selbst sind! — Nun sind Sie doch curirt, nicht wahr? Ich bitte Sie, Banno — reiten Sie sich!

Und Sie? Ohne zu antworten, schüttelte sie mit gefesteten Klack das Haupt. Jetzt kam es näher. . . der bumpy drohrende Schritt von Hunderten, Fluchen, Schreien, Singen. Ein wüthender Schlag gegen das starke Thor, ein Brüllen wie das gereizter Bettlen: Aufgemacht — schnell! Einige Männer hatten sich auf die Schultern ihrer Genossen geschwungen, ihre erbigten Gesichter blickten über die Umzäunung hinweg; Knüttel und Wetzle in drohend geschwungenen Fäusten machten die Forderung deutlicher. Pfeifend glitt Froben von seinem Sitz herab und zu Lona hinüber. Weiben wir? Für Dobitz! — Rühre ich keinen Finger, nur für Lona! Für Lona von Rudolf? Unter den kräftig geführten Schlägen begann das Holz des Thores zu splittern und zu krauchen. Noch ist es Zeit, murmelte Lona, den Arm des Malers pressend. Mit einem trügerischen Griff schob er sie hinter sich — foeben war eine Angel vom Thor herüber blickt an ihm vorbeigepfiffen — dann zog er den Hahn seines Revolvers auf. Es ist kein Weg zu diesem Bufen als mitten durch den meinen — hiefen Dhoron, fünfter Gesang. Schade um Ihr weiches Kleid, gnädige Frau, — die Herrschaften da vorn haben schmerzlich faubere Hände. Darf ich Ihnen nicht doch auf den Schimmel helfen? — Nein! — auch gut! Ich bitte, mich in Getha verberren zu lassen. Die Würmer verlerren an mir nicht viel. Seine Stimme hatte ganz ihren gewohnten ruhigen, spöttischen Klang behauptet. Dann küßte er schnell Lona's Hand und schritt, in der Linken den Revolver, in der Rechten den schwermere Reifstich mit dem Bleitopf statt Griff, dem drohenden Thore zu. Ich zog eine dunkle Röthe ihm von der Stirn herab, auf welcher die blaue Wader zum Besten anschnoll. Einen Moment schweigend das Gammern und Schreien. Es schien, als sei die ganze wilde Schaar bis zur Rathlosigkeit verblüfft ob der Verwegenheit dieses einen Mannes. Nach einem Schritt machte Froben, da fühlte er sich von zwei weichen Armen mit übermächtiger Kraft umschlungen und festgehalten, die braunen, dunklen Voden schmiegen sich an seine Wangen, eine heiße, bebende Stimme schrie laut auf: Banno, laß uns fliehen! Lebe für mich, denn — ich liebe dich!

Mit einem fast brutalen Rud stieß er den stehend sich anschnommenden Frauenleib zurück. (Schluß folgt.)





Europäische Rundschau.

Frankreich.

Berlin. Rudolph Ferdinand Hoff, Eigentümer und Direktor des Tonhallen-Theaters in der Friedrichstraße, ist nach kurzen schweren Leiden zu Paris im 76. Lebensjahre gestorben.

Wagen herabstürzte und so unglücklich zu liegen kam, daß ihm der schwerbeladene Wagen über den Brustkasten ging.

Frankreich - Fortsetzung.

Altona. Beim Fischfang auf der Elbe ist der Elbfischer Rudolf Jod ertrunken. — Der im Stadtteil Ditten- wohnende Schaueremann Dohrn wurde von einem elektrischen Strahlen- bahnwagen überfahren.

Kiel. Die Jubelfeier der vor 100 Jahren erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft beginnt heute die 16-jährige Kaufmannslehre Fritz Haase, bisher Ralswiekstraße 37 wohnhaft, glücklich geworden.

Haberleben. Abends fand in der Großenstraße zwischen drei Soldaten und vier angehenden sozialistischen Arbeitern ein Rencontre statt, bei welchem die Soldaten von ihrem Geleite- gewehr Gebrauch machten.

Sachsen.

Breslau. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Pastor Behge wegen Verleumdung zu 25,000 M. Gemeindefängnis für ein Jahr.

Hannau. Mit über 2000 Mark flüchtig geworden ist der Comploitirist Andre. Er sollte diesen Betrag auf der Post einbringen.

Hirschberg. Wegen Majestäts- beleidigung wurde der Cigarrenfabri- kant Fritz Sauer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Röschitz. Die Spinnerin von Wil- helmshagen ist vollständig niedergebrennt. Der Prinzpalast beim Ketten der Wäcker erlebte Brandvorfälle davongetragen.

Schöps. Während eines Gewitters schlug der Blitz in die Turmspitze der evangelischen Kirche, richtete große Schäden an.

Friedrichshagen. Der frühere langjährige hiesige Amts- und Gemeindevorsteher Drachholz ist im Alter von 75 Jahren in der Colonie Seiffenwitz gestorben.

Kladom. Die Diphtheritis herrscht hier in erschreckender Weise; 30 Kinder sowie eine ältere Frau sind daran erkrankt.

Friedrichshagen. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

Röschitz. Das alte, im Abbruch befindliche Haus Unterhägerberg 79 ist infolge von Marmararbeiten eingestürzt.

mann der dortigen Feuerweh, hat sich selbst getötet. Was den jungen Mann, der sehr vermögend war, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Ferran. Nachts brannte in der nahen Bauerschaft Ulpshaus das Haus des Colon Stüber bis auf den Grund nieder.

Ilten. Der 60 Jahre alte Hof- besitzer Hepten von hier, der sich durch einen verrosteten Nagel eine Verletzung am Arm zugezogen, hatte sich in schwerstem Zustande nach Hannover begeben, um hier Hilfe zu suchen.

Willingen. Das Wohnhaus des Milchfuhrmanns Nagel und des Nebengebäude des Klempners Kaufel sind abgebrannt.

Rudolstadt. Ein Knabe stürzte in den hochgeschwollenen Mühlbach; er war schon mehrere hundert Meter weit über das Wehr fortgeschritten, konnte aber noch von dem Postbeamten Viese unter großen Mühen gerettet werden.

Meimr. Das Jubiläum der 50jährigen Zugehörigkeit zur Akademie der Künste in Berlin beging der Maler Friedrich Wilhelm Martel hierher.

Eschen. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

troffen, indem er folgendes Plakat ange- schlagen hat: Achtung! Die ge- ehrtten Gäste werden gebeten, bei vor- kommender Schlägerei nicht die Bie- rung zu benutzen; hinterm Ofen lie- gen Knüttel. Der Wirth. Knüttel liegen tatsächlich hinterm Ofen.

Ilmenau. Gerichts- Assessor B. aus Gehren (Schwarzburg) hatte wegen eines schweren Nervenleidens ein hiesiges Sanatorium aufgesucht.

Meimr. Das Jubiläum der 50jährigen Zugehörigkeit zur Akademie der Künste in Berlin beging der Maler Friedrich Wilhelm Martel hierher.

Eschen. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

fest, war mit der Leitung der Pferde- beim Gabelbetrieb beschäftigt. Um es sich etwas bequem zu machen, stellte Erhardt sich auf einen Holztritt, welches sich auf dem oberen Rammdach befand; das Brett brach aber durch, und Erhardt gerieth mit einem Fuß in das Getriebe.

Ilmenau. Gerichts- Assessor B. aus Gehren (Schwarzburg) hatte wegen eines schweren Nervenleidens ein hiesiges Sanatorium aufgesucht.

Meimr. Das Jubiläum der 50jährigen Zugehörigkeit zur Akademie der Künste in Berlin beging der Maler Friedrich Wilhelm Martel hierher.

Eschen. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

er aber 260 Mark auf die Bühne legen. Als nach Verlauf der bedungenen Zeit die Schahbeerin sich nicht einstellte, sah der Schuhmacher nach seinem Gelde, wurde aber mit Schreien ge- wahrt, daß dasselbe bereits „gehoben“ war.

Ilmenau. Gerichts- Assessor B. aus Gehren (Schwarzburg) hatte wegen eines schweren Nervenleidens ein hiesiges Sanatorium aufgesucht.

Meimr. Das Jubiläum der 50jährigen Zugehörigkeit zur Akademie der Künste in Berlin beging der Maler Friedrich Wilhelm Martel hierher.

Eschen. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

er aber 260 Mark auf die Bühne legen. Als nach Verlauf der bedungenen Zeit die Schahbeerin sich nicht einstellte, sah der Schuhmacher nach seinem Gelde, wurde aber mit Schreien ge- wahrt, daß dasselbe bereits „gehoben“ war.

Ilmenau. Gerichts- Assessor B. aus Gehren (Schwarzburg) hatte wegen eines schweren Nervenleidens ein hiesiges Sanatorium aufgesucht.

Meimr. Das Jubiläum der 50jährigen Zugehörigkeit zur Akademie der Künste in Berlin beging der Maler Friedrich Wilhelm Martel hierher.

Eschen. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C. F. Liebherr, ist gestorben.

Dresden. Der langjährige Vorkaufmann der Generaldirektion der Königl. Hoftheater, Ranzeltrath, a. D. C

Modische Neuheiten.

Zu Beginn des Sommers zeigen sich mancherlei Modeneuheiten, die zum Theil mit der Saison verschmelzen, zum Theil sich aber erhalten und noch für die Herbsttoiletten Verwendung finden.

Für Toiletten aus Foulard und Satin Liberty verwendet man außer absteifenden Paspeln auch viel Lillipipie und Tüll. Die Seide selbst ist in der Art alter Rattunmuffen bedeckt, wirkt aber durch ihre reizvollen Farben und ihren Glanz ungemein elegant.

Behält man die Grundform der Toilette im Auge, die durchaus auf schlanke Figuren berechnet ist, so braucht man bezüglich der Garnitur nicht gerade ängstlich zu sein, denn die Mode gestattet die reichste Vielseitigkeit. Um eine schlanke Erscheinung zu erzielen, bedient man sich häufig statt der Untertröde nur des Reformeinleides, das mit breitem, rundem Gürtel gearbeitet wird.

Eben abgerundete Mod. An der Taille wiederholt sich die Schmuckperle auf dem wiederartigen Theil und den Verrn; oben hat sie einen passartigen



Einfach aus gezeugener, weißer Seidengaze nebst Stehtragen, an dem die Gazepuffen von zwei schmalen, schwarzen, vorn mit kleinen Strahschmalen gezierten Sammetbändern durchschnitten werden. Im übrigen deckt die Taille ein kleines, vorn leicht übereinandertretendes Bolerojäckchen aus Foulard mit gelblicher Guipüre - Umrandung.

Die braunrothe Farbe des Kleidsamen, sehr eleganten Kleides, Figur 2, wird eigenartig belebt durch die auf schwarzem Tüll und einer Unterlage von hellgelber Seide ausgeführte Applikationsstickerei, die den Rock oberhalb dreier Serpentinevolants umrandet und vorn den untern Theil bedeckt. Die Volants ziehen sich, vorn unter der Siderie spitz verlaufend, empor. An der Taille wiederholt sich die Applikation auf den juckendartigen wirkenden Vorder- und Rückenteilen; erstere werden vorn mit einer edigen, überstehenden Patte und schönen Strahknöpfen geschlossen und lassen ein elegantes Spitzengabot sichtbar werden; unten verlängern die Vordertheile sich zu kleinen, abgerundeten Patten. Auf die oben in Säumchen geordneten Tüchlein legen sich kleine Spauletten. Der breite Mebicistragen ist ebenfalls mit Siderie bedeckt.

Die absteifenden Blusenaffen sind noch sehr modern. Man wählt sie häufig aus Spiegelstamm oder Seidenmuffeln mit durchsichtigen Guipüreeinsätzen. Für die heiße Jahreszeit werden die leichten Kleider aus Batist oder bergl. vorn vielfach mit kleinem, spitzem Ausschnitt gearbeitet, elegante Taillen auch hinten und vorn ausgeschnitten. Am Ausschnitt befindet man Tüllrosetten, Schleifen oder Schmetterlinge; u. a. wirkt eine schwarze Rosette auf einem hellen Kleide sehr hübsch. Recht malerisch ist eine zarte Blumenguirlande an dem spitzem Ausschnitt einer auf farbigem Unterkleid ruhenden Spigetoilette, deren Kermel nur aus Spauletten besteht.

Unter den besondern Neuheiten der Saison erscheinen auch wieder weiche Batistblusen. Man trägt sie zu Sport und Spiel, zu Jadenkleidern auf der Promenade, im Hause und im Garten und arbeitet sie mit Säumchen, Einsätzen, Hohnähten, Geraben und weilig eingesehten, farbigen Batiststreifen ganz in der Art seiner Wäschenberei. Man verbindet die Blusen gern mit schwarzen oder farbigen Seidenröschchen und trägt sie vielfach über farbigen Seiden- oder Satinblusen.

Die noch immer beliebten Bolerojäckchen bieten ebenfalls die größte Verschiedenheit. In einfarbigem Pique ausgeführt, bilden sie mit einem gleichartigen Rock und einer Batistbluse eine echt sommerliche Toilette. Uebrigens sieht man auch viel Piqueblusen, die mit Guipüreeinsätzen oder Blattschifferei verziert werden. Zu dem hohen, einfachen Stehtragen der Batist- und Piqueblusen trägt man farbige Batiststrawatten mit gleichem, kleinem Ueberfalltragen. Zuweilen treuen sich die Bolerojäckchen vorn, doch stehen sie oft auch ziemlich weit offen und lassen den Einfas oder die Bluse frei. Statt der Boleros hat man als letzte Neuheit auch ganz kleine Schultertragen aus Tuch in übereinstimmender Farbe zur Toilette.



Eine große Neuheit bilden englische Kleider in Beige, Viberbraun, Weisfarben und Grün aus Beau de Soie, die viel eleganter wirkt als Tuch, und Cobert-Coat. Die Bolerojäckchen zu diesen Kleidern werden mit und ohne Schoof gearbeitet und sind sehr oft am Kande bogenförmig ausgeschnitten und mit Sammet gepaspelt. Wählt man zu dem englischen Kleid ein Jacket, so erhält dies häufig hellere, absteifende Aufschläge, die in schmale Falten gelegt und mit Wifenschnur umrandet sind. Für Braun wähl man hellblau, für Grau Malvenfarbe, u. s. w. Der unerlässliche, meist glatte Einfas zu diesen Kleidern ist durchschmittlich weiß. Auch für Gesellschaftstouletten verwendet man gern absteifende Kragen und Aufschläge, wie z. B. an einem mit Spigenborten besetzten, sepreiblauen Ralchmirtleid maltrösa Seidenaufschläge angebracht waren.

Weißer, roth gepunkteter Foulard ist für die Toilette Figur 1 verwendend und zum Theil über Schnur in Säumchen genäht. Ueber den und hinten spigen Ausschnitt fällt ein auf Taffet gearbeiteter faltiger, weißer Guipüreeinfas

Sehr hübsch ist die aus silbergrauem, türkisblau gemustertem Foulard bestehende Toilette Figur 3, deren Garnitur breite, gelbliche Guipüreeinsätze ergeben. Der mit Serpentinevolant gearbeitete Rock ist derartig mit den Bordüren garnirt, daß diese auf dem oberen Theil eine Schürzenumita imitieren, sich vorn treuen und seitlich zwei kürzere, hinten zwei bis zum Saum herabreichende Spigen bilden. Diese bedeu zugleich den Anfas des oben juckendartig ausgeschnittenen Serpentinevolants. Die an der einen Achsel- und Seitennaht geschlossene Blusenlatte ist an dem kleinen, spigen Halsausschnitt von Guipüreeinsätzen umgeben, aus der auch die Spauletten der Kermel bestehen. Ein türkisblauer Seidengürtel umspannt die Taille, während ein aus drei schwarzen Sammetbändern mit Strahschmalen verziertes Halsband den Hals umschließt. Den von schwarzem Sammetband umrandeten, hellen Stohhut schmückt außerdem eine Garnitur von hellem Seidenband und schattigen Federn.

Carrier, fahlblauer Stoff ist zu der geschmackvollen Toilette, Figur 4, gewählt, deren Rock an dem seitlich schmal beginnenden, nach hinten höher hinaufsteigenden Serpentinevolant von weißen Tuchstreifen umgeben ist; ein Besag, der sich in einiger Entfernung vom Vordertheil einen trümpfartigen Theil abgrenzt. Schmale, blaue Ziehstreife, die sich, Bogen bildend, dem obern Wande dieser Garnitur anschließt, zielt auch nebst den weißen Tuchstreifen, die vorn mit zwei Schnepfen, hinten mit einer Schneppe gearbeitet, anschließende Taille. Diese wird vorn schräg übereinandertretend geschlossen und ist auf dem großen, dreieckigen Auf-



schlag mit weißem, mit blauen Paffenstrifigen geräumtem Tuch bedeckt. Den vorn und hinten spigen Ausschnitt fällt ein auf Taffet gearbeiteter faltiger, weißer Guipüreeinfas

mit Stehtragen. Die Kermel sind mit Weiden- und Treffenergeizung versehen.

Die letzte Abbildung zeigt eine hübsche Zusammenstellung von einfarbigem, maltrösa und gleichem, mit buntenfarbigen Blüten im Pompadourgeschmack gemustertem Wollenbatist, die sehr geeignet zum Aufarbeiten älterer Kleider erscheint. Der einfarbige Rock ist mit zwei schmalen Streifen von dunklerem, altrösa Taffet umgeben und zum Theil von der vorn bis auf den Saum herabreichenden, gebülmten Lunta bedekt, die mit einer schmalen, altrösa Seidenranse und Seidenstreifen garnirt ist; oben begrenzt den Rock ein faltiger, altrösa Seidengürtel, der seitlich unter einer Rosette mit Strahstraffe geschlossen wird. Die mit halblangen, einfarbigen Kermeln verbundene Taille aus gemustertem Stoff ist vorn unter dem paltenartig übergreifenden Vordertheil mit Haken-schluß versehen und mit zwei Seidenstreifen und jobatorig garnirter Spige verziert. Gleiche Spige bilden den Aufschluß der auf den Manschetten mit Streifenbesag ausgestatteten Kermel, während den hohen Kragen eine Gaze-cravatte zielt.

Johann Strauß.

Der „Walzerkönig“ Johann Strauß, dessen Vater freilich auch schon diesen Titel führte, ist, in seiner Vaterstadt Wien aus dem Leben geschieden. Geboren war er am 25. October 1825 in einer stillen Vorstadt der Kaiserstadt an der Donau, der Erbe der Kunst und des Genies seines Vaters, der zu gleicher Zeit mit Kanter den Dirigentenstab führte. Ursprünglich war der junge Johann von seinem Vater für das Studium der technischen Wissenschaften bestimmt, allein das junge Genie folgte seinen eigenen, künstlerischen Neigungen und widmete sich der Frau Musica. Seinen ersten Musikunterricht nahm er bei dem damals berühmten Domkapellmeister Joseph Drechsler und am 15. October 1844 trat „Johann Strauß Sohn“ beim Domkapellmeister in die Kammerkapelle als Violoncellist ein. Sein beiderer Genie bewegte nicht nur die Massen, auch Geister ersten Ranges wie Richard Wagner erlitten ihm Anerkennung.

Merktwürdigerweise hatte die erste Aufführung des weltbekanntesten Walzers „An der schönen blauen Donau“, die am 13. Februar 1867 im Diana-Saal bei einem Narrenabend des Männergesang-Vereins stattfand, keinen Erfolg. Bei den Proben fand die Novität nur geringen Anklang unter den Sängern, und Präsident Nikolaus Dumba mußte seinen vollen Einfluß aufzubieten, damit der Walzer nicht vom Concert-Programme des Narrenabends gestrichen werde. Erst später wurde diese herrliche Musik, die Krone aller Strauß'schen Walzer, populär und machte eine Reise um die ganze Welt, nachdem sie zum ersten Male auf der Welt-Ausstellung in Paris im Jahre 1867 einen ungeahnten, blenden Erfolg errungen hatte.

Die Strauß'schen Walzer zählen nach Hunderten, jene nicht gerechnet, welche in seinen Operetten klingen und singen. Am 10. Februar 1871 war es, daß sich der Walzer-Componist auch

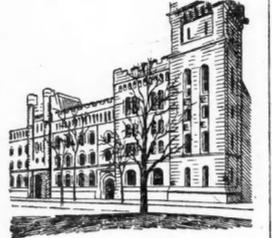


Johann Strauß die Bühne im Sturme eroberte. Der Erfolg seiner ersten Operette „Andiag“ war ein unbestrittener, obgleich dieses Werk in Wien keine nachhaltige Popularität genöß. Das zweite Bühnenopus, die Operette „Carnaval in Rom“, welche das Zugstück des Ausstellungsjahres 1873 bildete, errang einen triumphartigen Erfolg; den Vogel schöß jedoch Strauß erst mit seiner „Fledermaus“ ab, welche bestimmt war, sein Meisterwerk und die Krönung aller Operetten zu werden. Die Zahl seiner Bühnenwerke beträgt fünfzig. Ihre Titel: „Andiag“ (1871), „Carnaval in Rom“ (1873), „Die Fledermaus“ (1874), „Cagliostro“ (1875), „Prinz Methusalem“ (1877), „Blindkuh“ (1878), „Das Spigenbuch der Königin“ (1880), „Eine Nacht in Venedig“ (1883), „Der Zigeuner“ (1885), „Simplificus“ (1887), „Ritter Rosamunde“ (1891), „Fürstin Pinetta“ (1893), „Das Apfel-sest“ („Zabuta“) 1894, „Waldbauer“ (1895).

Qualifications - Nachweis. „Möchttest du Langsein hat sich zur Aufnahme in unsern Sport-Club gemeldet.“ - „Wieviel überredete Passanten kann er denn nachweisen?“ - Gute Medizin. „Hierarzt: „Nun, wie hat denn die Medizin bei dem Füllen gewirkt, Huberbauer?“ Bauer: „Ausgezeichnet, Herr Doctor, es schert sich wieder - grad hat's an Michel auf'n Bauch auf's Glatzen!“ - Benützte Gelegenheiten. „Liebe Frau, für nächste Woche habe ich ein Paar Zugenfreunde zu Tisch geladen, da servirt Du uns 'mal 'das rechte Feines!“, „Gewiß, Männchen und in einem recht hübschen neuen Kleide!“

West Point.

Auf den malerischen „Highlands“, hart an dem westlichen Ufer des Hudsonstromes gelegen, ist die Militärakademie West Point, welche sich aus sehr bescheidenen Anfängen zu einem wichtigen und bedeutenden Institut entwickelt hat. Schon zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges wurde die strategische Wichtigkeit von West Point anerkannt und auf den den Strom beherrschenden Anhöhen Fortifikationen angelegt, die man aber nach dem Friedensschluß wieder verlassen ließ. Die erste Anregung zur Errichtung einer Militärschule in West Point ist auf den General = Quartiermeister der Armee Col. Vadinger zurückzuführen, der schon im Jahre 1783 die Nothwendigkeit eines solchen Instituts betonte, aber erst durch Befehl vom 7. Mai 1794 wurden vom Congreß Verordnungen betreffs Etablierung der Akademie getroffen. Diese waren freilich noch sehr primitiver Natur, wie denn in den ersten Jahren ihres Bestehens die Akademie unter Schwierigkeiten zu laboriren hatte, die zeitweise sogar ihre Existenz gefährdeten. Bis zum Jahre 1810 wurde weder eine physische noch eine wissenschaftliche Aufnahmepfung verlangt, der Lehrkurs dauerte etwa acht Monate, von April bis November, und der Unterricht in Mathematik, Feldbesitzkunde und Taktik



Academiegebäude.

wurde täglich von 8 Uhr Vormittags bis Abends 6 Uhr erteilt. Wegen der armen Quartiere und mit Rücksicht auf den strengen Winter, welcher auf den Hügelketten am Hudson herrschte, wurde vom 1. December bis Ende März kein Unterricht erteilt. Die Schülerrangliste schwante in diesem Zeitraum von 10 bis 30 Cadetten, die sich im Alter von 12 bis 24 Jahren befanden. Im September des Jahres 1812 beherbergte West Point sogar nur einen einzigen Cadetten. In den folgenden Jahren konnte die Akademie sich wieder einer größeren Zufuhr erfreuen. Die Regulationen wurden verbessert, die Unterrichtscurse erweitert, das Klassensystem und die Einteilung der einzelnen Jahrgänge durchgeführt, bessere Lehrbücher eingeführt und allmählich der Grund zu der noch heute bestehenden Organisation gelegt. Vor Allen war es Col. Splanas Zahner, der Vater der Akademie, wie er auf dem Standbilde vor der Turnhalle genannt wird, welcher als langjähriger Superintendent energisch bemüht war, die Anstalt nach Kräften zu heben. Da Col. Zahner nur die englischen und französischen Militärschulen kannte, wurde West Point fast ganz nach französischem Muster eingerichtet und auch die französische Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand aufgenommen, der Taktik und den anderen exacten Militärwissenschaften ein größerer Spielraum gestattet, und der Lehrkurs allmählich auf drei Jahre ausgedehnt. Daß Col. Zahner sich namentlich die französische Militärschule St. Cyr zum Vorbild nahm, kann nicht Wunder nehmen, denn damals galt Frankreich als Militärschulpar excellence.

Von der 2500 Acres umfassenden Militär-Reservation auf West Point, dienen einige hundert Acres ausschließlich den Zwecken der Akademie. In einem einfachen, aber praktisch eingerichteten Gebäude befinden sich das Bureau des Superintendents, sowie die Amtsstuben der Verwaltungsofficiere. Ein Festungstheil gehalten ist das dem Administrationsgebäude gegenüber liegende Akademiegebäude, welches die Lehrzimmer, Laboratorien, Zeichensäle und sonstigen Unterrichtslokale enthält. In dieses Gebäude schließen sich im rechten Winkel die Cadettenquartiere, während seitwärts nach Süden die Cadettenmesse und das Hospital, nördlich die Kapelle, das Waffenmuseum und die Bibliothek, nördlich die prachtvolle Turnhalle und nordwestlich die villenartigen Officiersquartiere liegen. Die Akademie steht unter der unmittelbaren Controle des Congresses und des Präsidenten und wird alljährlich von einem Ausschussrathe inspicirt, der aus zwölf Mitgliedern besteht; sieben derselben ernannt der Präsident, zwei der Vice = Präsident als Vorkörper des Bundesrates, und drei Mitglieder des „Board of Visitors“ ernannt der Sprecher des Repräsentantenhauses. Die Zahl der Cadetten ist auf 351 begrenzt, deren Unterhalt, Bekleidung u. s. w. sofort nach ihrer Aufnahme die Bundes-Regierung übernimmt. Die Besetzung der Cadettenstellen liegt theilweise in der Hand des Präsidenten und theilweise bildet sie eine Prerogative der Congreßmänner. Jeder Congreßdistrict, jedes Territorium sowie der District Columbia ist zu einer Stelle berechtigt, und die Ernennungen erfolgen der Reihe nach auf Empfehlung der betreffenden Congreßmänner durch den Kriegsscretär und zwar in der Regel ein Jahr vor dem



Kadettenmesse und Hospital.

Eintritt. Der Ernante muß seinen Wohnsitz in dem betreffenden Congreßdistrict haben. Da diese Bestimmung die Ehre von Offizieren der Ernennung beinahe vollständig ausschließen würde, hat der Präsident die Befugnis zur Ernennung von 20 Cadetten „at large“ und diese werden fast immer aus Officierssöhnen genommen. Für die Aufnahme ist die Altersgrenze zwischen dem 17. und 21. Lebensjahr festgesetzt. Bei der Ernennung muß zugleich ein Erfakmann in Vorschlag gebracht werden, welcher zum Eintritt in die Akademie berechtigt ist, falls der Erfakmann die Aufnahme = Prüfung nicht bestehen sollte. Die förmliche Untersuchung der Candidaten findet am 1. März jedes Jahres vor einer strengen Aufwartungs = Commission statt, worauf Anfangs Juni eine weitere förmliche Unteruchung sowie die wissenschaftliche Aufnahmepfung in West Point selbst abgehalten wird. Für die förmliche Brauchbarkeit gelten je rigorosere Vorschriften, daß thatsächlich nur durchaus gesunde und kräftige Jünglinge für tauglich erklärt werden können. Der Mangel einiger Zähne, kariöse Zähne, Nervosität, Hautausschläge und andere Kleinigkeiten werden rücksichtslos als Grund für Un-tauglichkeit angesehen. Verhältnismäßig leicht ist die wissenschaftliche Aufnahmepfung, denn diese umfaßt nur Lesen, Schreiben, Orthographie, Arithmetik (ganze und Decimalzahlen), sowie gemeine Brüche, jedoch weder Geometrie noch Algebra, englische Grammatik, ferner Geographie und Geschichte (vereinigte Staaten- und Weltgeschichte). Das ganze Corps ist in vier Compagnien eingetheilt, von denen jede unter einem Capitän steht. Diese und die zwölf Lieutenants werden aus der Seniorklasse genommen, während die 20 Sergeanten von den „Juniors“ und die zwanzigige Corporale aus dem 2. Jahrgang ernannt werden. Die Cadetten sind einer überaus strengen Disziplin unterworfen und ihr Leben ist genau geregelt. Morgenparade 5 Uhr 45, Appell, Inspection, Wappensputz; 6.15 Frühstück; Morgenparade 7.15; Pause. Von 8 bis 1 Uhr findet der Unterricht, Vorlesung

Turnhalle. (recitation) und Hausarbeit (study), statt. Mittagsspeise 1 Uhr; Erholung; Unterricht von 2 bis 4 Uhr; Exerciren bis 5 Uhr; Pause; Reitauf = Parade 6 Uhr und March zum Abendort; Pause; Erster Japsenstreich (call to quarters) 7 Uhr 30; Hausarbeit bis 9.30; zweiter Japsenstreich oder „Latto“, und um 10 Uhr dritter Japsenstreich oder „Taps“, wonach alle Lichter ausgelöscht werden und die Inspections-officiere nachsehen, ob alle Cadetten im Bette liegen. Gottesdienst findet nur Sonntags statt. Von Mitte Juni bis Ende August beziehen die Jüglinge, wie erwähnt, ein Feldlager (ausgenommen die Juniors, welche den gefälligen Ferienurlaub genießen und diejenigen, welche wegen „Demerits“ Kasernenarbeit haben.) Behufs Aufrechterhaltung der Disziplin ist das sogenannte Verdienstsystem eingeführt und für jede geringe Nachlässigkeit wird ein „Demerit“ notirt und der erlaubte Zahl derselben überschreitet, wird unbarmergütlich entlassen. Jeder Cadett führt sein eigenes Conto über alle Anschaffungen von Kleibern, Büchern, Wäsche, Board etc. mit der Intendantur und erhält beim Verlassen der Anstalt den Restbetrag ausbezahlt, abzüglich von \$4 monatlich (\$192), die für seine Equipage als Officier für ihn zurückgehalten werden. Da nur \$15 monatlich für Pension berechnet werden, alle Kleidungsstücke jedoch zum Kostenpreise geliefert werden, hängt es nur von jedem einzelnen Jügling ab, wie viel er von den \$540 jährlicher Lösung verbrauchen, respective ersparen will. Baares Geld hat kein Cadet in Händen und solches braucht er in West Point auch nicht, da die Verpflegung ausgezeichnet ist.

Troßdem die Akademie mit den ersten europäischen Anstalten dieser Art wohl nicht auf gleicher Stufe steht, muß die Ausbildung der Cadetten, welche für alle Truppengattungen erfolgt, doch als eine vorzügliche bezeichnet werden, da in allen Lehrgegenständen, so grünlich auch dieselben durchgenommen werden, weniger auf die theoretische Behandlung, als auf die praktische Anwendung Rücksicht genommen wird.

Sie weiß Rath. Tourist (in der Sommerfrische zum Wirth): „Bitte, geben Sie mir Tinte, ich möchte einen Brief schreiben.“ Wirth: „Tinte ist bei uns net zu haben.“ Wirth: „Geh' Alter, gib du dem Herrn a Stück Kreide.“

Probe. A.: „Ich habe mir nie darüber klar werden können, ob ich eine Dame bin oder nicht.“ B.: „Das können Sie sehr leicht herausbekommen. Benehmen Sie sich wie toll, wenn Sie in Gesellschaft sind und wenn Sie ein Genie sind, dann werden die Leute Sie bewundern und es Ihnen nachmachen.“

Besserung. „Also Sie versprechen, wenn wir heirathen, werden Sie das Rauchen aufgeben?“ „Ja.“ „Das Trinken und Spielen auch?“ „Ja.“ „Den Club werden Sie auch aufgeben?“ „Ja.“ „Haben Sie sonst noch Dummheiten, die Sie aufgeben werden?“ „Ja, wohl, das Heirathen.“

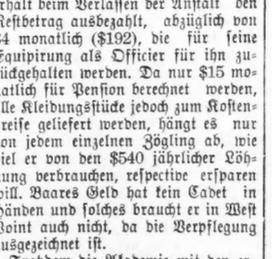


Turnhalle.

herstellung denken konnte. Er begab sich zu seinem Freunde Leonhard Gelle nach der Insel Fehmarn. Hier in der Einsamkeit studierte er noch eifriger und schrieb den größten Theil seiner Gedichte, die ihn mit Prof. Karl Müllenhof, dem bekannten Germanisten, in Berührung brachten. Im April 1855 begab er sich nach Bonn zu Otto John, wo er mit Germanisten, Dichtern und Gelehrten, wie Karl Eintröd, Ernst Moritz Arndt, Dahmann u. A., freundschaftlich verkehrte. Eine größere Erfolgserreise brachte ihn im Herbst nach Deutschland und der Schweiz. Von hier aus begab er sich im Winter nach Italien zu gehen, doch kehrte er seines leidenden Zustandes wegen wieder nach Bonn zurück, wo ihm im März 1856 die philosophische Facultät den Doctorstitel honoris causa erteilte. Nachdem er dann eine Zeit lang in Leipzig und Dresden gewohnt hatte, ging er im Sommer 1857 nach Kiel zurück und habilitierte sich im folgenden Jahre an der dortigen Universität als Privatdocent für deutsche Literatur und Sprache. Im Jahre 1866 erfolgte seine Ernennung zum Professor. Hier hatte er endlich einen stillen Port gefunden, von dem aus er wohl singen konnte:

Nord und Süd,  
De Welt is mid;  
Ost und West,  
To Hus is't best.

In seinem kleinen Hause am Klaus-Groth = Plage in Kiel, in der niederen Gartenlaube, in seiner „Kajüte“ entstanden manche treffliche Dichtung und in jenem Hause ist er auch gestorben. Klaus Groth war ein echter Sohn



Klaus Groth.

der Scholle, auf der er geboren wurde. Niemand vor ihm hat das Leben der Marschen so poetisch reizvoll zu schildern verstanden, wie er. Wie trefflich zeichnet er das Leben und Wehen im Moor, mit offenem Auge erschaut er Alles, selbst das Kleinste, und mit packender Gestaltungsraft stellt er uns die Bilder vor Augen. Vor die große Öffentlichkeit trat Klaus Groth zuerst im Jahre 1852 mit seinem „Kühdorn“, einer Sammlung von Gedichten in dithmarscher Mundart, die eine förmliche Revolution auf literarischem Gebiete hervorriefen und seinen Ruf als Dichter begründeten. Hier erklangen plöglich die herzerfrischenden Töne einer lang verachteten Sprache, die die Freude und Liebe, das Geheimste Denken und Fühlen eines ganzen unterdrückten Volksstammes zu lebendigem Ausdruck brachten. Was diesen plattdeutschen Gesängen einen so ungemessenen Reiz verlieh, war eben der Umstand, daß fast Alles aus der Volksseele heraus gedichtet, schlicht und doch unendlich ergreifend in feiner Schönsucht wie in seiner Wehmuth war. Dieses Hauptwerk Klaus Groth's erschien in unzulänglichen Auflagen, wurde vielfach in's Hochdeutsche übertragen, und die Kritik bezeichnete es einfluss-

Klaus Groth.

Für immer hat Klaus Groth, der Schöpfer der neuplattdeutschen Literatur, die Veger aus der Sand gelegt, nachdem ihm erst vor Kurzem, aus Anlaß der Feier seines 80. Geburtstages, großartige Ehrungen geworden waren. Eine Herzgänzung, welche sich in Folge einer Rippenfell = Entzündung eingestellt, hat dem Leben des greisen Dichters ein Ende bereitet. Am 24. April 1819 hat Klaus Groth in Heide, dem Hauptstädtchen von Norddithmarschen, das Licht der Welt erblickt; sein Vater Hartwig Groth, ein waderer, in der Gemeinde angesehener Mann, betrieb einen Wehl- und Milchhandel und die Mullerei. Sein Großvater lehrte ihn frühzeitig lesen und schreiben. Im Jahre 1834 trat der junge Klaus als Schreiber in die Dienste des Kirchspielvogts zu Heide. In dessen Bibliothek fand er die langgesuchten deutschen Klassiker, die ihm eine ganz neue Welt erschlossen und ihn selbst zu poetischen Studien anregten. Sein Wunsch, zu studiren, war nicht ausführbar, und er mußte sich auf dem Seminar zu Lander mit der Bildung eines Volksschullehrers begnügen. Er wurde Mädchenlehrer in Heide, wo er sich in seinen Mußestunden eifrig mit naturwissenschaftlichen, mathematischen und philosophischen Studien beschäftigte. Im Jahre 1847 ging er nach Kiel, um sich für das höhere Lehramt vorzubereiten; indeß hatte übermäßige geistige Anstrengung seine Gesundheit derart angegriffen, daß er nur an deren Wieder-

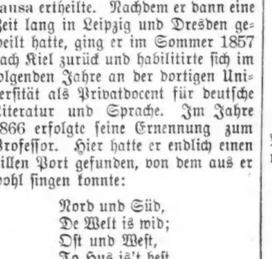


Klaus Groth's Geburtshaus.

herstellung denken konnte. Er begab sich zu seinem Freunde Leonhard Gelle nach der Insel Fehmarn. Hier in der Einsamkeit studierte er noch eifriger und schrieb den größten Theil seiner Gedichte, die ihn mit Prof. Karl Müllenhof, dem bekannten Germanisten, in Berührung brachten. Im April 1855 begab er sich nach Bonn zu Otto John, wo er mit Germanisten, Dichtern und Gelehrten, wie Karl Eintröd, Ernst Moritz Arndt, Dahmann u. A., freundschaftlich verkehrte. Eine größere Erfolgserreise brachte ihn im Herbst nach Deutschland und der Schweiz. Von hier aus begab er sich im Winter nach Italien zu gehen, doch kehrte er seines leidenden Zustandes wegen wieder nach Bonn zurück, wo ihm im März 1856 die philosophische Facultät den Doctorstitel honoris causa erteilte. Nachdem er dann eine Zeit lang in Leipzig und Dresden gewohnt hatte, ging er im Sommer 1857 nach Kiel zurück und habilitierte sich im folgenden Jahre an der dortigen Universität als Privatdocent für deutsche Literatur und Sprache. Im Jahre 1866 erfolgte seine Ernennung zum Professor. Hier hatte er endlich einen stillen Port gefunden, von dem aus er wohl singen konnte:

Nord und Süd,  
De Welt is mid;  
Ost und West,  
To Hus is't best.

In seinem kleinen Hause am Klaus-Groth = Plage in Kiel, in der niederen Gartenlaube, in seiner „Kajüte“ entstanden manche treffliche Dichtung und in jenem Hause ist er auch gestorben. Klaus Groth war ein echter Sohn



Klaus Groth.

herstellung denken konnte. Er begab sich zu seinem Freunde Leonhard Gelle nach der Insel Fehmarn. Hier in der Einsamkeit studierte er noch eifriger und schrieb den größten Theil seiner Gedichte, die ihn mit Prof. Karl Müllenhof, dem bekannten Germanisten, in Berührung brachten. Im April 1855 begab er sich nach Bonn zu Otto John, wo er mit Germanisten, Dichtern und Gelehrten, wie Karl Eintröd, Ernst Moritz Arndt, Dahmann u. A., freundschaftlich verkehrte. Eine größere Erfolgserreise brachte ihn im Herbst nach Deutschland und der Schweiz. Von hier aus begab er sich im Winter nach Italien zu gehen, doch kehrte er seines leidenden Zustandes wegen wieder nach Bonn zurück, wo ihm im März 1856 die philosophische Facultät den Doctorstitel honoris causa erteilte. Nachdem er dann eine Zeit lang in Leipzig und Dresden gewohnt hatte, ging er im Sommer 1857 nach Kiel zurück und habilitierte sich im folgenden Jahre an der dortigen Universität als Privatdocent für deutsche Literatur und Sprache. Im Jahre 1866 erfolgte seine Ernennung zum Professor. Hier hatte er endlich einen stillen Port gefunden, von dem aus er wohl singen konnte:

als ein sehr hervorragendes poetisches Product. Diese Volkslieder schlugen zündend ein in alle Herzen; bei Bürgern und Bauern, Kindern und Erwachsenen, Gebildeten und Ungebildeten, überall fanden sie Widerhall, und begeistert suchte ihnen namentlich der engere Landsmann Betsalf zu



Klaus Groth's Wohnhaus.

Der Dichter entwirft hier entzündende und graziofe Gebilde aus dem Wehen des kleinen Handwerkers, des Fischers, des Schiffers, des Bauern, und von den Gebildeten gehört in diesen Kreis höchstens der alte Pastor inmitten seiner Gemeinde. Sowohl derbe, realistische Charaktere als auch zarte, tief empfindende Seelen werden mit gleicher Naturwahrheit beranschaulicht. Besonders vortrefflich weiß er das Leben und Wehen im Moor wiederzugeben, und die höchste Meisterschaft befundet er in der dichterischen Verfertigung des Dierlebens. Immer zeigt er sich als Stimmungsvoller Lyriker und als Meister des Volkstheaters. Auch seine Balladen und Romellen sind von diesem Grundcharakter bezeichnend.

Seine hochdeutschen Gedichte enthalten gleichfalls viele stimmungsvolle Lieber, aber sie fanden lange nicht solchen Beifall wie im niederdeutschen Idiom geschriebenen. In größerer Nähe wurde dieser den Prosa = Erzählungen des Dichters, wie „Bertell“, „Geschichten aus dem Volkleben der Heimat des Dichters“, „Trina“, „Um de Heid“, „Reitberger Meister Lamp un sin Dochter“, „Auf de Wäld“, „Der Kämpfer mit Fritz Reuter nicht messen, und er ist seinem medienburger Kollegen nur auf dem Gebiete des Reims überlegen, auch verfügt er lange nicht über solchen frischen, natürlichen und herzerquickenden Humor wie der unsterbliche Dichter des „Ditel Böttg“. Noch erschienen von ihm unter Anderem „Boer de Goern“, „Kinderreime“, „Reitberger = Meister Lamp un sin Dochter“, „Nif nie Lieber“, eine Schrift über „Mundarten und mundartige Dichtung“, und „Lebenserinnerungen“. Seine gesammelten Werke umfassen vier Bände.

Requivalent.



„Merktwürdig! Je häßlicher der Mann, desto schöner ist der Anzug seiner Frau!“

Mißverstanden.



Bauernbirne (zum Doktor, welcher der starken Brustschmerzen wegen, ihr Herz unterfuchen will): „Na, mei' Lieb, so g'freunt' san mir Zwoi net!“

Der Pantoffelheld.



„Führt meine Frau aus, Elise?“ „Ja, gnädiger Herr!“ „Weißt Du nicht, fährt ich mit?“

Maßstab. „Du hast ja eine viel hübschere Mantille, als ich!“ „Ich bin aber auch länger in Ordnung gekommen.“

Gemüthlich. „Ja, Niederhuberpepp, bei der Kälten geht's auf die Jagd!“ - „D'nei - auf Jagd bin ich nicht ganga - Sonntag kommen die Herren Jäger aus der Stadt, und da hab' ich nur nachsehen müssen, ob „unser Has'n“ noch da ist!“ - Ein Optimist. Dame: „Wenn Sie unterfretter Windbeutel es noch einmal wagen, mir einen Antrag zu machen, lasse ich Sie durch meinen Hausknecht aus dem Hause hinauswerfen.“ Ged: „Waganda, soll das vielleicht ein Roth sein?“

Bazans berühmtes Meisterwerk „Niagara Falls“ jetzt zur Ausstellung frei in unserem Möbel-Departement. Panorama des großen Wasserfalls.

Große Bargains in Drogen.

Table listing various medicines and their prices, including items like 'Mennen's Toilet Soap' and 'Washburn's Safety Razor'.

AM. ROTHSCCHILD & CO.

Zu den Kurzwaren,

Table listing various small goods and their prices, including 'Gute Käse', 'Schokolade', and 'Kaffeebohnen'.

Die späte Saison ist schuld daran, daß alle Departements überladen sind. Beim Beginn des wirklich heißen Wetters machen wir deshalb gründliche Herabsetzungen, um eine vollständige Räumung aller überschüssigen Waaren in unserem Besitz zu erzwingen.

Außerordentliche Herabsetzungen.

Shirt-Waists, Bicycle-Suits, Wasch-Röcke, seidene Waists und Wrappers.

Außergewöhnliche Offerten.

Ein riesiger Verkauf — die Räumung unserer sämtlichen fertigen Sommer-Kleider für Damen von gutem Geschmack und Urtheil, ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth — eine Herausforderung an alle Konkurrenz im Notizen von Bargain-Preisen für Montag.

Text describing various clothing items like 'Schöne Vonn Waists für Damen', 'Percale, Vonn- und Dimitt-Waists', and 'Gute Qualität weiße Vonn Waists'.



Text describing more clothing items like 'Seinen Grab Stütz, volle Breite', 'Perce und Stütz, gute Qualität Stoffe', and 'Einen Grab Stütz, Kombination Stoffe'.

Damen-, Kinder- und Mädchen-Schuhe.

Text describing various shoes for women, children, and girls, including 'Unter unseren besten Offerten für morgen befinden sich schöne Oxford's'.

Größter Verkauf von garnirten Hüten, der je stattgefunden.

Text describing a large sale of decorated hats, including 'An der That, die Vorkauf-Gelegenheit der Saison — ganz gewiß, wenn Ihre schöne elegant garnirte Hüte'.

Weißwaren-Verkauf.

Text describing a sale of white goods, including 'Reine importirte leuchtweiße Vonn Schürzen'.

Große Waschstoffe-Gelegenheit \$20,000 Einkauf von Waschstoffen.

Text describing a large sale of washing materials, including 'Montag wird den Höhepunkt des von uns veranstalteten ersaunlichen Verkaufs von Waschstoffen'.

Bargeld erwirbt Tausende von Yards zur Hälfte.

Text describing a sale of fabric, including 'Für die Vonn breite exotische Kordell gebrachte, doppelte Länge gewerkte Waists'.

Kleider-Futterstoffe.

Text describing a sale of clothing linings, including 'Stehender Kinnung Cambric, in allen Farben'.

Der „Jupon“!

Text of a story or advertisement about a corset, starting with 'Der junge Dr. phil. Ernst Mertens war wohl der glücklichste aller Ehemänner'.

Continuation of the 'Der Jupon' story, describing the character of the young doctor and his wife.

Continuation of the 'Der Jupon' story, focusing on the social interactions and the 'jupon' (corset) itself.

Continuation of the 'Der Jupon' story, describing the climax and resolution of the plot.

Continuation of the 'Der Jupon' story, providing further details and commentary.

MOELLER BROS. & CO.

928-930-932 Milwaukee Ave., zwischen Winland Ave. und Paulina Str.

Großer Rest- u. Odds- u. Ends-Verkauf für Montag.

Des Einen Verlust ist des Anderen Gewinn.

Table listing various goods and their prices, including 'Eine große Partie fertiger Herren-Hemden', 'Eine Partie Canvas-Gürtel', and 'Elegante Brüssel Carpets'.

Text describing the sale and providing contact information for Moeller Bros. & Co., including 'Mancher kennt sich den Fortschritt dadurch, daß er keinen Stillstand kennt.'